

35/657

DER CHARAKTER DER APOLOGIE
BLAISE PASCALS

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Johann Wolfgang Goethe - Universität
Frankfurt am Main

vorgelegt von
Gerhard Neises
aus
Trier an der Mosel

1963

1962

DER CHARAKTER DER APOLOGIE
BLAISE PASCALS

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der
Philosophischen Fakultät
der
Johann Wolfgang Goethe - Universität
Frankfurt am Main

vorgelegt von
Gerhard Neises
aus
Trier an der Mosel

1963

1. Gutachter: Prof. Dr. Martin Rang

2. Gutachter: Prof. Dr. Max Horkheimer

Tag der mündl. Prüfung: 25. Juli 1962

Inhalts - Übersicht

Einleitung	3
Erster Teil - Der Charakter der Apologie	
1. Der Pascal'sche Wahrheitsbegriff	14
2. Das Verhältnis zwischen Polemik und Apologie	22
3. Die Leser der Apologie	34
Zweiter Teil - Versuch einer Interpretation	
1. Zweck und Ausgangspunkt der Interpretation	47
2. Der erste Teil des Frg. 72 - Das unendlich Große	50
3. Der Zusammenhang mit anderen Fragmenten	53
4. Der zweite Teil des Frg. 72 - Das unendlich Kleine	60
5. Der Zusammenhang mit anderen Fragmenten	63
6. Exkurs - Der theoretische Untergrund der Gedankenführung; die ideengeschichtliche Einordnung; die ideengeschichtliche und religiöse Bedeutung	66
7. Der dritte Teil des Frg. 72 - Ausweitung der Einsichten auf die Gesamtheit menschlicher Existenz, insbesondere auf das Erkenntnisvermögen des Menschen	73
Schluß	85
Systematisches Literaturverzeichnis	
A. Benutzte Ausgaben und Abhandlungen	88
B. Systematische Übersicht über die wichtigsten Werke und Dokumente	92
C. Verzeichnis der Abkürzungen	101



EINLEITUNG

Im Verlag des Guillaume Desprez zu Paris erschien 1670 ein Buch mit dem Titel: "Pensées de M. Pascal sur la religion et sur quelques autres sujets, qui ont esté trouvées après sa mort parmy ses papiers" ¹⁾. In schneller Folge erschienen weitere Auflagen. Auch in den nachfolgenden Jahrhunderten wurde das Buch immer wieder neu herausgegeben - Lafuma konnte in seiner Bibliographie bis zum Jahre 1950 insgesamt 81 Ausgaben zählen! ²⁾ Fast jede dieser Ausgaben unterscheidet sich von der vorangehenden in der Anordnung der Manuskriptstücke; jede versucht sie in einer anderen Weise zu ordnen; jede ist bemüht, das Band zu finden, von dem man erhofft, es könne die so verschiedenartigen Fragmente wenigstens zu einer gewissen Ordnung zusammenbinden. Aber immer lautete der Titel: "Pensées" - auch dann noch, als Zweifel auftauchten, ob es sich bei diesen Fragmenten wirklich um "Pensées", d.h. Reflexionen, Gedankeneinfälle "über die Religion und über einige andere Gegenstände" handele.

Der Titel, der ja eine Aussage über den Inhalt des Buches enthält, stammt nicht von Pascal selbst, sondern von den Herausgebern der ersten Ausgabe: der Familie Pascals und seinen Freunden aus Port-Royal. Das Herausgeber-Komitee unter dem Vorsitz des Duc de

1) Eine ausführliche Charakteristik der ersten Ausgaben - der öffentlichen von 1670 ging eine in beschränkter Auflage für die Zensur hergestellte 1669 voraus - s. La III 259

Eine Reproduktion der ersten Seite dieser Ausgabe s. Béguin. Blaise Pascal. 1959. S. 45 [A.6]

2) La III 271. Die Bibliographie wird zitiert: "Bibl.La"

Für die Bedeutung der in den Anmerkungen verwendeten Abkürzungen s. das systematische Literatur-Verzeichnis am Schluß, auf das auch die Buchstaben und Ziffern in [] verweisen!

Roannez stand vor einer schwierigen Aufgabe; nicht nur, daß man die größte Mühe hatte, die schwer lesbare Handschrift zu entziffern ³⁾ - auch die Ordnung der fast 1000 Fragmente bereitete den Herausgebern große Sorge ⁴⁾. Zwar hatte der Schwager Pascals und Testamentsvollstrecker Florin Périer von den Papieren, die er im Nachlaß fand (und über die Pascal keine Verfügung getroffen hatte), eine Abschrift angefertigt, die die vorgefundene Ordnung fixierte ⁵⁾ - aber die Herausgeber entschlossen sich, diese Abschrift nicht zu berücksichtigen, weil man "die ganze Frucht der Erbauung zu verlieren glaubte, auf die man hoffte" ⁶⁾.

-
- 3) "Tout cela était si imparfait et si mal écrit qu'on a eut toutes les peines du monde à les déchiffrer" - Etienne Périer, der Neffe Pascals und Sohn Gilbertes, seiner Schwester, in dem von ihm verfaßten Vorwort zur Ausgabe von 1670 - La III 139 / [B.3 f]

Welche Schwierigkeiten in der Tat hier vorlagen und immer noch vorliegen, mag man anhand der Faksimil-Ausgabe von Brunschvicg [B.1 a] beurteilen; ein weiteres Beispiel bei Béguin, l.c. 145. dazu auch Flasche. Stand der Pascalforschung. 1953 [A.4]: "... das schwierigste, aber auch interessanteste Problem der Pascalphilologie (ist) die Gewinnung eines endgültigen Textes der 'Pensées' ... , die Aufgabe, die der Franzose mit dem Terminus 'établissement du texte' bezeichnet..." S. 161

- 4) "Ils parurent d'abord si informes, si peu suivis, et la plupart si peu expliqués, qu'on fut fort longtemps sans penser du tout à les faire imprimer" - Etienne Périer im Vorwort La III 139
- 5) Florin Périer, der Vater Etiennes, war von der Wichtigkeit der nachgelassenen Fragmente derart überzeugt und fühlte sich seiner Aufgabe als Testamentsvollstrecker so sehr verpflichtet, daß er ein ganzes Jahr darauf verwandte, alles so, wie er es fand, abzuschreiben. Die Manuskriptstücke waren in der Tat z.T. geordnet; Pascal hatte immerhin 382 Fragmente in 27 Bündel sortiert! Lafuma hat überzeugend nachgewiesen, daß diese Abschrift Florin Périers identisch ist mit der "Copie", von der Etienne im Vorwort spricht (La III 139); sie befindet sich heute als Man.No. 9203 in der Bibliothèque Nationale zu Paris. [B.1 b] La I 13
- 6) "L'on jugeait bientôt que ... c'eût été perdre presque tout le fruit d'édification qu'on en pouvait espérer ..." - Etienne Périer im Vorwort. La III 140

Angstlich darauf bedacht, dem Mißtrauen gegenüber dem Autor der "Lettres Provinciales" von vorneherein die Nahrung zu entziehen, war man bereit, der Zensur gegenüber jedes nur denkbare Eingeständnis zu machen ⁷⁾. So bot man die Fragmente dar zur Erbauung - "in einer gewissen Ordnung und unter denselben Titeln das, was denselben Gegenständen zugehörte" ⁸⁾. Bis zur Edition Faugères (1844) folgte man dieser Richtlinie, immer wieder mit anderen Anordnungsergebnissen ⁹⁾; Faugère nahm zum ersten Mal auch die unterdrückten Fragmente auf, ließ aber dafür andere weg ¹⁰⁾. Auch die folgenden Ausgaben versuchten, eine "gewisse Ordnung" in die Fragmente zu bringen. Lediglich die Edition Michaut (1896) druckte getreulich das mittlerweile gänzlich in Unordnung geratene Manuskript, die Sammlung der einzelnen Manuskriptstücke im so-

7) vgl. den Brief Arnaulds an Florin Périer vom 20. November 1669. Arnault rechtfertigt die Änderungen, die noch während des Druckes der ersten Ausgabe von 1670 vorgenommen wurden: "Il ne faut pas être si difficile, ni si religieux à laisser un ouvrage comme il est sorti des mains de l'auteur, quand on le veut exposer à la censure publique. On ne saurait être trop exact quand on a affaire à des ennemis d'aussi méchante humeur que les vôtres. Il est bien plus à propos de prévenir le chicaneries par quelque petit changement, qui ne fait qu'adoucir une expression, que de se réduire à la nécessité de faire des apologies ..." ! La III 159

Lafuma hat die Unterschiede zwischen den beiden Ausgaben verglichen, s. La III 165

8) Etienne Périer in seinem Vorwort, La III 140

9) vgl. Lafuma. Controverses. 1952. vor allem S. 121 ff. [A.6]

10) "Pensées, Fragments et Lettres de Blaise Pascal, publiés pour la première fois, conformément aux manuscrits originaux en grande partie inédits, par Prosper Faugère. Paris 1884" Bibl.La 51°

nannten "Recueil Original" ¹¹⁾, ab. Selbst die großen Ausgaben dieses Jahrhunderts - von Brunschvicg, Strowski, Chevalier und Stewart - haben den Versuch nicht aufgegeben, eine irgendwie begründete Anordnung zu finden. Inzwischen aber ist immer deutlicher geworden, daß es sich bei den mehr oder weniger vollendeten Manuskriptstücken - unter ihnen befinden sich einzelne Sätze ebenso wie halbe Abhandlungen - nicht um philosophische oder moralische Reflexionen handeln kann, die der Erbauung dienen sollten, sondern vielmehr um Arbeitsmaterialien zu einem in den Anfängen gebliebenen Werkes: einer neuartigen Apologie des Christentums. Das hatten zwar auch die Zeitgenossen bereits gewußt ¹²⁾, aber offensichtlich haben die Beispiele der zeitgenössischen Moralisten - mit ihren "Reflexionen und Maximen" - so stark gewirkt, daß in der Praxis der Editionen diese Einsicht in den besonderen Charakter der Fragmente nicht zum Zuge kommen konnte. Selbst Brunschvicg hat den "Moralisten Pascal" durch seine Anordnung noch stark in den Vordergrund geschoben! ¹³⁾

11) Louis Pérrier, der Bruder Etiennes, übergab 1711 der Bibliothek von Saint-Germain-Des-Près die Fragmente. Sie wurden dort von einem Buchbinder, so wie sie gerade in der Größe zueinander paßten, aufgeklebt und in einem Band vereingt!

Dieser Band ist als Man. No.9202 der Bibliothèque Nationale erhalten. Er wird meist einfach "Recueil Original" (RO) genannt. Brunschvicg hat das Manuskript 1905 in einer Faksimil-Ausgabe allgemein zugänglich gemacht [B.1 a].

vgl. außerdem: "Blaise Pascal - Les Pensées de Pascal disposées suivant l'ordre du cahier autographe. Texte critique établi d'après le manuscrit original ... par G. Michaut. Fribourg - Suisse. 1896" Bibl.La 66°

12) "Il se sentit tellement animé contre les athées que, voyant dans les lumières que Dieu lui avoit données, de quoi les convaincre et les confondre sans ressources, il s'appliqua à cet ouvrage, dont les parties qu'on a ramassées, nous font avoir tant de regret qu'il n'ait pas pu les rassembler lui-même ..." - Mémoire der Schwester Gilberte [B.3 a] La III 31

13) vgl. Béguin l.c. 171 und Flasche l.c. 614

Erst Zacharie Tourneur ging von diesen Versuchen ab (1942) und griff zum ersten Mal auf die Abschrift zurück, die Florián Périer angefertigt hatte ¹⁴⁾. Louis Lafuma nahm die Anregungen auf und machte sie zur Grundlage seiner erfolgreichen Forschungen ¹⁵⁾. Er hat eine Reihe von Legenden über die Entstehung der Fragmente widerlegt ¹⁶⁾ und damit den Weg frei gemacht für eine Untersuchung der Fragmente, die in ihnen nicht die Niederschrift von Gedankeneinfällen sieht, sondern Arbeitsnotizen - und zwar Arbeitsnotizen, die durchaus auch die Fixierung von Argumenten der voraussichtlichen Leser der Apologie enthalten!

Das aber ist vielleicht bereits der letztmögliche Schritt, den die Textkritik in der Beantwortung der Frage, wie wohl die Apologie endgültig ausgesehen hätte, tun konnte. Muß nun alles, was darüber hinausgeht, bloße Spekulation sein, oder läßt sich vielleicht nicht doch eine wenn auch begrenzte, aber innerhalb dieser Grenzen doch sichere Aussage über den Charakter der Apologie gewinnen? Dies zu versuchen war die Absicht der Studien, die in der vorgelegten Arbeit ihren Niederschlag gefunden haben. Diese Studien haben insbesondere versucht, das Verhältnis zwischen Pascal und seinem voraussichtlichen Leser zu erhellen. Pascals Absicht, von der Wahrheit der christlichen Religion zu überzeugen, zielte auf ein ganz bestimmtes "Publikum". Und gerade an den Fragmenten läßt sich

14) "Pensées de Blaise Pascal. Edition paléographique des manuscrits originaux conservés à la Bibliothèque Nationale dans le classement primitif ... par Zacharie Tourneur. Paris 1942" Bibl.La 79°

15) vgl. La I 13; ausführlich in: Lafuma. Recherches pascaliennes. Paris 1949 [A.6]

16) so die von Etienne Périer und seiner Schwester Marguerite verbreitete, Pascal habe, da ihn sein Gedächtnis verließ, alles in fliegender Eile auf jedes nur greifbare Stückchen Papier geschrieben! vgl. Ch 1081 und La I 13

erweisen, wie eingehend und sorgfältig er die geistige und seelische Welt seines "Publikums" erforscht hat. Für ihn war es selbstverständlich, daß der Erfolg seiner Apologie von der Erkenntnis der Ansichten und Argumente derer abhängen würde, die er dann mit den beweiskräftigeren Argumenten überzeugen wollte.

Damit aber spiegelt sich in den Fragmenten der Widerstreit der Ideen einer wichtigen Epoche der Geistes- und Bildungsgeschichte. Als Pascal seine Apologie entwarf, war in der Tat in Frankreich der Punkt erreicht, an dem sich verschiedene Bildungsbewegungen deutlich herausgebildet hatten:

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war erfüllt von Versuchen, der christlichen, näherhin der katholischen Lehre wieder Geltung zu verschaffen ¹⁷⁾. Besonders in Frankreich, in dem die Verhältnisse etwas anders lagen als in anderen katholischen Ländern, ging eine Welle religiöser Erneuerung einher mit groß angelegten Versuchen christlicher Bildung ¹⁸⁾. Am eindeutigsten war die Reaktion auf den Abfall weiter Kreise im Jansenismus; fast zwei Jahrhunderte lang, bis hin zur französischen Revolution, kämpfte er um die Bekehrung der Abtrünnigen - orientiert an dem von ihm vertretenen Absolutheitsanspruch der Religion, in einer extremen Position der Gnadenlehre verankert und mit einem besonderen moralischen Rigorismus ausgestattet. Sein überaus einheitliches Konzept versuchte er mit Mitteln der religiösen Bildung zu verwirklichen ¹⁹⁾ - allerdings mit der charakteristischen Nuance, daß er bei allem Rationalismus doch schließlich irrationalen Mitteln den Vorzug gab: der Erweckung und Bekehrung ²⁰⁾.

¹⁷⁾ vgl. dazu: Pintard. *Le libertinage érudit*. 1943. S. 4 [A.5]

¹⁸⁾ z.B. im "Oratoire" und in den "Collèges" der nach dem Edikt von Nantes wieder nach Frankreich zurückgekehrten Jesuiten!

¹⁹⁾ Dabei ist weniger an die "Petites Ecoles" von Port-Royal zu denken, sondern viel mehr an den großen Einfluß des Jansenismus auf die Predigtliteratur (und -praxis!) des 17. und 18. Jahrh.

²⁰⁾ vgl. zu dem Ganzen auch: Groethuysen. *Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung*. 1927-30 [A.5]

Er stand damit in scharfem Gegensatz zu den Jesuiten. Was den Jansenisten als Korruption der christlichen Moral erscheinen mußte, war für jene der ernsthafte Versuch, den immer größeren Massen der sich von der katholischen Kirche Abwendenden eine "moderne" Möglichkeit religiösen Lebens zu geben 21). Die Entartung und der Mißbrauch der Kasuistik, ja auch die tatsächliche Korrumpierung vieler Jesuiten sind nichts anderes als Symptome für das Ungenügen dieser Versuche angesichts der ihnen nicht überschaubaren Entwicklung, der tiefgreifenden Umwandlung des gesellschaftlichen Lebens - für das Ungenügen vor dem Heraufkommen eines noch garnicht deutlich zu sehenden, gänzlich neuen Menschentypus' 22).

Diese voneinander so verschiedenen Bemühungen, die Bindung des Menschen in die religiösen Bestimmungen der christlichen Lehre wieder herzustellen und zu festigen, entzündeten sich jedoch keineswegs an der bloßen Tatsache des Abfalls weiter Kreise. Mögen es auch diese Reformer selbst nicht klar gesehen haben: ihre eigentlichen Gegner waren andere Bildungsströmungen! Deren tragende Kräfte waren zwar eng ineinander verflochten, aber allen war gemeinsam, daß sie zur Versuchung führten, der kirchlichen Lehre den Rücken zu kehren - wobei denn oft genug die zeitbedingten Positionen dieser Kirchenlehre mit ihrem eigentlichen Inhalt gleichgesetzt wurde.

21) Guardini. Christliches Bewußtsein. 1950. S. 278 [A.6]

22) Groethuysen l.c. 79

Da war zunächst der Adel, der im Frankreich des 17. Jahrhunderts besondere Bildungsprobleme stellte ²³⁾. Er war nicht mehr fest verankert in den feudalen Ordnungen und hatte das Waffenhandwerk, seinen alten Lebensinhalt, zugunsten eines Lebens am Hofe und in der politischen und kirchlichen Verwaltung aufgegeben. Er bedurfte - wenigstens soweit und solange seine Privilegien noch nicht von der schließlich alles überschattenden Macht des absolutistischen Herrschertums bequemer gestützt wurden - einer Bildung, die sich schließlich im Begriff der "politesse mondaine" und im Ideal des "honnête homme" kristallisierte ²⁴⁾. Man muß dieses Bedürfnis auf dem Hintergrund der Entwicklung von Paris zum geistigen und gesellschaftlichen Zentrum Frankreichs sehen. Das "städtische" Leben - und darin eingeschlossen die Muße, über die die adligen Stadtbewohner verfügten - erforderte neue Formen des gesellschaftlichen Umgangs; die Häuser der Aristokratie öffneten sich für die Zusammenkünfte von Menschen, die geistvollen Austausch in der Form des liebenswürdigen (schließlich oft auch gezierten!) Gesprächs suchten. Damit öffneten sich aber zugleich auch die bis dahin recht geschlossenen Grenzen des adligen Standes. Zu den "Salons", jenen eigentümlichen Instituten der neuen Bildung, hatten bald auch die "Bürgerlichen" Zutritt - wenn sie nur bereit waren, in dieser neuen Weise Umgang zu pflegen ²⁵⁾.

23) vgl. dazu: Sutcliffe. Guez de Balzac. 1959 [A.5]

24) vgl. dazu: Magendie. La politesse mondaine. 1926 [A.5]

25) Pascals Vater verkehrte z.B. 1631 im Salon der Mme. Saintot in Paris!

Man wandte sich allem zu, was irgendwie der "Bildung" zu dienen versprach. Bevorzugte Gäste waren die Dichter und Literaten; die Beschäftigung mit Literatur und Sprache wurde sorgfältig gepflegt, was durch die Kultivierung der Gesprächsführung ("conversation") nahe lag. Aber auch den Philosophen und den Naturforschern brachte man Interesse entgegen - allerdings immer mit der Einschränkung, daß man auf der Hut war vor "érudition" und "pédanterie". Nun setzten sich die Anfänge der kritischen Philosophie und die aufblühenden, jungen Naturwissenschaften selbst entschieden ab von den herkömmlichen, erstarrten Formen des "Gebildetseins" ²⁶⁾; in der Ablehnung der Anhäufung autoritätsgläubigen Wissens und unkritischer Spekulation waren sie sich einig mit den Salons und ihren Besuchern. Diese Ablehnung war vielleicht überhaupt der stärkste gemeinsame Motor dieser ganzen Bewegung - die sich natürlich auch in Widerspruch setzen mußte zu den kirchlichen Autoritäten, die die alten Positionen verteidigten!

Man darf freilich nicht übersehen, welche Gegensätzlichkeiten bestanden. Derart verschiedene "Interessensgebiete" wie Dichtung, Philosophie und Naturforschung ließen sich nicht ohne weiteres harmonisieren, auch nicht unter dem Bildungsideal des "honnête homme"; darüber hinaus war mancher der führenden neuen Gebildeten in seiner Haltung schwankend ²⁷⁾. Jener Lehrmeister der "honnêteté" der Chevalier de Méré, ist wohl mit belustigter Neugier im Salon der Duchesse d'Aiguillon den Vorführungen der Rechenmaschine und physikalischer Experimente durch Pascal gefolgt - aber Pascal hat ihn, wenn überhaupt, nur mit Mühe vom Wert der Mathematik überzeugen können.

26) Von Descartes ist bekannt, daß er seinen "Discours" anonym veröffentlichte, nur um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, er sei "érudit"! Magendie l.c. 61

27) So z.B. die Mme. de Sablé; vgl. Ivanoff. La Marquise de Sablé. 1927 [A.5]

Pascals Bedeutung liegt darin, daß er zur höheren Einheit all dieser Bildungsversuche gelangte. In der grundlegenden Absicht, von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen, stimmte er mit den großen religiösen Bewegungen seiner Zeit überein. Man darf sich nicht täuschen lassen - weder durch seine Neigung zum moralischen Rigorismus des Jansenismus (zu dessen Heiligen ihn die Freunde und seine Familie machen wollten!), noch durch seine Auseinandersetzungen mit den Jesuiten. Er wollte zugleich vom Absolutheitsanspruch der Religion überzeugen wie darlegen, daß dieser Anspruch nicht in unüberwindlichem Gegensatz zu den Intentionen der neuen Gebildeten stünde. Er nahm sein Publikum ernst - und das waren eben jene neuen Gebildeten -, er ließ sich auf dessen Argumente ein, analysierte sie und fand die Schwächen. Er erkannte, daß ebenso wie die kritiklose Anerkennung überkommener Autoritäten die erlangte "Sicherheit" aus der neuen Bildung der menschlichen Wirklichkeit nicht gerecht zu werden vermochte; ja, daß diese Beruhigung den Weg zur Beantwortung der Frage nach Wesen und Sinn menschlicher Existenz verbauen mußte, weil sie nur gewonnen werden konnte um den Preis der Leugnung der Widersprüchlichkeiten menschlichen Daseins. Dabei hatte sich gerade diese Schicht der Gebildeten dem "Studium des Menschen" zugewandt - war aber auf halbem Wege stehen geblieben und versuchte die Widersprüchlichkeiten menschlichen Daseins durch eben jene "politesse mondaine" zu überspielen. Pascal wollte dagegen diese Widersprüche ins Bewußtsein rücken, dann aber zu tieferen Einsichten führen. Das aber nicht, um diese Menschen zu verderben, sondern um sie zu retten!

Nicht nur die Größe und Menschenfreundlichkeit dieses Vorhabens zeichnen Pascal aus. Er verfügte auch über die Mittel zur Verwirklichung dieser Absichten: über die Fähigkeit, sich in die geistige und seelische Welt seines Publikums einzufühlen, dessen Haltung zu durchschauen und richtig zu deuten - aber gleichzeitig auch über die Fähigkeit des treffenden Ausdrucks, die ihm den Titel eines Meisters der Sprache eingetragen hat. Er selbst gehörte in einem höheren Sinn zu diesen neuen Gebildeten; darüber darf auch nicht seine "conversion" und sein Rückzug in die Einsamkeit hinwegtäuschen (gerade das letztere ist für eine Reihe der neuen Gebildeten ein Charakteristikum ²⁹⁾). In einem frühen Stadium seines Werkes raffte ihn der Tod dahin. Allein das vollendete Werk hätte unsere Thesen ganz und gar beweisen können. Wir aber halten in Händen - gewissermaßen als Aufforderung zur sorgsamsten Untersuchung - nur die Vorarbeiten zur Apologie, an die man nicht denken kann "ohne eine sehr fühlbare Trauer, wenn man sieht, daß die schönste und in dem Jahrhundert, in dem wir leben, vielleicht nützlichste Angelegenheit, nicht vollendet wurde. Wie dem auch sei, Gott hat sozusagen an der Probe zeigen wollen, wessen mein Bruder durch die Größe des Geistes und der Begabung, die er ihm gegeben hatte, fähig war." ³⁰⁾

29) so etwa auch der Chevalier de Méré; s. unten

30) Gilberte Périer, seine Schwester, in ihrem *Mémoire*
La III 34

ERSTER TEIL

Der Charakter der Apologie

1. Der Pascal'sche Wahrheitsbegriff

Ein wesentliches Merkmal der von Pascal geplanten Apologie ist die Konzentration ihrer Absicht. Ihr Gegenstand sollte die christliche Religion sein, deren Glaubenslehren die voraussichtlichen Leser der Apologie mit Skepsis, ja mehr noch: mit Indifferenz gegenüberstanden. Aber Pascal wollte nicht - wie das die üblichen "Apologien" taten - diese Lehren in aller Ausführlichkeit darstellen und in ihren Einzelheiten diskutieren; ihm war viel mehr daran gelegen, das offensichtliche Mißtrauen und die große Gleichgültigkeit seines Publikums an der Wurzel zu fassen. Mit anderen Worten: Pascal versuchte den Weg zu bahnen zur Beantwortung der Frage, ob denn die christliche Lehre wirklich die von der Kirche behauptete Bedeutung besitze und welche Beweise es für die Wahrheit dieser Lehren gebe. Die Apologie sollte also letztlich den Leser von Wahrheit überzeugen, und zwar derart, daß diese Wahrheit, ihre Geltung und ihre Ansprüche, anerkannt werden mußten.

Damit erhält der Pascal'sche Wahrheitsbegriff für die Charakterisierung der Apologie eine besondere Bedeutung und er muß zunächst untersucht werden. "Die Wahrheit" war für Pascal immer höchstes Anliegen ¹⁾, sein Denken richtete sich immerfort auf sie - wenn auch ihr ganzer Inhalt keineswegs von Anbeginn festgelegt war, sondern sich erst allmählich deutlich herausbildete und differenzierte.

Die Schwester berichtet uns in ihrem Lebensbericht, schon als Knabe habe ihr Bruder "von allen Dingen den Grund wissen wollen" ²⁾.

1) "La vérité a été le seul objet de son esprit" Mémoire der Schwester [B.3 a], Ch 4, Rü XXVIII, La III 20

2) "Il voulait savoir la raison de toutes choses" dieselbe, Ch 4 Im Alter von 11 Jahren bemerkte der Knabe, daß, wenn man mit einem Messer an ein irdenes Gefäß schlug, dieses einen Klang gab, der verstummte, sobald man das Gefäß mit der Hand berührte. "Il voulut en même temps en savoir la cause, et cette expérience le porta à en faire beaucoup d'autres sur les sons." Ch 4

Ausgangspunkt war also zunächst eine spontane Neugier, eine Neugier allerdings durchaus geistiger Art, die sich sogleich mit einem für die Umwelt erstaunlichen Zug zur Unbedingtheit manifestierte ³⁾.

Für diese Neigungen bot sich die Mathematik als das entsprechende Feld an; sie war es, in der der Jüngling Pascal zuerst die Wahrheit fand, "die er stets so leidenschaftlich gesucht hat" ⁴⁾.

Später freilich hat Pascal andere Gebiete entdeckt und auch eingesehen, welche besondere und in ihren Möglichkeiten beschränkte Art mathematischen Wahrheiten eignet ⁵⁾. Er hat jedoch zeit seines Lebens das mathematische Denken hochgeschätzt und gepflegt ⁶⁾.

Schon bald erhielt die Beschäftigung Pascals mit der Wahrheit eine entscheidende Modifizierung - einmal vom Gegenstand her, dann aber auch durch die Umstände. Als er sich mit physikalischen Experimenten zu beschäftigen begann ⁷⁾, geriet er sogleich ins Kreuzfeuer des öffentlichen Interesses. Die "Schüler des Aristoteles", d.h. die Vertreter der dominierenden theologischen Schulen, die in spekulativer Manier den alten Autoritäten anhängen ⁸⁾ griffen ihn an. Pascal aber blieb auf dem Wege des Experiments ⁹⁾ und

-
- 3) Die Schwester berichtet in immer neuen Wendungen davon: "une netteté d'esprit admirable pour discerner le faux" - "rien (que la vérité) n'a su et n'a pu le satisfaire que sa connaissance" - "dès son enfance il ne pouvait se ressoudre qu'à ce que lui paraissait évidemment vrai" - quand on lui donnait pas de bonnes raisons, il en cherchait lui-même" usw.
- 4) Mémoire der Schwester, Ch 4
- 5) vgl. den Essay "De l'esprit de géométrie" [B.2 e]
- 6) mehr darüber s. unten; dies wurde von den Anhängern Port Royals zu leugnen versucht!
- 7) 1646, also im Alter von 23 Jahren; es handelte sich um die Untersuchungen zum Problem des "leeren Raumes" [B.2 b]
- 8) Auf die Veröffentlichung des Essays "Expériences nouvelles touchant le vide" (1647) hin, wandte sich der Rektor der Societas Jesu, der Père Noel, in zwei Briefen an Pascal, die diese Manier verteidigen. [B.2 b]
- 9) "Que tous les disciples d'Aristote ... reconnaissent, que les expériences sont les véritables maîtres qu'il faut suivre dans la physique..." Traité de l'équilibre... [B.2 b] Ch 462

war bald überzeugt, daß hier der einzig gültige Weg der Wahrheitsfindung in den Naturforschungen liege.

Es waren also die Bedingungen des Gegenstandes, aber auch die Verteidigungsstellung, die Pascal zur Besinnung auf die Methode zwangen. Man darf nicht übersehen, daß Pascals Beschäftigung mit methodologischen Fragen für seine Zeit nicht selbstverständlich war. Der erbitterte Widerstand der Anhänger der bis dahin geübten Betrachtungsweise spekulativer Natur macht das Neue sichtbar, das sich - wie bei anderen Zeitgenossen - auch bei Pascal anbahnte. Er selbst hat sich nur mit Mühe zugunsten dieses Neuen gegen seine eigene Neigung, dem Herkömmlichen zu folgen, durchsetzen können! ¹⁰⁾

Neben der Besinnung auf das Problem der Methode - das fortan Pascal nicht mehr zur Ruhe kommen ließ - taucht noch ein zweiter Zug auf, der uns natürlich erscheinen mag, aber für Pascals Zeit ebenfalls etwas Neues war: die praktische Anwendung naturwissenschaftlicher Einsichten, die in ihrer technisch-praktischen Anwendbarkeit nun noch einmal auf ihre Gültigkeit geprüft wurden. Pascal war in diesem Sinne auch "Ingenieur", wie denn auch seinen naturwissenschaftlichen Forschungen durchaus das Element des Erfindens zu eigen war.

10) "Ce n'est pas toutefois sans regret, que je me depars de ces opinions si généralement reçues: je ne le fais qu'en cédant à la force de la vérité qui m'y contraint. J'ai résisté à ces sentiments nouveaux tant que j'ai eu quelque prétexte pour suivre les anciens ... Mais enfin, l'évidence des expériences me force de quitter les opinions où le respect de l'antiquité m'avait retenu ... " Récit de la Grande Expérience. Paris 1648. [B.2 b] Ch 401

Pascal sah den Weg der Naturforschung in der kritischen Untersuchung, in methodischem Experiment und praktischer Erprobung. Diese kritische Haltung war für ihn nicht nur theoretische Bedingung sondern zugleich auch ethische Verpflichtung. Als man ihn beschuldigte, er habe die Forschungsergebnisse anderer verwendet und als die eigenen ausgegeben, reagierte er voller Empörung. In einem Brief an den Ersten Präsidenten der "Cour des Aides" in Clermont-Ferrand stellt er das als ein Verbrechen hin, welches "unter Wissenschaftlern kein geringeres ist, als in der menschlichen Gesellschaft der Raub" ¹¹⁾.

Dieses Empfinden für die ethische Verpflichtung des Forschers - immer auch getragen von einem starken Selbstbewußtsein und persönlichem Ehrgeiz - führte Pascal bald noch weiter. In seiner Adresse an die Academia Pariensi (1654) schreibt er: "Die kühne Gabe der Erfindung ist wenigen gegeben, aber noch weniger - meiner Meinung nach - diese feine Gabe der Beweisführung und Darlegung, den wenigsten jedoch beides" ¹²⁾. Hier taucht nun ausdrücklich neben der "inventio" auch die "demonstratio", die Beweisführung und Darlegung, auf. Wenige Jahre später schreibt er die Sätze nieder, in denen dann ausdrücklich die Darlegung und Verteidigung der Wahrheit in einem Zuge mit der aufgegebenen Ergründung der Wahrheit genannt wird, ja ihr die besondere Auf-

11) "Parmi toutes les personnes qui font profession de lettres ce n'est pas un moindre crime de s'attribuer une invention étrangère qu'en la société civile d'usurper les possessions d'autrui" Ch 41o [B.2 b]

12) "Paucis vero genium audax inventionis, paucioribus - uti reor - genium elegans demonstrationis, paucissimis utrumque." Ch 73 [B.2 a]

vgl. auch am Ende der Adresse: "Ideo res hactenus erravit incerta; nunc autem quae experimentis rebellis fuit rationus dominum effugere non potuit. Eam quippe tanta securitate in artem per Geometriam reduximus, ut certitudinis ejus particeps facta, jam audacter prodeat et sic matheseos demonstrationes ..." Ch 74

merksamkeit zugewendet wird¹³⁾.

Die "démonstration" ist öffentlich; sie ist zugleich Darlegung und Verteidigung. Sie erfolgt nicht in gelehrter Disputation sondern mit starker persönlicher Anteilnahme - ihr Verfechter macht sie zu seiner eigenen Sache, er will ihr Recht und Geltung verschaffen¹⁴⁾, sein Publikum, das sich keineswegs auf die zuständigen Fachleute beschränkt, im Streit mit seinen Gegnern überzeugen. Diese merkwürdige Vermischung von exakter Beweisführung und Bekenntnis mag uns befremdlich erscheinen. Die Erklärung dafür kann jedoch nicht in psychologisierender Analyse gefunden werden¹⁵⁾, sondern muß die zeitbedingten Umstände berücksichtigen: die "Schulen" sind nicht mehr allein und vorzüglich der Ort wissenschaftlicher Diskussion; neben ihnen wächst eine Schicht von Gebildeten heran, die sich von der "pédanterie" autoritätsgläubiger Spekulation distanzieren, nach eigenständigen Beweisen fragen und in "eleganter" Weise¹⁶⁾ überzeugt werden wollen.

13) in dem Fragment "De l'esprit géométrique" (1658) [B.2 e] Der Anfang dieses unvollendet gebliebenen Werkes lautet: "On peut avoir trois principaux objets dans l'étude de la vérité: l'un, de la découvrir quand on la cherche; l'autre, de la démontrer quand on la possède; le dernier, de la discerner d'avec le faux quand on l'examine ... Je traite particulièrement du second, et il enferme le troisième ... Celui de démontrer les vérités déjà trouvées, et de les éclaircir de telle sorte que la preuve en soit invincible, est le seul que je veux donner..." Ch 575 f.

14) "La vérité jusqu'à là - ou moins ce qu'on appelait de ce nom dans les Ecoles - c'était ce sur quoi on 'disputait' à la manière des théologiens; la vérité désormais c'est sur quoi on s'accorde grâce à la méthode sûre de discernement qu'il appartient au mathématicien de pratiquer et qui du domaine géométrique va maintenant passer dans la domaine physique ..." Darüber hinaus werde nunmehr die Wahrheit verbunden mit einem "sentiment trop strict pour ne pas devenir excessif du tien et surtout de mien..." Brunschvicg. Pascal. 1932 [A.6] S. 9

Pascal zögerte nicht Partei zu ergreifen, wenn er annahm, daß jemand in dieser Anerkennung nicht Genüge getan würde. Vgl. sein Eintreten für Robervall im Jahre 1658 (Ch 211 f.)

15) zu der wohl Guardini etwas zu sehr neigt; vgl. Guardini l.c. 284ff.

16) Pascal spricht in seiner Adresse an die Academia Parisiensis (s. Anm. 12) vom "genium elegans demonstrationis" (Ch 73) Méré z.B. verlangte, daß eine Sache nicht nur gut gedacht, sondern auch gut gesagt werden müsse! vgl. Conversations I [Ed. Boudhors I 14]

Das persönliche Eintreten für die erkannten Wahrheiten schwingt in allen Darlegungen Pascals mit; darüber hinaus aber verfeinerte er die Formen der Darlegungen immer mehr. An die Stelle des gelehrten, "trockenen" Vortrags trat das Gespräch; die systematische, "pedantische" Abhandlung wurde ersetzt durch den Brief ¹⁷⁾. In fast allen späteren Schriften Pascals finden sich Gespräch und Brief als beherrschende Stilformen; es läßt sich feststellen, daß viele Schriften Pascals überhaupt erst durch Gespräche angeregt worden sind - sie sind entweder in Dialogform abgefaßt oder aber setzen das Gespräch in Briefform fort ¹⁸⁾. So ist schließlich auch das Vorhaben der Apologie aus Gesprächen erwachsen ¹⁹⁾ - sie sollte in dieser neuen, dem "esprit de finesse" entsprechenden Weise abgefaßt werden: "par dialogue" und "par lettre" ²⁰⁾.

Pascal hat sich eingehend mit diesen Fragen der Darlegung beschäf-

-
- 17) Eine Ausnahme bilden nur die meisten mathematischen Schriften der frühen Zeit, die als "traité" oder als "essai" verfaßt sind. Das ist allerdings kein Zufall - erst mit der Überschreitung der Grenze mathematischen Denkens und mit der Entdeckung des "esprit de finesse" ebnen sich auch die Wege für die Überlegung neuer Methoden in der "démonstration"!
 - 18) Schon die physikalischen Schriften verlassen die nüchterne Abhandlungsform (z.B. der Brief an den Père Noel [B.2 b]). Die exzellenteste Form erreicht Pascal in den "Lettres Provinciales" (näheres darüber s. unten), deren beispielloser Erfolg Pascals Überlegungen Recht gab.
 - 19) vgl. das Mémoire der Schwester, das von solchen Gesprächen berichtet; dann das Gespräch mit dem M. de Saci [B.2 d], in dem bereits ein Grundthema der Apologie auftaucht und sich geradezu am Widerstand des Gesprächspartners erst richtig entfaltet; außerdem das - schon frühe - Gespräch mit dem M. Rebour [B.2 d] und schließlich auch die Notizen Bridieus [B.3 h]
 - 20) Die Arbeitsnotizen zur Apologie enthalten ausdrückliche Belege dafür, daß Pascal diese Formen zu verwenden gedachte (Frg. 184 und 227).

tigt; der Lebensbericht der Schwester enthält Schilderungen dieser Bemühungen und ihres Erfolges ²¹⁾. Wir besitzen darüber hinaus von Pascal selbst zwei Fragmente (wahrscheinlich zwei Fassungen einer unvollendet gebliebenen Schrift) ²²⁾, die sich mit den Unterschieden zwischen der "geometrischen" Beweisführung und der "Kunst zu überzeugen" befassen. Ohne daß Pascal den "esprit géométrique" in seinem Wert bezweifelte - er zeigt nur seine Grenzen -, entwickelt er hier die ersten Ansätze zu einer Theorie des "esprit de finesse", der Grundlage jener schwierigen Kunst, die sowohl den Geist des Menschen als auch jenes viel tiefgründigere Organ mit seiner eigenen Logik berücksichtigen muß, das Pascal mit "le coeur" bezeichnet ²³⁾. Bis in die Arbeiten an der Apologie hat sich Pascal mit den verschiedenen Weisen beschäftigt, in denen dem Menschen Wahrheit erfahrbar und einsichtig wird ²⁴⁾.

Mit der Apologie war nun aber noch ein besondere Problem zu bewältigen: Während sich Pascal bei seinen naturwissenschaftlichen Schriften und auch bei den "Lettres Provinciales" des Interesses der Leser sicher sein konnte, mußte er bei den Lesern der Apologie

21) "Il avait naturellement le tour d'esprit extraordinaire; mais il s'était fait des règles d'éloquence toutes particulières, qui augmentaient encore son talent. Ce n'était point ce qu'on appelle de belles pensées qui n'ont qu'un faux brillant, et qui ne signifient rien; jamais de grands mots, et peu d'expressions métaphoriques, rien d'obscur ni de rude, ni de dominant, ni d'omis, ni de superflu. Mais il concevait l'éloquence comme un moyen de dire les choses d'une manière que tous ceux à qui l'on parle les puissent entendre sans peine et avec plaisir..." Mémoire der Schwester, La III 29, Ch 14

22) "De l'art de persuader" [B.2 e]

23) "Il paraît de là que, quoi que ce soit qu'on veuille persuader, il faut avoir égard à la personne à qui on en veut, dont il faut connaître l'esprit et le coeur, quels principes il accorde, quelles choses il aime; et ensuite remarquer, dans la chose dont il s'agit, quels rapports elle a avec les principes avoués, ou avec les objets délicieux par les charmes qu'on lui donne ..." De l'art de persuader, Ch 594

24) Brunschvicg hat die Fragmente, in denen sich diese Überlegungen niedergeschlagen haben, im ersten Teil seiner Ausgabe zusammengestellt.

mit Gleichgültigkeit, Verständnislosigkeit, ja grundsätzlicher Ablehnung rechnen. Ehe er an den eigentlichen Zweck, die Darlegung der Wahrheit und ihren Beweis, denken konnte, mußte zunächst überhaupt der Boden bereitet werden. Das Interesse des Lesers mußte geweckt werden durch eine ihn fesselnde Lektüre. Der Leser mußte über die Grenzen hinweggeführt werden, die er sich selbst gesetzt hatte zu seiner Sicherheit und Beruhigung; er mußte erschüttert werden und sollte beginnen, selbst Fragen zu stellen. ²⁵⁾

Dieser besondere Zug ist zur Grundlage der Interpretation gemacht worden, die - im zweiten Teil der vorgelegten Untersuchung - am Text der Fragmente selbst den Charakter der Apologie verdeutlichen soll.

- 25) "Un des principaux points de l'éloquence ... était non seulement de ne rien dire que l'on n'entendit pas, ou que l'on entendit avec peine, mais aussi de dire des choses où il se trouvât que ceux à qui nous parlions fussent intéressés, parce qu'il était assuré que pour lors l'amour-propre même ne manquerait jamais de nous y faire faire réflexion ... il ne voulait rien dire qui ne fût à la portée de tous ceux pour lesquels elles étaient destinées, et où l'homme ne se trouvât intéressé de prendre part ... Quoiqu'il fût persuadé que tout ce qu'il avait ainsi à dire sur la religion aurait été très clair et très convaincant, il ne croyait pourtant qu'il dût être à ceux qui étaient dans l'indifférence, et qui, ne trouvant pas en eux-même des lumières qui les persuadassent, négligeaient d'en chercher ailleurs ... Quand il avait à conférer avec quelques athées, il ne commençait jamais par la dispute, ni par établir les principes qu'il avait à dire: mais il voulait connaître auparavant s'ils cherchaient la vérité de tout leur coeur; et il agissait suivant cela avec eux, ou pour les aider à trouver la lumière qu'ils n'avaient pas, s'ils la cherchaient sincèrement, ou pour les disposer à la chercher et à en faire leur plus sérieuse occupation, avant que de les instruire, s'ils voulaient que son instruction leur fût utile..." Mémoire der Schwester, La III 33, Ch 18 f.

2. Das Verhältnis zwischen Polemik und Apologie

Die auffallende Mischung von exakter Darlegung und leidenschaftlichem Bekenntnis in der "démonstration" wurde bereits erwähnt und auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund bezogen. Man tut Pascal Unrecht, wenn man in dem leidenschaftlichen und manchmal bei aller Eleganz scharfen Ton in seine Schriften lediglich als Auswuchs seines Charakters - oder auch als Äußerung einer gewissen, durch seine Krankheit verschärften Empfindlichkeit - ansieht. Die polemischen Neigungen Pascals sind zwar getragen von seinem lebhaften Temperament, gehen aber keineswegs über das zu seiner Zeit weithin Übliche hinaus (sie unterscheiden sich sogar von vielem durch die Tatsache, daß Pascal niemals in der Wahl seiner Mittel ausfallend oder grob geworden ist!).

Für die Charakterisierung der Apologie ist es wichtig zu sehen, daß Pascal von diesen seinen polemischen Neigungen abgerückt ist. Wie ist er dazu gekommen?

Alle Versuche, den psychologischen Aspekt in Pascals Denken darzulegen, beginnen mit dem Blick auf seine Kindheit. Schon den Zeitgenossen fiel auf, daß Pascal die Stunden, in denen andere Kinder spielen, auf die Lösung mathematischer und naturwissenschaftlicher Probleme verwandte - und das mit einer Hingabe, die selbst den Vater erschreckte ¹⁾ - den Vater, der sich mit seinem Sohn sogar während der Mahlzeiten "bald über die Logik, bald über die Physik und über andere Gebiete der Philosophie" ²⁾ unterhielt und das Kind früh einer anspruchsvollen Erziehung unterzog ³⁾. Pascals Umgebung hat schon gesehen, daß in dieser rücksichtslosen Hingabe die Ursache für seine Erkrankung und seinen frühen Tod lag ⁴⁾.

1) "Mon père fut si épouvanté de la grandeur et de la puissance de ce génie que, sans lui dire un mot, il le quitta et alla chez M. Le Pailleur ... Lorsqu'il y fut arrivé, il demeura immobile et comme transporté..." Mémoire der Schwester, Ch 5 f.

2) Mémoire der Schwester, Ch 6, La III 22

3) "Comme il n'avait point d'autre fils que celui-là ... il ne put se résoudre de commettre son éducation à un autre, et se résolut dès lors de l'instruire lui-même... Mon frère qui n'avait alors que huit an, recut un grand avantage..." Mémoire d.Schw. Ch 3 f.

4) Mémoire der Schwester, Ch 7, La III 23

Später hat diese Verachtung der natürlichen Bedürfnisse neue Akzente erhalten - aber hier ist gegenüber den Zeugnissen der Familie einige Vorsicht geboten ⁵⁾. Der Lebensbericht der Schwester hebt den asketischen Zug in Pascals Leben besonders hervor und begründet ihn ausschließlich aus religiösen Motiven. Die strengen Praktiken Port Royals kamen Pascal wohl entgegen ⁶⁾ - aber die eigentlichen Beweggründe sind wohl doch nicht auf moralischem, ja nicht einmal auf "religiösem" Gebiet zu suchen: dieser Kampf gegen die natürlichen Bedürfnisse war diktiert von dem Bestreben, eine durch und durch geistige Existenz zu verwirklichen!

Dafür spricht vor allem, daß - was auch die Schwester berichtet - Pascal aus Prinzip alles "Überflüssige" zu vermeiden suchte - d.h., daß er mit großer Konzentration seine Aufmerksamkeit auf das Wesentliche hinzulenken bemüht war. Pascal vermochte diese Konzentration

- 5) Die Schwester schreibt: "La raison de sa santé, qui l'avait touché auparavant, lui parut si pitoyable, qu'il en eut honte lui-même. La lumière de la vraie sagesse lui fit voir à découvert que le salut devait être préférable à toutes choses, et que c'était raisonner faux que de s'arrêter à un bien passager de notre corps quand il s'agissait du bien éternel de notre âme..." Mémoire der Schwester, La III 26, Ch 11

Die Port Royal eng verbundene Familie wollte Pascal - zugespitzt gesagt - zum Heiligen machen. Das Mémoire der Schwester - weit entfernt von irgendwelchen plumpen Absichten - steht unter dem Eindruck dieser Neigungen. Von daher erklären sich die vielen Ungenauigkeiten, aber auch die einseitigen Deutungen. [B.3 a]

- 6) Der Schwester zufolge hat Pascal sogar die recht grausamen Bußübungen, die in Port Royal üblich waren, übernommen: "L'esprit de mortification ... vint au secours, et lui inspira d'avoir une ceinture de fer pleine de pointes et de la mettre à nu sur sa chair ... Lorsqu'il s'élevait en lui quelque esprit de vanité, ou qu'il se sentait touché du plaisir de la conversation, il se donnait des coups de coude pour redoubler la violence des piqures, et se faire ensuite ressouvenir de son devoir..." Mémoire der Schwester La III 28, Ch 13
- 7) "Enfin il agissait toujours par principes en toutes choses; son esprit et son coeur, faits comme ils étaient, ne pouvaient pas avoir un autre conduite. Ainsi ceux qu'il se proposa dans sa retraite furent ses maximes si solides de la vraie piété, l'une de renoncer à tous les plaisirs, et l'autre de renoncer aussi à toutes sortes de superfluités..." Mémoire der Schwester Ch 11

schließlich so zu steigern, daß er durch sie Schmerzen unterdrücken, ja geradezu beseitigen konnte⁸⁾. Diese Züge entsprechen nur wenig dem üblichen Pascal-Bild, das oft und gern in düsteren Farben gemalt wird. Freilich war Pascal von einer Unbedingtheit, die keine Kompromisse duldet, und manche uns liebenswertere Seite der menschlichen Natur fehlte ihm oder war wenig ausgebildet. Das gibt aber noch kein Recht zu schließen, daß Pascal von düsterer, verkrampfter Natur gewesen sei. Man betrachte die Totenmaske⁹⁾, die große Ausgeglichenheit und Erfüllung widerspiegelt! Auch die Berichte derjenigen, die in seiner qualvollen Todesstunde bei ihm waren, sind erfüllt von Bewunderung über die Größe und Vollendung, die der Neununddreißigjährige erreicht hatte¹⁰⁾.

- 8) "Il arriva qu'il lui vint un très grand mal de dents. Un soir M. le duc de Roannez le quitta dans des douleurs très violentes: il se mit au lit, et son mal ne faisant qu'augmenter, il s'avisa, pour se soulager, de s'appliquer à quelque chose qui par sa grande force attirât si bien les esprits au cerveau que cela détournât de penser à son mal. Pour cela, il pensa à la proposition de la roulette faite autrefois par le P. Mersenne, que personne n'avait jamais pu trouver et à laquelle il ne s'était jamais arrêté. Il y pensa si bien qu'il en trouva la solution et toutes les démonstrations. Cette application si vive détourna son mal de dents, et quand il cessa d'y penser après l'avoir trouvée il se sentit guéri de son mal. M. de Roannez, étant venu le voir le matin et le trouvant sans mal, lui demanda se qui l'avait guéri. Il lui dit que c'était la roulette qu'il avait cherchée et trouvée. M. de Roannez, surpris de cet effet et de la chose même, car il en savait la difficulté, lui demanda ce qu'il avait dessein de faire de cela. Mon oncle lui dit qu'il lui avait servi de remède, et qu'il ne lui demandait pas autre chose..." - Mémoire der Marguerite Périet, seiner Nichte [B.3 b] La III 63, Ch 40
- 9) Die Abbildung s. etwa in der deutschen Ausgabe der Pensées von Wasmuth [A.3]
- 10) Über die Berichte des Pfarrers von Saint-Etienne, Père Beurrier (dessen "Mémoires" ein wichtiges Dokument darstellen [B.3 c]) und des Père Claude de Sainte-Marthe berichtet die Schwester in ihrem Mémoire (Ch 30, La III) Père Beurrier schreibt selbst in seinen Mémoires (III^e livre, chap.40): "Enfin j'ay admiré la patience, l'humilité, la charité et le grand dégagement que je remarquois en monsieur Pascal toutes les fois que je l'ay été voir durant les six dernières semaines de sa maladie et de sa vie..." La III 55

Dieser leidenschaftliche Zug zum Unbedingten, zur größtmöglichen Konzentration auf eine ganz dem Denken und Forschen gewidmete Existenz, wird natürlich auch spürbar in Pascals Bemühungen, die Wahrheit darzulegen und zu verteidigen. Er hat aufmerksame Leser immer wieder erschreckt und verwirrt ¹¹⁾.

Gegenstand und äußere Umstände - naturwissenschaftliche Forderungen an das Denken und der Widerstreit mit überkommenen Betrachtungsweisen - zwangen Pascal auf dem Gebiete seiner naturwissenschaftlichen Arbeiten früh in eine Verteidigungsstellung. Auf das hier sichtbar werdende starke Selbstbewußtsein und das Gefühl für die sich aus den Ansprüchen der Methode ergebenden Verpflichtungen wurde bereits hingewiesen. Hier soll nunmehr die Art und Weise der Darlegung und Verteidigung noch näher untersucht werden.

Wichtige Einblicke gibt der Brief an den Père Noel ¹²⁾, der für die Polemiken Pascals einen Schlüssel bietet. Pascal behandelt zunächst vorsichtig abwägend die Streitfrage (es geht um die Existenz

11) so etwa Guardini l.c. 251: "Hier zeigt sich in dem noch jungen Menschen ein Gefühl derart gesteigerter Verantwortung für theologische Richtigkeit (es handelt sich um die Auseinandersetzung mit Jacques Forton s.u.), zugleich ein so ausgesprochener Geist der Polemik und ein solcher Wille zum Rechtbehalten, daß man aufmerksam wird..." vgl. auch Guardini l.c. 282 ff.

12) vom 29.10.1647 [B.2 b]

des leeren Raumes! ¹³⁾ Ehe die Aussage über einen Sachverhalt nicht von allen Seiten geprüft ist, kann sie nicht als Grundlage eines Urteils dienen. Pascal hatte diese Prüfung Zug um Zug durchgeführt; so fühlt er sich berechtigt, nachdrücklich, aber ohne seine höfliche Redeweise aufzugeben, die von Père Noel aufgestellten Behauptungen zu verwerfen. ¹⁴⁾ Père Noel gab die Korrespondenz auf: Pascal durfte sich als Sieger fühlen ¹⁵⁾. Wenn man die Dokumente dieses Streites liest, weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: die Eleganz und Präzision der Diktion oder die Eindringlichkeit und Spannkraft der Sprache. Beides ist bei Pascal - in allen Schriften polemischen Inhalts - das hervorragende Kennzeichen. Wenn es sich schon um Polemik handelt, dann ist sie bei Pascal niemals plump und ausfallend, sondern immer präzise, elegant und begründet. Die Ironie ist tiefgründig und trifft genau und sicher die schwachen Punkte der gegnerischen Argumentation!

- 13) "Ne tirons point, je vous prie, de conséquences infaillibles de la nature d'une chose, lorsque nous l'ignorons: autrement je craindrais que vous ne fussiez pas d'accord avec moi des conditions nécessaires pour rendre une démonstration parfaite, et que vous n'appelassiez certain ce que nous n'appelons que douteur..." Ch 372, Wa A 39

Wasmuth bemerkt in einer Anmerkung zu dieser Stelle: "Es ist typisch für Pascals Verhalten in der Physik und während der Ausführung seiner Experimente, daß er die Aussage, die er für richtig hält und die er durch seine Versuche bestätigen will, nicht apodiktisch behauptet, sondern bemüht bleibt, alle Erscheinungen zu prüfen, um erst anhand der Experimente endgültig zu entscheiden, welche Ansicht die richtige ist. Diese Vorsicht, die ihn von Descartes unterscheidet, zeichnet ihn grundsätzlich aus, und sie lebt auch als Methodik in der Apologie. Sie läßt Raum für alle Einwände, für jeden Zweifel, aber nur, um sie nachher um so nachdrücklicher widerlegen zu können."

Wa A 39

- 14) "Mais, mon Père, je crois que vous donnez cela pour une pensée, et non pas pour une démonstration ... Si vous vouliez donner des preuves, elles ne seraient pas si peu fondées ... Si cette façon de prouver est reçue, il ne sera plus difficile de résoudre les plus grandes difficultés. Et le flux de la mer et l'attraction de l'aimant deviendront aisés à comprendre, s'il est permis de faire des matières et des qualités exprès..."

Ch 373, Wa A 40 f.

- 15) Über die Hintergründe s. den Brief Pascals an Le Pailleur (Febr. 1648) - Ch 372 -. In ihm klingt sowohl der Triumph als auch eine Verärgerung über die Unsachlichkeit des Gegners auf. Pascal hat wohl fortan in Père Noel ein Paradigma für die Denkart gesehen, die ihm im Innersten zuwider war (vgl. "De l'esprit géométrique"!). Ja, die Verärgerung über die Jesuiten, die sich dann in den Lettres Provinciales Luft schafft, mag von hier ihren Ausgang genommen haben!

In der zweiten Periode der Pascalschen Entwicklung - charakterisiert durch seinen Eintritt in die Pariser Gesellschaft ¹⁵⁾ - erregte nun ein ganz neuer Gegenstand Pascals Interesse: von den "sciences abstraites" gelangte er unter dem Einfluß seiner Freunde zur "étude de l'homme" ¹⁶⁾. Da gab es freilich weniger zu polemisieren - Pascal hat im übrigen den Umkreis des Neuen viel zu schnell durchgemessen, auch bald die Grenzen und Bedingtheiten erkannt, als daß er Zeit gehabt hätte, sich mit Leidenschaft für dieses Neue einzusetzen. So besitzen wir aus dieser Periode kein eigentliches und unmittelbares Zeugnis von seiner Hand ¹⁷⁾.

ⁱⁿ
Lediglich ~~zwei~~ späteren Schriften spiegeln sich die Nachforschungen seiner "période en homme du monde" wider (sie entfalten sich ganz erst in den Vorarbeiten zur Apologie!). Um 1660 hat Pascal drei Ansprachen vor dem ältesten Sohn eines Herzogs gehalten ¹⁸⁾. Sie sind ein geradezu "klassisches" Beispiel pädagogischer Ansprache: bildhaft, bewegt, überzeugend, in glänzenden, tiefgründigen, immer aber verständlichen Formulierungen - dabei von erstaunlicher Offenheit in einer Zeit sich anbahnender absolutistischer Machtfülle der Regierenden und von überraschender Einsicht in Zusammenhänge, die sich als weltbewegende historische Wirkkräfte erweisen sollten! Alles, was Pascal in seiner Zeit als "homme du monde" an Einsichten gewonnen hatte, ist hier verarbeitet. Obwohl sie aus einer Zeit stammen, in der sich Pascal schon ganz nach Port Royal zurückgezogen hatte, beschränken sie sich auf den weltlichen Bereich; nur hier und da scheint seine Neigung zum moralischen Rigorismus durch. Diese Beschränkung ist auffallend - als er an den religiösen Bereich stößt, bricht er ab: "D'autres que moi vous en diront le

15) Näheres darüber s. im dritten Kapitel!

16) vgl. Frg. 144

17) Der Essai "Sur les passions de l'amour" ist mit großer Wahrscheinlichkeit Pascal doch nicht zuzuschreiben [B.2 d]

18) Näheres über dieses Dokument s. Lit.Verz. B.2 d

chemin: il ne suffit de vous avoir détourné de ces vies brutales où je vois que plusieurs personnes de votre condition se laissent emporter faute de bien connaître l'état véritable de cette condition" 19).

Zu verteidigen aber gab es diese Einsichten gegenüber den Theologen von Port Royal. Wir besitzen da Aufzeichnungen über ein Gespräch mit dem Theologen de Sacy, der Pascals Ansichten keinen Platz einräumen wollte 20). Hier fehlt den Ausführungen Pascals die gewohnte ironische Schärfe, die auch den Ton des Briefes an Père Noël bestimmte. Aber der Vortrag der Einsichten erfolgt keineswegs nüchtern und kühl, auch nicht nur vom Bewußtsein der eigenen Leistung getragen - sondern mit warmer Anteilnahme, ja Begeisterung, die freilich an dem erschrockenen Gesprächspartner vorbeizieht. Pascal hebt immer wieder an, den allgemeinen Wert seiner Einsichten zu verteidigen; wie er dabei mit dem Gesprächspartner umgeht, zeigt, daß er wohl von vorneherein glaubt, er könne ihn doch nicht überzeugen 21). Hier kommt Pascals Haltung gegenüber jenen Theologen zum Ausdruck, denen er auf religiösem und moralischen Gebiet sich unterwarf, deren beschränkten geistigen Horizont er aber niemals anerkennen konnte, sodaß er eigentlich niemals so ganz einer der von Port Royal wurde 22).

Es bleibt denn schließlich jenes Gebiet übrig, auf dem freilich der Leser jene erschreckenden Eruptionen polemischer Leidenschaftlichkeit findet: das religiöse.

Nach dem Ereignis der Nacht des 23. November 1654 - von dem das berühmte "mémorial" Kunde gibt - hatte Pascal sich immer stärker in die Einsamkeit von Port Royal zurückgezogen. Es war unvermeidlich, daß er in den Kampf Port Royals hineingezogen wurde - jenen Kampf, der gespeist war von einer explosiven theologischen Aktivität

19) Ch 621

20) Näheres über dieses Gespräch s. Lit. Verz. B.2 d

21) Pascal sagt etwa: "Il est vrai, Monsieur, que vous venez de me faire voir admirablement le peu d'utilité que les chrétiens peuvent retirer de ces études philosophiques. Je ne laisserai pas, néanmoins, avec votre permission de vous ..." - und dann folgt eine glänzende Darlegung eben der Nützlichkeit dieser Einsichten! (Ch 571)

22) Diese Haltung hat sich schon früh geäußert - vgl. das Gespräch mit dem M. Rebours 1648 (!) [B.2 d]

Im 17. Lettre Provinciale sagt Pascal selbst: "Je ne suis point de Port Royal ... je suis seul!" (Ch 867)
Über die Auseinandersetzungen mit seinen Freunden s. unten und [B.2 g]

und einem starken moralischen Rigorismus. Aber ein derartig intensiver Geist wie Pascal konnte nicht einfachhin Mitstreiter in diesem Kampf theologischer, aber auch politischer Natur werden. Port Royal und seine Anhänger wollten Pascal - den sie für eine Zeit für ihre Zwecke zu benutzen vermochten - zum Exponenten ihrer Absichten, ja zu ihrem Heiligen machen. Aber kurz vor Pascals Tod, als er längst aller Polemik abgeschworen hatte, kam es zu einer Auseinandersetzung, die eine tiefe Kluft zwischen ihm und seinen Freunden aufriß. Pascal widersetzte sich den taktischen Erwägungen so heftig, daß er einen Schwächeanfall erlitt und bewußtlos wurde ²³⁾

Pascal stand der Theologie seiner Zeit - gleich, ob von seinen Freunden oder deren Gegnern entwickelt und vertreten - ebenso mißtrauisch gegenüber, wie der überkommenen, unfruchtbar gewordenen spekulativen Naturwissenschaft und der in Systemen erstarrten Philosophie. Er reagierte mit großer Empfindlichkeit, wo er das religiöse L e b e n, genauer: die gerade Linie seines religiösen Lebens von den Spekulationen, Konstruktionen und Ansprüchen theologischer Lehrmeinungen angegriffen wähnte - nicht nur das oder sein religiöses Leben einfachhin, sondern dessen geistigen Gehalt oder einfach: die Wahrheit. So ging für ihn die Frontlinie schließlich nicht zwischen Port Royal und dessen Gegnern, sondern zwischen denjenigen - gleich ob in Port Royal oder im anderen Lager -, denen die Wahrheit über alles geht, und denjenigen, die bereit sind, die Wahrheit ihren Zwecken und Absichten zu unterwerfen!

Man kann diesen Fragenkreis nicht richtig beurteilen, wenn man nicht noch etwas anderes beachtet. Pascals Aktivität auf diesem Gebiet hat sich - auch ehe die Absicht der Apologie aufkam - keineswegs in Polemik erschöpft; die Briefe und religiösen Schriften ²⁴⁾ erweisen ihn als - man möchte fast sagen: Prediger, der mit religiöser Inbrunst und großem Geschick die Wahrheit darzulegen trachtet für gläubige Menschen. Besonders die beiden Schriften "Sur la conversion du pécheur" und "Prière pour demander

23) vgl. dazu Lit.Verz. B.2 g "Ecrit sur la signature" und die dort gegebenen Hinweise auf diesen Vorgang

24) Lit.Verz. B.2 f

à Dieu le bon usage des 'maladies' sind erhebende Zeugnisse der tief innerlichen Frömmigkeit Pascals; sie sprechen zugleich dafür, daß das Polemische bei Pascal nicht ein mutwilliges Rechthabenwollen gewesen sein kann, sondern - immer herausgefordert durch die Gegner - der ehrliche Kampf um die Geltung desjenigen, welches Pascal in unabweisbarer Einsicht der Vernunft des Herzens als die Wahrheit erkannt hatte. Im übrigen hat Pascal den heftigsten Kampf, den er auf diesem Gebiet geführt hat, abgebrochen, als er befürchten mußte, daß seine Beweggründe nicht mehr echt und rein waren! 25)

Dennoch müssen wir uns noch näher mit der Teilnahme an dem Streit Port Royals gegen die Jesuiten beschäftigen.

Pascal hat sich schon in jungen Jahren - im Alter von vierundzwanzig Jahren! - in einen "theologischen" Streit eingelassen 26), den man verschiedentlich hart beurteilt hat 27). Ohne darauf näher einzugehen, seien nur zwei wesentliche Züge genannt: einmal die Tatsache, daß sich jener Jacques Forton, um und gegen den es ging, sich eines listigen, nicht ganz sauberen Winkelzuges bediente: er legte ein zweideutiges Glaubensbekenntnis ab. Das hat eigentlich den jungen Pascal auf den Plan gerufen und ihn befeuert, den Streit bis zum Ende durchzufechten. Dann aber, daß die Angelegenheit ohne Härten für den Gegner beigelegt wurde 28), was angesichts der umgehenden Inquisition nicht wenig bedeutete!

Von eben derselben Empörung über unsachliche Argumentationen und Handlungsweisen werden jene Streitschriften getragen, in denen Pascal die Jesuiten angegriffen hat: die "Lettres, écrites à un Provincial par un de ses amis" (die kurz die "Lettres Provinciales" genannt werden) 29).

25) Vgl. das im Manuskript des Pierre Guerrier [B.3 g] mitgeteilte Fragment eines Briefes aus dem Jahre 1661. (?) und dort den Schluß: "On agit comme si on avait mission pour faire triompher la vérité, au lieu que nous n'avons mission que pour combattre pour elle. Le désir de vaincre est si naturel que, quand il se couvre du désir de faire triompher la vérité, on prend souvent l'un pour l'autre et on croit rechercher la gloire de Dieu en cherchant, en effet, la sienne..." Ch 525 f.

26) Schilderung im Mémoire der Schwester Ch 8

27) so Guardini l.c. 251, s.o.

28) "Aussi est-il bien vrai qu'on n'avait eu en cela aucun dessein de lui (J.F.) nuire ... Ainsi cette affaire se termina doucement" Mémoire der Schwester Ch 9

29) s. Lit. Verz. B.2 g

Hier ist nicht der Platz, Entstehungsgeschichte und Inhalt dieser achtzehn "Briefe" zu behandeln. Ihre Anlage und ihr Stil machen sie zu hervorragenden Stücken polemischer Literatur. In ihnen entläßt sich der ganze Groll Pascals gegen diejenigen, denen er nicht weniger als die Korruption des christlichen Glaubens und der christlichen Moral vorwerfen zu müssen glaubt. Bei aller "Eleganz" des Ausdrucks beben sie vor leidenschaftlicher Entrüstung über die "Gegner der Wahrheit".

Diese Leidenschaftlichkeit hat natürlich die Kritiker Pascals auf den Plan gerufen. Pascal habe sich forttragen lassen und zu anrüchigen Mitteln gegriffen, als er versuchte, seine Gegner lächerlich und verächtlich zu machen. Aber mehr noch: Pascal habe diese zeitgeschichtlich so bedeutungsvollen Versuche, einer neuen Welt eine neue Möglichkeit christlichen Daseins zu eröffnen, verkannt und diese noch tastenden Versuche allein an ihrer Unzulänglichkeit und deren Auswirkungen gemessen ³⁰⁾. Aber diese Vorwürfe sind aus einer späteren Sicht gefaßt ³¹⁾. In Wirklichkeit sind Analyse und Interpretation der "Lettres Provinciales" noch wenig fortgeschritten - vielleicht auch, weil man Hemmungen verspürt und doch befürchtet, es könnte ein schlechtes Licht auf Pascals Charakter fallen und die Glaubwürdigkeit schließlich auch seiner Apologie vermindert werden. Dabei erhellt eine genauere Untersuchung zwei Züge, die durchaus nicht negativ zu beurteilen sind: Zunächst einmal kann man gerade an den "Lettres Provinciales" ablesen, was bei Pascal Polemik bedeutet - auf jeden Fall kein krankhaftes, abstoßendes Rechthabewollen um jeden Preis. Was Pascal da ausführt, das steht in absolutem Einklang mit seiner innersten Überzeugung; er konnte garnicht anders - es sei denn, er wäre dieser innersten Überzeugung untreu geworden -, als die Wahrheit verteidigen in diesem "seltsamen und langen Kampf, in dem die Leidenschaft die Wahrheit zu unterdrücken versucht" ³²⁾. Man darf schließlich nicht übersehen, daß Pascal es mit Gegnern zu tun hatte, die nach seiner Ansicht "die Macht und den Willen (besaßen), die Wahrheit zu unterdrücken" ³³⁾. Die herausfordernden Angriffe seiner Gegner,

30) so Guàrdini l.c. 274 ff.

31) vgl. Béguin l.c. 61 ff.

32) im 12. Brief, Ch 805

33) "Lettres à Mademoiselle de Roannez" [B.2 f] No.VI (Nov.1656),
Ch 663

ihre Winkelzüge und ihre Unsachlichkeit, mögen ihn mehr, als es seinen Freunden und ihm selbst lieb war ³⁴⁾, zu der Schärfe des Tones gereizt haben. Aber das alles ist schließlich nur Beleg dafür, wie ernst es ihm mit der Verteidigung der Wahrheit war. Von hier fällt weder ein Makel auf seinen Charakter, noch kann man daraus auf eine unnatürliche, ja krankhafte Starre schließen! Dann aber ein zweites: Die Provinciales zeigen, daß Pascal die Waffen der Verteidigung und des Angriffs in vollendeter Weise zu gebrauchen verstand. Die Macht seines Geistes gab ihm diese Waffen in die Hand. Weder ein ohnmächtiges Aufbegehren noch die Ausflucht in fragwürdige Mittel - in voller Souveränität handhabt er seine Mittel! Der Erfolg sprach für ihn. Derjenige, dessen "sens commun" noch nicht von Spekulation und Absicht verdorben war, verstand ihn. Der Leser brauchte sich nicht an einer trockenen Abhandlung zu ermüden - ein geradezu dramatisches Schauspiel bot sich ihm dar, ohne daß er nur einen Augenblick befürchten mußte, die glänzende Darstellung entbehre solider und glaubhafter Grundlagen. ³⁵⁾

Dann aber brachen mit dem 18. Brief die "Lettres Provinciales" unvermittelt ab. Wenn auch damit nicht der Kampf zuende war - er hat Pascal bis kurz vor seinem Tode nicht losgelassen -, so wurde ihm nun doch ein anderes wichtiger: "la paix et la vérité", wie Pascal im Fragment eines neunzehnten, nicht veröffentlichten Brief schreibt ³⁶⁾.

34) "Pascal se décide à suivre le conseil de ses amis qui l'exhortaient à ne plus écrire" Ch 663 vgl. auch oben Anm. 25)

35) "Rien chez lui d'incertain, d'enveloppé et de symbolique. Pascal, avant de parler, pense; et quand il a pensé, il ne suggère pas, il ne laisse pas au lecteur le soin de débrouiller, la parole chez lui est une définition: la définition d'une idée claire, dont il s'est rendu compte, dont il voit la source, le sens, le bout. Dans les jeux de sa comédie agréable et finement observée, dans les invectives d'une éloquence passionnée, Pascal est toujours prêt, aussi bien que dans les raisonnements géométriques, à substituer une idée claire, précise, exactement délimitée, à chacun des mots qu'il emploie." Strowski. Pascal et son temps. 1907 - 1910 [A.5] III, S. 170
"Pascal n'a jamais falsifié, altéré ou détourné le sens d'un passage" Strowski l.c. III. 105

Warum sollte man Pascal nicht selbst Glauben schenken, wenn er ausdrücklich erklärt: "... j'ai toujours pris un soin très particulière non seulement de ne pas falsifier, ce qui serait horrible, mais de ne pas altérer ou détourner le moins du monde le sens d'un passage..." 11. Brief, Ch 786

Manches mag zu dieser Entwicklung von außen beigetragen haben: Port Royal selbst versuchte Pascal abzuhalten, weitere Briefe zu verfassen, weil man politische Nachteile befürchtete, seine Freunde redeten ihm zu. Aber am wesentlichsten ist doch, daß sich nun eine andere Absicht in den Vordergrund schob: nicht mehr zu kämpfen gegen die Gegner der Wahrheit innerhalb der Kirche, sondern seine Freunde, die - soweit sie nicht zu Port Royal gehörten - dieser Wahrheit gleichgültig gegenüber standen, von ihr zu überzeugen!

Pascal wurde deutlich, daß dieser Kampf innerhalb der Kirche - zu wessen Gunsten er auch ausgehen mochte - den "libertins" ein gefälliges Schauspiel bot ³⁸⁾, und ihre antireligiöse Haltung mit zusätzlichen Argumenten versorgte. Diese Gefahr rückte immer deutlicher in seinen Blick: die "libertins", allen voran Méré (über den noch näher zu sprechen sein wird), hatten Pascal bei der Abfassung der "Lettres Provinciales" beraten ³⁹⁾. In den Gesprächen muß Pascal, der immer scharf beobachtete, erkannt haben, welche Widersprüche doch im Denken und Handeln dieser seiner Freunde vorherrschten. Sie interessierten sich nur für die formale Seite des Streitgeschehens, blieben aber in gänzlicher Gleichgültigkeit gegenüber dem eigentlichen Inhalt der Streitfragen. Diese grundsätzliche Gleichgültigkeit war Pascal rätselhaft, ja sie machte ihn im Innersten betroffen. Aber wenn er seine Freunde nun auch an der Wahrheit interessieren und sie von ihr überzeugen wollte, dann konnte dies nicht mit den gleichen polemischen Mitteln geschehen wie in den "Lettres Provinciales" selbst, sondern hier mußte die Beweisführung auf einer ganz anderen Ebene und auf eine ganz andere Weise erfolgen. So erfolgt der Umschlag von der Polemik - auf ihrem Höhepunkt, aber längst in der Entwicklung Pascals vorbereitet - zur Apologie; welches deren Charakteristika sind, läßt sich ganz nur verdeutlichen, wenn man ins Auge faßt, welches die voraussichtlichen Leser der Apologie waren und in welchem Verhältnis Pascal zu ihnen stand.

38) vgl. Pintard l.c. 8

39) Guardini l.c. 283

3. Die Leser der Apologie

Wir kommen damit zu der Frage, für wen die geplante Apologie bestimmt sein sollte. Hatte Pascal eine genaue Vorstellung davon, wer seine Apologie lesen würde; war er sich bewußt, wie der Leser auf seine Versuche, ihn von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen, reagieren würde?

Es ist wahrscheinlich - eine Reihe von Fragmenten legt diese Vermutung nahe -, daß Pascal sich u.a. an eine Gruppe von Menschen wenden wollte, die ihm von Kindesbeinen an vertraut waren, und in deren Kreisen er früh hochgeschätzt wurde: an die Naturforscher. Den lebendigen Austausch mit diesen Wissenschaftlern hat er auch nach seiner "conversion" nicht aufgegeben ¹⁾.

Pascal wurde in eine Familie hineingeboren, in der mathematisch und naturwissenschaftlich interessierte Leute ein- und ausgingen. Pascals Vater war königlicher Beamter im Steuerwesen, der Groß-

-
- 1) vgl. Frg. 43: "Certains auteurs, parlant de leurs ouvrages disent: 'Mon livre, mon commentaire, mon histoire, etc.' ... Ils feraient mieux de dire: 'Notre livre, notre commentaire, notre histoire, etc.' vu que d'ordinaire il y a plus en cela du bien d'autrui que du leur..."! Außerdem die Briefe aus den Jahren 1658 - 1661, darunter an Huyghens und Fermat.

Der - von Pascal wieder durchgestrichene - Anfang des Frg. 72 (vgl. unten im zweiten Teil!) bildet offensichtlich die Anknüpfung an Ausführungen, die sich an die Naturforscher wenden sollten: "Voilà où nous mènent les connaissances naturelles ... Avant que d'entrer dans de plus grandes recherches de la nature ..."

Während Méré den "esprit de géométrie" völlig falsch verstand und als gänzlich nutzlos ablehnte (s. unten), drängte er anderer Freund, der Duc de Roannez (s. unten), Pascal, er solle seine mathematischen Erkenntnisse für die Apologie benutzen (vgl. S. 24, Anm. 8): "M. de Roannez lui dit qu'il y avait bien un meilleur usage à en faire; que, dans le dessein où il était de combattre les athées, il fallait leur montrer qu'il en savait plus qu'eux...; et qu'ainsi, s'il savait se soumettre à ce qui regarde la foi, c'est qu'il savait jusqu'ou devaient porter les démonstrations..." Mémoire der Marguerite Périer [B.3 b] Ch 4c
Auf diese Anregung ist wohl das berühmte "Argument der Wette" (in Frg. 233) zurückzuführen. vgl. Guardini l.c. 213 Anm.

vater väterlicherseits ist sogar eine zeitlang Schatzmeister von Frankreich gewesen. Von hier ist die unmittelbare Anregung zur Beschäftigung mit mathematischen Fragen zu verstehen. Schließlich wurden Pascals Arbeiten an einer Rechenmaschine durch die Last der umständlichen Rechenarbeiten des Vaters angeregt ²⁾. Der Mathematiker Le Pailleur war Freund von Pascals Vater und verschaffte ihm und seinem Sohn Zutritt zu den gelehrten Kreisen von Paris ³⁾; zusammen mit seinen Freunden Desargues und Robervall - die auf den jungen Pascal großen Einfluß ausübten - traten Vater und Sohn 1635 in die "Académie" des Père Mersenne ein, jenes großen und einfallreichen Gelehrten, zu dessen engsten Freunden auch Descartes, Gassendi und Hobbes gehörten ⁴⁾.

Aber der Verkehr Etienne Pascals beschränkte sich nicht nur auf den Kreis naturwissenschaftlich interessierter Leute. Nach der Übersiedlung nach Paris (1631) verkehrte er im Salon der Mme. Sainctot; seine Tochter Jacqueline, das eigentliche Wunderkind der Familie Pascal, führte 1635 mit den beiden Töchtern der Mme. Sainctot eine von ihr selbst verfaßte fünftaktige Tragödie auf. Mme. Sainctot aber war die Schwester des Dichters D'Alibray, der als "mondain" und "libertin" bekannt war! ⁵⁾

So ist es nicht verwunderlich, daß Pascal als junger Mann Anschluß an diese Kreise fand und dort in der Tat eine wichtige Gruppe seines späteren "Publikums" bereits kennen lernte. Die Familie Pasaals und Port Royal haben später die weltmännischen Ambitionen Pascals ganz anders bewertet (nämlich als einen Irrweg) - in Wirklichkeit waren sie für einen jungen Mann aus "bürgerlichem Hause" natürlich.

2) vgl. das Mémoire der Schwester (Ch 7), sowie die Anmerkung Rüttenauers (Rü XXXIII) und Chevaliers (Ch 347) zur "Machine arithmétique"; außerdem [B.2 c]

3) Béguin l.c. 157 und Pintard l.c. 350 ff.

4) vgl. Joseph Bertrand. Blaise Pascal. 1891. S. 20 [A.6]

5) D'Alibray war mit Le Pailleur befreundet - vgl. Pintard l.c. 350 und Béguin l.c. 157

1645 tauchen die ersten Anzeichen dafür auf, daß Pascal sich ernsthaft für dieses weltmännische Leben zu interessieren beginnt ⁶⁾. Der Eintritt der Schwester Jacqueline in Port Royal führt beinahe zu einem Familienzweist - Pascal war gegen die Absichten seiner Schwester, weil er eine Minderung des Familienvermögens befürchtete. Die Verschlimmerung seines Leidens verzögerte dann seinen eigentlichen Eintritt in ausgesprochen "mondäne" Kreise; außerdem zwingen politische Gründe die Familie zu wechselndem Aufenthalt. Wann Pascal dann wirklich ein "mondain" wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen ⁸⁾. Ebenso ist es nur eine naheliegende Vermutung, daß die letzten Anstöße nicht von Pascal selbst ausgingen, sondern von den mondänen Kreisen selbst, die sich vor allem für die Erfindung der Rechenmaschine zu interessieren begannen. Den Vermittler hat wohl der Duc de Roannez gespielt, der mit Pascal sehr eng befreundet war und in dessen Palais Pascal Wohnung genommen hatte ⁹⁾. Wahrscheinlich auf seine Anregung hin ließ die Duchesse

- 6) vgl. den "Lettre dédicatoire à M. Le Chancelier (Bourdelot) sur le sujet de la nouvelle machine inventée par le sieur B. P." 1645 [B.2 c]

Die Absicht der Privilegierung mag aus konkreten wirtschaftlichen Plänen entsprungen sein. "Déjà commence Pascal à être absorbé par son désir de gloire et de fortune, puisque cet alors qu'il écrit à l'athée Bourdelot, médecin de Christine de Suède, pour le prier de présenter la machine arithmétique à la reine ..." Strowski l.c. II 232; vgl. auch Pintard l.c. 355

- 7) dazu die Briefe Pascals aus dem Jahre 1648 (Ch 483); vgl. auch Guardini l.c. 254 und Br 108, an letzterer Stelle die den Konflikt betreffenden Auszüge aus dem "Vie de Jacqueline", dem Pendant zum Mémoire der Schwester, ebenfalls von Gilberte Périer.

- 8) vgl. Br 114 Anm.

- 9) Über diese Freundschaft schreibt Strowski: Der Duc de Roannez, Gouverneur von Poitou, sei "de l'esprit sérieux et curieux, un fort grand personnage, l'espoir des toutes les héritiers du royaume" gewesen. "Mais lui n'avait d'yeux pour les mathématiques. Pascal était son voisin. Roannez voulut le connaître. J'imagine que ce fut à propos de la machine à calculer. Mais on ne s'approchait pas impurement de Pascal. Le jeune duc fut conquis, il donna à Pascal un appartement dans son hôtel, bientôt il se l'attacha: il ne pouvait le quitter ... Roannez fut toujours persuadé par son ami. De la persuasion de la science il passa à celle de la religion..." Strowski l.c. II 235 vgl. auch das Mémoire der Marguerite Périer [B.3 b] Ch 38 Man vermutet sogar, daß Pascal an eine Heirat mit der Schwester des Duc de Roannez, mit Mlle. Charlotte Gouffier de Roannez, gedacht und durch die Hilfe ihrer Familie auf ein hohes Amt und eine große Laufbahn gehofft habe (Guardini l.c. 254). Von einem Briefwechsel Pascals mit ihr über religiöse Themen sind Fragmente überliefert [B.2 f]

d'Aiguillon in ihrem Salon Pascal seine Rechenmaschine vorführen und physikalische Experimente anstellen ¹⁰⁾.

Wie dem auch sei - in diesen Kreisen lernte Pascal den Chevalier de Méré kennen. Méré hat sich selbst zugeschrieben, daß er Pascal von seiner naturwissenschaftlichen Denkweise - dem "esprit de géométrie" - befreit und zur feineren Lebensart bekehrt habe ¹¹⁾.

Das aber entspricht keineswegs den Tatsachen ¹²⁾. Pascal war auch vor seiner "période en homme du monde" kein bornierter Mathematiker, der "nichts als die Mathematik" kannte ¹³⁾; ebenso wenig hat er jemals der Beschäftigung mit mathematischen Fragen abgeschworen.

Aber Pascal muß doch den Chevalier de Méré besonders geschätzt ha-

10) vgl. das Vorwort Boudhors in seiner Ausgabe der Werke Mérés. 1930 [A.5] Bd.I, S. XLVII

11) Méré. De l'Esprit. Paris 1677. Ed. Boudhors II 86 dort der berühmte Bericht über die Reise nach Poitou, auf der die "Bekehrung" Pascals durch Méré stattgefunden haben soll. Diese Darstellung Mérés s. auch Br 115 und Ch 1452

12) Selbst Méré scheint nicht so ganz davon überzeugt gewesen zu sein: "En 1657, dans sa lettre XIX, il regrette de n'avoir pas encore 'guéri' Pascal des Mathématiques; la Cycloïde (1658/59) le prouvera! En 1677 il est en droit de prétendre que Pascal les a pour jamais abjurées.." Boudhors in seinem Vorwort und in den Anmerkungen, Bd. II, 165. Ein Teil des erwähnten Briefes s. in der "Choix des lettres du XVII^e siècle. Publ. par Gustave Lanson" . 1947. [A.5] S.152

13) vgl. etwa den "feinsinnigen" Brief Pascals an Père Noel [B.2 b] s. oben S. 25 f.

ben (ließ er sich doch sogar bei der Abfassung der "Lettres Provinciales" von ihm beraten!) - war es nur die liebenswürdige Art dieses Mannes, dessen Kunst, sich beliebt zu machen, auch auf Pascal ihren Eindruck nicht verfehlte? Sicher hat Méré für Pascal den "esprit de finesse" in augenfälliger Form repräsentiert. Aber das war nicht alles, vielleicht nicht einmal die Hauptsache. Auf Pascal, der in seiner "période en homme du monde" die Menschenbeobachtung gelernt hatte, muß Méré als Mensch einen besonderen Reiz ausgeübt haben: war er doch liebenswürdig und unnahbar, faszinierend in seiner Haltung und doch eigentlich unverständlich - mit einem Wort: ein Rätsel, ein lebendiger Widerspruch, den zu lösen Pascal reizte!

Wer war dieser Chevalier de Méré ¹⁴⁾? Sein Name ist unauflöslich verbunden mit dem Begriff des "honnête homme"; er selbst war überzeugt davon, ein vollkommener "honnête homme" zu sein, und er machte sich zu einem hochgeschätzten Lehrmeister dieser Qualität ¹⁵⁾.

Was aber ist ein "honnête homme"? Méré selbst wußte um die Schwierigkeiten einer Definition. In seinen spät veröffentlichten Werken ¹⁶⁾ und in seinen Briefen ¹⁷⁾ hat er eine Fülle von kritischen Bemerkungen darüber abgegeben, was dieser Qualität nicht entspricht. Im Ganzen ist das nichts anderes als eine Kritik an seiner Zeit. Denn er wendet sich gegen den Lebensstil vor allem seiner adligen Zeitgenossen, gegen die Verwilderung der Sitten, gegen die Erstarrung in tradierten Formen, gegen Äußerlichkeit, Hochmut und Dummheit. Erst auf diesem Hintergrund hebt sich der Gegentypus ab, der Mensch, der geistvoll und herzlich danach strebt, seinen Mitmenschen zu gefallen, sich beliebt zu machen und Freunde zu gewinnen - eben der "honnête homme" ¹⁸⁾! Méré hat das Seine dazu beigetragen, das Problem der neuen Bildung des Adels zu lösen ¹⁹⁾.

14) Zu seiner Lebensgeschichte s. das Vorwort Boudhors l.c.

15) vgl. Magendie l.c. 738

16) Die erste Schrift ("Conversations") erschien 1668. Méré war in seinen Schriften alles andere als "objektiv", sie sind für unseren Zweck deshalb nur mit Vorsicht zu gebrauchen!

17) Lettres du Chevalier de Méré. Paris 1689. Boudhors wollte sie im Anschluß an seine dreibändige Ausgabe herausgeben, was aber bisher nicht geschehen ist. Magendie druckt einige wichtige Stellen ab; im übrigen hat man auch in den Briefen spätere Retuschen von Méres Hand festgestellt, sodaß auch die Briefe nur begrenzten Wert besitzen.

39

Was ihn jedoch von anderen unterscheidet - etwa von Miton oder Balzac - und was schließlich Pascals Interesse geweckt hat, ist nicht seine Theorie der "honnêteté", sondern etwas anderes. Méré war ein ausgezeichneter Beobachter, auf Analyse und Beurteilung menschlichen Verhaltens verstand er sich. Ein Leben lang schärfte er seinen Blick für die Ursachen, Bedingungen und Hintergründe dieses Verhaltens; an den unscheinbarsten Ausdrucksformen vermochte er die verborgensten Regungen der Seele abzulesen; er verstand es, sich von einer höchst empfindlichen Intuition leiten zu lassen, wenn er sich bemühte, die Wahrheit über den Menschen zu ergründen ²⁰⁾. Das Merkwürdige war nur - und das mußte Pascal zunächst unverständlich sein -, daß Méré seiner Theorie zuliebe immer auf halbem Wege stehen blieb. Ihn interessierte nur, was für den "honnête homme" und sein Verhalten wichtig erschien; er bemerkte hier und da etwas, harmonisierte das jedoch vorschnell und wollte von ganz bestimmten Bereichen des menschlichen Daseins einfach keine Kenntnis nehmen. Weil Méré aus der Ganzheit des menschlichen Daseins gewisse Bereiche ausklammerte, mußte es zunächst zu einer Differenz zwischen ihm und

-
- 18) Der Begriff taucht mit einem Buch von Nicolas Faret ("L'honnête homme") 1630 zum ersten Mal auf. Er existiert natürlich bereits früher (etwa bei Montaigne), bekommt aber erst dort seinen eigentlichen Inhalt. Dennoch wurde er niemals eindeutig definiert. Im übrigen gebraucht auch Méré andere Wendungen; er spricht z.B. von "habiles gens".
- 19) Auf ganz andere Weise war an diesen Bemühungen Guez de Balzac beteiligt. Balzac und Méré waren befreundet, Méré schätzte Balzac, den "Außenseiter". Pascals Theorie der Beredsamkeit verdankt viele Anregungen - vielleicht auch über Méré - Balzac. vgl. Sutcliffe. Guez de Balzac et son temps. 1959 [A.5]
- 20) "Voilà où le talent naturel trouve emploi, et se perfectionne par la pratique et l'exercice; connaître les gens, deviner leur inconscient, tâter leur faible, et les conduire où l'on veut par un jeu souple et savant des ressorts cachés. Talent secret, où prétend exceller un physionomiste, un psychologue, qui se donne le plaisir intime, selon son langage même, et son orgueilleuse arrière-pensée, de passer pour 'sorcier' ..." Boudhors in seinem Vorwort, I, XXV
- "J'étais autrefois enchanté de la plus aimable personne du monde, et je passais bien souvent des jours entiers à l'observer, et à discourir avec elle de ce qui me charmait de sa personne et dans son entretien" Méré, Lettre 176 (Magendie l.c. 733)
- "Je vous ai beaucoup observé ... pour en juger sainement, je n'étais pas si attentif à l'entendre qu'à vous regarder..." Méré, Lettre 102 (Magendie l.c. 733)
- "J'ai beaucoup de sentiments intérieurs qui me conduisent plus sûrement que ma raison; ce sont des conseils obscures de

Pascal kommen, als es um den Wert oder Unwert des "esprit de géométrie" ging ²¹⁾. Pascal hat die Mathematik zeit seines Lebens hochgeschätzt - Méré wollte der Beschäftigung mit ihr überhaupt keinen Wert zugestehen; Pascal hat dem "esprit de géométrie" den ihm zukommenden Platz zuzuweisen versucht - Méré wollte davon nichts wissen:

mon instinct ou d'un esprit familier, qui me font sentir le bien et le mal avant que ni l'un ni l'autre m'arrive. C'est pour là que je m'attache constamment aux personnes qui me plaisent d'abord, quoiqu'elles ne me regardent pas, car ce m'est un signe infailible qu'il ne me viendra jamais de leur part que de la joie et du plaisir..." Méré, Lettre 2 (Magendie l.c. 736)

- 21) Pascal schreibt 1654 an Fermat: "Je n'ai pas le temps de vous envoyer la démonstration d'une difficulté qui étonnait fort M. de Méré: car il a très bon esprit, mais il n'est pas géomètre; c'est, comme vous savez, un grand défaut." (Br 176 Anm. - diese Stelle befindet sich allerdings nicht in dem von Chevalier abgedruckten Brief gleichen Datums. vgl. Ch 75)

Aus der Korrespondenz Méres ist ein langer Brief an Pascal bekannt, der aus nichts anderem besteht als einer heftigen Ablehnung jeglichen mathematischen Denkens: "... Je vous apprends que, dès qu'il entre tant soit peu d'infini dans une question, elle devient inexplicable, parce que l'esprit se trouble et se confond. De sort qu'on en trouve mieux la vérité par le sentiment (!) que par vos démonstrations ..." (Br 176) "... Il vous reste encore une habitude que vous avez prise en cette science à ne juger de quoi que ce soit que par vos démonstrations qui la plus souvent sont fausses. Ces longs raisonnements tirés de ligne en ligne vous empêchent d'entrer d'abord en des connaissances plus hautes qui ne trompent jamais... Vos nombres ni ce raisonnement artificiel ne font pas connaître ce que les choses sont: il faut les étudier par une autre voie..." Ed. Lanson: 152

nach dessen Regeln urteilten nur kleine Geister und Halogegebildete! ²²⁾
 Weder Pascal noch Méré haben ihre Standpunkte aufgegeben, der Konflikt spielt bis in die Fragmente der Apologie hinein ²³⁾.

Nicht lange nach der ersten Begegnung zwischen Pascal und Méré nahm Pascals Entwicklung eine neue Richtung. Daran mag nicht zuletzt mitgewirkt haben, daß Pascal eben doch nicht vom Ideal des "honnête homme" - auch nicht in der von Méré vorgeführten Vollendung, befriedigt war. Im Verein mit anderen Umständen mag dieses Gefühl dazu beigetragen haben, daß Pascal schließlich einen "dégout presque insupportable du monde" ²⁴⁾ verspürte ²⁵⁾. Es ist möglich, daß beim

- 22) Pascal bemüht sich im dem *Traité* über den "Esprit de géométrie" [B.2 e], Möglichkeiten und Grenzen des mathematischen Denkens zu zeigen; das *Frg. 1* "Différence entre l'esprit de géométrie et de l'esprit de finesse" halte ich dagegen für eine Aufzeichnung, die ein Gespräch, aber nicht durchgehend Pascals Auffassung wiedergibt.

Viel wichtiger ist in diesem Zusammenhang die "Lehre von den Ordnungen" (Wasmuth): der "esprit de géométrie" mit seinem *raisonnement* - dem logischen Schließen - und der "esprit de finesse", als dessen Organ Pascal "le coeur" bezeichnet, sind ihrer Qualität nach verschieden und gehören deshalb verschiedenen Ordnungsbereichen an (näheres darüber im zweiten Teil!) "Il est ... inutile et aussi ridicule que la raison demande au coeur des preuves de ses premiers principes, pour vouloir y consentir, qu'il serait ridicule que le coeur demandât à la raison un sentiment de toutes les propositions qu'elle démontre, pour vouloir les recevoir." *Frg. 282*

Angemerkt sei, daß freilich doch eine hohe Meisterschaft in der Beherrschung auch des "esprit de finesse" erreicht sein muß, ehe eine solche "feinsinnige" Unterscheidung überhaupt getroffen werden kann!

- 23) Es ist interessant zu sehen, daß das Mißtrauen gegen jegliche Art der "érudition" oder "pédanterie" Méré und Pascal gemeinsam war, bei jedem aber zu einer anderen Haltung führte: Pascal gelangte dabei weit über Méré hinaus; sein kritischer Geist versuchte immer, den verschiedenen möglichen Weisen des Denkens und Urteilens, der Darlegung und Beweisführung, den ihnen gemäßen Platz zuzuordnen. Méré dagegen war ängstlich darauf bedacht, nur ja seine Haltung immer wieder eindeutig zu machen. Er versuchte sogar zu verbergen, daß er eine für seinen Stand erstaunlich gute Bildung genossen hatte. Wie stark er damit sich seiner Zeit anpaßte, ja wie stark diese Bewegung im 17. Jahrhundert überhaupt war, mag man daran ermesen, daß sogar Descartes aus ähnlichen Gründen seinen "Discours" zunächst anonym erscheinen ließ!

vgl. dazu Magendie l.c.: Der pédant "c'est l'homme qui passe ses nuits à ramasser, par un labeur obscur, une science, dont il ne conçoit pas l'utiliser, qui charge sa mémoire au détriment des facultés mondaines..." (59) Der "pédant" wurde schließlich als der Gegentypus des "cavalier" angesehen!

- 24) davon berichtet Jacqueline am 8.12.1654 (Ch 1371)

- 25) vgl. Guardini l.c. 258

Zustandekommen dieser Stimmungen die Lektüre Epiktets und Montaignes eine Rolle gespielt haben ²⁶⁾. Wesentlich ist, daß nun die Neigungen zum Durchbruch kamen, die durch den ständigen Kontakt mit der Bewegung des Jansenismus genährt worden waren ²⁷⁾.

Die religiöse Entwicklung Pascals ist durch die Intentionen Port Royals und der von dort beeinflussten Familie stark verzerrt gesehen worden. Pascal war zeit seines Lebens gläubiger und praktizierender katholischer Christ. Daß er den Anstößen einer Erweckungsbewegung folgte, lag in der Zeit. Er war lange wankend - ein visionäres Erlebnis in der Nacht des 23. November 1654, von dem das "Mémorial" ²⁸⁾ Kunde gibt, führte zur Entscheidung. Port Royal hat diese Entscheidung immer nur als "conversion" charakterisiert; in Wirklichkeit handelte es sich um eine umfassende Integration unter dem alles überhöhenden Blickwinkel der religiösen Wahrheit! Diese Integration zwischen den geistigen Impulsen, die Pascal verspürte, und dem religiösen Leben ist nicht zu erklären ohne die Anstöße aus der "période en homme du monde" (die von Port Royal nur als Verirrung angesehen wurde!). Ohne jene Intensivierung der "étude de l'homme" (an der freilich Méré entscheidenden Anteil hatte), wäre sie nicht denkbar. "Pascal, der für alles Erkennen Erfahrung fordert, jene Vergewisserung, die nur möglich ist, wenn man vor der Wirklichkeit steht; der Wirklichkeit der Natur in Experiment und Rechnung, die Wirklichkeit des Menschen in Beobachtung und Analyse - steht nun vor der Wirklichkeit des Lebendigen Gottes" ²⁹⁾. Nun mußte sich für Pascal die Frage nach dem Rätsel Méré tiefer stellen: warum konnte Méré nicht vor diese Wirklichkeit gelangen?

26) vgl. Strowski l.o. III 328

27) Die Familie Pascal war mit dem Jansenismus schon 1642, stärker dann 1646 in Berührung gekommen. Das Mémoire der Schwester spricht sogar von einer ersten "conversion" Pascals zu dieser Zeit. Wie tief sie in Wirklichkeit gereicht hat, läßt sich kaum sagen. Außer Zweifel dürfte jedoch stehen, daß sich durch diese Berührungen allmählich in Pascal Neigungen herausgebildet hatten, die sich dann in einer bewegten Krisis Durchbruch verschafften!

28) [B.2 f]

29) Guardini l.o. 50.

Als sich Pascal nach Port Royal zurückzog, unterbrach er den Umgang mit Méré nicht ³⁰⁾. Méré wird auch den Entschluß, sich von der Welt zurückzuziehen, nicht als etwas außerordentliches angesehen haben; er hatte ähnliche Neigungen, denen er auf seine Weise folgte ³¹⁾. Bei der Abfassung der "Lettres Provinciales" ließ sich Pascal sogar von Méré raten ³²⁾. In diesem Umgang mußte Pascal das Rätsel Méré noch auffälliger werden. Méré stand religiösen Fragen völlig gleichgültig gegenüber; der Streit der Meinungen innerhalb der Kirche interessierte ihn nur von der formalen Seite her und bestärkte ihn höchstens in seinem Mißtrauen gegenüber den kirchlichen Lehren. Pascal hat sicherlich versucht, sich mit Méré über Fragen des Glaubens und der Religion zu unterhalten ³³⁾; er muß dabei den Widerstand verspürt haben und auch die Schwierigkeiten, einem Méré das mitzuteilen, was er selbst erfahren hatte. Wie kann nur - so muß sich Pascal gefragt haben - ein so geistvoller Mensch, ein so sorgsamer Beobachter, diesen Fragen völlig blind und taub gegenüberstehen - Fragen, die nicht nur seine eigene Existenz im tiefsten betreffen, sondern auch in hohem Maße interessant sind? Und wie einen solchen Menschen davon überzeugen? Auf Méré paßte so garnicht die übliche Bezeichnung "libertin" - er war alles andere als ein finsterer, böser oder leichtsinniger, frivoler oder aber aufbegehrender, revolutionärer Gottesleugner ³⁵⁾. Er vertrat und praktizierte eine höchst geistvolle und im Grund Respekt erheischende Moral, in der er sich begnügte - deren System so geschlossen war

-
- 30) Die Schwester schildert das so: "Mais comme on cherche toujours un trésor partout où il est, ... un certain nombre de gens de grande condition et de personnes d'esprit qu'il avait connues auparavant le venaient chercher dans sa retraite et demander ses avis ... Quand il avait à conférer avec quelques athées ..." *Mémoire der Schwester*, Ch 13 u. Ch 19
- 31) vgl. Boudhors in seinem Vorwort l.c. I, LII
- 32) Ch 662, Guardini l.c. 283 s. oben S. 32 f.
- 33) Bridieu teilt mit: "M. Pascal a fait ses fragments contre huit esprits forts du Poitou qui ne croyaient point en Dieu: Ils les veut convaincre par des raisons morales et naturelles..." [B.3 h] Ch 1081
Sowohl der Duc de Roannez als auch Méré stammten aus Poitou!
- 34) vgl. *Mémoire der Schwester* Ch 18, s. oben S. 20 f.
- 35) Über die Formen des Atheismus und der "libertinage" im Frankreich des 17. Jahrhunderts vgl. Pintard l.c. [A.5]

daß darin für den Gott des Christentums und für die Lehren des christlichen Glaubens kein Platz mehr war ³⁶⁾. Wie konnte man diese Sicherheit erschüttern?

Méré - und in dieser Hinsicht ist er für Pascal vielleicht am wichtigsten - gab selbst das Instrument in die Hand. Er vertrat ja die Forderung, man müsse immer die Gedankengänge und Seelenregungen des Gegenübers sorgfältig erforschen ³⁷⁾. Von dem Ergebnis dieser Nachforschungen müsse dann die Methode des Gesprächs abhängen. Pascal begann also Méré zu beobachten und zu analysieren - und mit ihm eine ganze Geistesrichtung; er erkannte, daß Mérés "amour-propre" eine Grenze gezogen hatte; Méré verschloß seine Augen vor den Widersprüchlichkeiten des menschlichen Daseins, weil er spürte, daß von dort her sein Selbstbewußtsein in Gefahr stand ³⁸⁾.

- 36) "Il a connu, il a réalisé une morale - la morale épicurienne est basse, la morale stoïcienne est rude, la sienne est d'une sorte toute particulière ... Cette morale, c'est qui remplace pour lui la religion ... "Strowski l.c. II 240 f.

Ich habe in den Werken Mérés kein einziges Wort finden können, das die Beschäftigung mit religiösen Problemen widerspiegelt!

- 37) "Il faut observer tout ce qui passe dans le coeur et dans l'esprit des personnes qu'on entretient, et s'accoutumer de bonne heure à connoître les sentiments et les pensées par des signes presque imperceptible ... Cét art semble avoir un peu de sorcellerie; car il instruit à estre devin, et c'est par là qu'on découvre un grand nombre de choses qu'on ne verroit jamais autrement, et qui peuvent beaucoup servir..." Méré. De la conversation. 1677. Ed. Boudhors II, 107

vgl. dazu das Mémoire der Schwester, deren Beschreibungen der "règles d'éloquence" ihres Bruders fast ebenso auf Méré zutreffen könnten! Ch 14 f.

- 38) Méré war in einer gewissen Eitelkeit auf die Pflege seines Selbstbewußtseins bedacht. Hier liegt sicher einer der wichtigsten psychologischen Gründe für seine Einstellung. Wie gut Pascal das erkannt hatte, wird in den Notizen zur Apologie deutlich: "(L'amour-propre) ne saurait empêcher que cet objet qu'il aime ne soit plein de défauts et de misères: il veut être grand, et il se voit petit ... il veut être objet de l'amour et de l'estime des hommes, et il voit que ses défauts ne méritent que leur aversion et leur mépris. C'est sans doute un mal que d'être plein de défauts, mais c'est encore un plus grand mal que d'en être plein et de ne les vouloir pas reconnaître..." Frg. 100

Man darf allerdings diese Ausführungen Pascals über "amour-propre" und die "défautes de l'homme" nicht moralisch verstehen. Gerade auf dem Gebiet der Moral war Méré nicht so leicht anzugreifen. Diese Ausführungen sind viel weiter gefaßt und beziehen sich auf die gesamte menschliche Existenz. vgl. dazu auch die Interpretationen im zweiten Teil!

Nun war auch die Methode gegeben: Méré - und mit ihm dem "honnête homme" - mußten diese Widersprüchlichkeiten des menschlichen Daseins handgreiflich vor Augen geführt werden, und zwar so, daß er nicht mehr ausweichen könnte. Pascal rechnete darauf, daß es ihm gelingen könnte, auf diese Weise Méré in Unruhe zu versetzen, und so den Boden vorzubereiten für die Darlegung des christlichen Glaubens, der in einem höheren Sinne imstande ist, diese Widersprüche zu lösen. Freilich durfte die Darlegung nicht in jener pedantischen Manier der üblichen theologischen Apologien erfolgen - selbst wenn die Vorbedingungen erfüllt wären, könnten sie einen Geist wie den Mérés nicht fesseln und ihm die christliche Religion liebenswürdig machen 39).

Damit ist das Grundschema der Apologie gegeben. Pascal mag es in Gedanken - und vielleicht auch in Gesprächen - immer wieder an der erfahrbaren Wirklichkeit des Chevalier de Méré geprüft haben! Freilich sollte sich die Apologie nicht nur an die "honnêtes gens" wenden, sondern an eine breitere Schicht, zu der auch die Vertreter des anderen Lagers des Unglaubens gehörten: die Naturforscher. Aber deren Argumente kannte Pascal, sie waren auch nicht so schwer zu überzeugen wie Méré (zumal ja Pascal noch mehr einer der Ihren und anerkannter Naturforscher war), und so darf es nicht verwunderlich erscheinen, daß sich in den Fragmenten seltener Notizen über ihre Anschauungen finden. Auch die "Philosophen" hätten zu diesem Kreis gehört. Die Naturforscher waren ja in starkem Maß auch Naturphilosophen; andererseits griffen die "honnêtes gens" gerne auf diejenigen philosophischen Lehren - vor allem der Alten - zurück, die in ihr System des "savoir vivre" hineinpaßten. Pascal stand der Philosophie - so wie man sie zu seiner Zeit verstand - in ähnlicher Weise wie Méré gegenüber; er glaubte nicht, daß der

39) vgl. Pascals ironische Bemerkungen über pedantische Versuche: "Parler de ceux qui ont traité de la connaissance de soi-même; des divisions de Charron, qui attristent et ennuient..." Frg.62
Pascal wollte die christliche Religion liebenswert machen: "... la rendre ensuite aimable..." Frg. 187

Im übrigen ist jener viel unbekanntere Teil der "Pensées" von den Bemühungen bestimmt, das Christentum und seine Lehre so darzustellen, daß auch der gebildete Weltmann an dieser Darstellung Interesse und Vergnügen finden kann; da tauchen z.B. auch alle jene Großen des klassischen Altertums auf, die auch Méré geschätzt hat; da werden - in einer Zeit, in der man sich auch für andere Kulturen zu interessieren beginnt - religionsvergleichende Betrachtungen angestellt us.f.

Weg zur Erkenntnis über die kunstvollen, aber bedeutungsarmen Systeme gefunden werden könne; ebenso wie Méré lehnte er Pedanterie und Spekulation heftig ab. Soweit die Lehrmeinungen der Philosophen überhaupt Interesse verdienten, konnten sie nur dazu dienen, das Problem des Widerspruchs deutlich zu machen 40).

Die sorgfältige und eingehende Analyse der Fragmente - der sogenannten "Pensées" - erweist, daß ein großer Teil nichts anderes ist als der Niederschlag jener Beobachtungen und Analysen (und zwar in der für die Apologie zweckdienlichsten Form: nämlich in charakteristischen Aussprüchen). Port Royal und die Familie Pascals haben in ihrem Eifer dafür gesorgt, daß das immer wieder übersehen werden konnte und vieles, was Mérés Meinung widerspiegelt, als Pascals eigene Meinung angesehen wurde. Gerade Pascals Arbeitsmethode, dieses gründliche Studium der künftigen Leser, macht deutlich, welche Ansprüche Pascal sich für sein Werk selbst gesetzt hatte!

40) Schon im Gespräch mit dem Herrn de Saci (s. oben S. 28) hatte Pascal Epiktet und Montaigne gegeneinander ausgespielt. Die "contrariétés" - an den Widersprüchlichkeiten bekannter philosophischer Lehrmeinungen demonstriert - sollten das Interesse der Leser wecken und sie sozusagen von selbst den Weg finden lassen. Pascal stellte sich wohl vor, daß schließlich auch ein Méré - wenn er die Apologie wieder aus der Hand legte - sagen müßte: "Toutes ces contrariétés, qui semblaient le plus m'éloigner de la connaissance d'une religion, est-ce qui m'a le plus tôt conduit à la véritable" Frag. 424.

ZWEITER TEIL

Versuch einer Interpretation

1. Zweck und Ausgangspunkt der Interpretation

Die nachfolgende Interpretation will nicht mehr sein als ein Versuch, anhand der Fragmente ¹⁾ selbst den Charakter der Apologie zu verdeutlichen. Das bedeutet eine wesentliche Einschränkung der Absicht; denn es geht hier nicht darum, die ganze Tiefe der religiösen und philosophischen Gedankengänge Pascals auszuloten. Eine solche Vorarbeit - um sie kann es sich nur handeln - ist jedoch wichtig, ja unumgänglich. Sie allein kann verhindern, daß die Fragmente der "Pensées" falsch beurteilt werden. Die meisten falschen Auslegungen kommen zustande, weil in diesen Fragmenten nicht vorbereitende Notizen gesehen werden, die nur zum Teil die Gedankengänge der eigentlichen Apologie widerspiegeln - zum Teil aber auch die voraussichtlichen Vorbehalte und Einwände des Lesers fixieren. In diesen Fragmenten ist die besondere Geisteshaltung des Publikums festgehalten (sie sollte in der Apologie selbst "par lettre" und "par dialogue" wieder sichtbar werden!); hier handelt es sich also gerade nicht um Pascals eigene Einsichten und Ansichten, auch wenn sie sich des besonderen Interesses vieler Leser und Interpreten der "Pensées" erfreuen (während die eigentliche Darlegung der christlichen Wahrheit ja viel weniger Beachtung findet). Es muß also sorgsam unterschieden werden.

Weil es für die Erkenntnis des Charakters der Apologie besonders wichtig ist, in welcher Art und Weise Pascal sein Publikum ansprechen wollte, wurde das (bekannte) Fragment 72 "Disproportion de l'homme" zum Ausgangspunkt der Interpretation genommen. In diesem Fragment ist ein relativ weitgehend, wenn auch nicht endgültig ausgearbeitetes Kapitel der Apologie gegeben. Eine ganze Reihe von Fragmenten - auch von solchen, die insbesondere Reaktionen des Lesers vorwegnehmen - steht in Beziehung zu ihm. Freilich gehört es noch in das "Vorspiel" zur eigentlichen apologetischen

1) Der Text der Fragmente wird im Folgenden immer nach der Ausgabe Lafumas [A.2] zitiert!

Textstellen in [] sind im Manuskript von Pascals Hand wieder gestrichen worden!

Darlegung ²⁾; es sollte wohl zunächst einmal den Boden bereiten, indem es eine bestimmte Wirkung auf den Leser ausübte: dessen Interesse sollte geweckt, er sollte aus seiner Gleichgültigkeit aufgeschreckt und gleichzeitig in Bereitschaft versetzt werden, der eigentlichen Darstellung der christlichen Wahrheit durch Pascal zu folgen.

Das Frg. 72 befindet sich im RC S. 347 ff.; in der Copie S. 91 ff. In der Copie gehört es zum 15. Bündel (Kapitel) "Transition de la connaissance de l'homme à Dieu" (!) In diesem wichtigen Kapitel be-

-
- 2) Nach der Ordnung der Copie [B.1 b] - vgl. auch oben S. 4 ff. - lassen sich deutlich zwei Teile des geplanten Werkes feststellen: die ersten zehn Kapitel (mit insgesamt 148 Fragmenten) dienen eindeutig der Vorbereitung auf die eigentliche Apologie; sie kreisen um die Themen "misère de l'homme" und "contrariétés". Mit dem 12. Kapitel (das 11. gehört offensichtlich nicht in den Zusammenhang!), das die charakteristische Überschrift "commencement" trägt, beginnt der zweite Teil; die Kapitel 12 - 15 bilden eine Art Einleitung zu diesem zweiten Teil (52 Fragmente - unter ihnen Frg. 72!). Erst mit dem Kapitel 16 "fausseté des autres religions" beginnt der eigentliche apologetische Teil (173 Fragmente). Das Ganze wird abgeschlossen mit einer "conclusion" (6 Fragmente).

finden sich folgende Fragmente:

Frg. 98

Frg. 208 - auf dessen Rückseite drei wieder gestrichene
Fragmente (Frg. 37, 86 und 163 bis)

Frg. 693 - mit der besonderen Kennzeichnung "H.[omme] 5"

Frg. 72 - mit der besonderen Kennzeichnung "H.[omme] 9"

Frg. 347 - mit der besonderen Kennzeichnung "H.[omme] 3"

Frg. 206 - Original verloren

Frg. 517 3)

3) Das Frg. 72 ist von den wichtigsten Herausgebern wie folgt eingeordnet worden:

Brunschvicg - in "Section II - Misère de l'homme" (?) vgl. Br 271

Chevalier - als Frg.Ch 84 in der "1ère Partie - L'homme sans Dieu; Chap. I - La place de l'homme dans la nature"

Strowski - als Frg.Str 313 (mit Einschub des Frg. 206) in "Abt. II - Die trügerischen Mächte" (?)

Stewart - als Frg.Stw 43 ganz im Anfang ("Préface de la 1ère partie")

Chevalier und Stewart sind den Angaben des Filleau de la Chaise [B.3 e] gefolgt (vgl.: "... suivant son dessein de leur apprendre à se connaître, il commença par une peinture de l'homme..." Ch 1478).
Dagegen: Lafuma. Controverses l.c. 17

Alle diese Anordnungsversuche entsprechen nicht der Stellung des Fragments in der Copie! Brunschvicg und Chevalier sind sich darin einig, daß es zum Themekreis "Misère de l'homme" und "L'homme sans Dieu" gehöre, ähnlich denken Stewart und schließlich wohl auch Strowski (der es merkwürdigerweise sogar den Ausführungen über "l'imagination" zuordnet). Diese Themen sollten jedoch - wenigstens nach den Angaben der Copie - im ersten Teil (s.o. Anm. 2) Platz finden; das Frg. 72 gehört bereits zu den Darlegungen, die der "transition à Dieu" dienen sollten, also bereits weit über die bloße Darstellung der "misère de l'homme" hinausgehen! Nur so ist schließlich auch verständlich, warum das Frg. 347 "L'homme - le roseau pensant" (!) sich an derselben Stelle in der Anordnung der Copie befindet!

2. Der erste Teil des Frg. 72 - Das unendlich Große

Im Manuskript sind die ersten Sätze von Pascal wieder durchgestrichen worden. Sie wandten sich mehr an den Naturforscher und sind entsprechend theoretisch abgefaßt ¹⁾. Die Weiterführung ist dann aber so, daß die Darlegung auch ein größeres Publikum interessieren kann - zumal sie nach der Darstellung der Position des Menschen in der Natur die gefunden Ergebnisse auf seine gesamte Existenz ausweitet.

Der Blick des Lesers wird zunächst auf das Größere gelenkt, nämlich auf die Welt. Vor ihren Maßstäben schrumpft schon die Erde, um wie viel mehr aber der Mensch zusammen zu einem Punkt; vor der unerfaß-

-
- 1) Diese Zeilen hatten folgenden Inhalt: Vor dem Versuch, die Natur zu erforschen ("recherches de la nature") verfügt der Mensch bereits über gewisse Einsichten in ihr Wesen ("connaissance naturelles"), deren Evidenz notwendig ist; der Mensch kann nicht bestehen, ohne sie für gewiß zu halten ("il ne peut subsister sans les croire"). Will der Mensch diese Einsichten durch das "raisonner" vertiefen, dann muß er sich zunächst Klarheit darüber verschaffen, welches Verhältnis er überhaupt zur Natur hat. Ohne diese Klarheit kann er die Tragfähigkeit seiner Erkenntnisse nicht sichern. Pascal will also eine gewisse Haltung des nach Erkenntnis Strebenden verwirklicht sehen. Ohne Zweifel dachte er an viele seiner Zeitgenossen, die recht planlos experimentierten und spekulierten. Er empfiehlt: "Je souhайте, avant que de passer outre et d'entrer dans de plus grandes recherches de la nature, qu'il la considère une fois sérieusement et à loisir, qu'il se regarde aussi soi-même et qu'il juge s'il a quelque proportion avec elle, par la comparaison qu'il fera de ces deux objets..."

Wie - bezeichnender Weise - Port Royal in der ersten Ausgabe (1670) die gestrichenen Sätze ersetzt hat s. Br 347 Anm. und Ch 1503. Es wird deutlich, wie ganz anders - nämlich vordergründig belehrenden Tones - diese Ausführungen formuliert wurden, als die Herausgeber daran gingen, Pascal in ihrer Weise zu deuten. Sie erteilen einfach eine hausbackene Belehrung!

Chevalier hat sich verleiten lassen, die lehrhafte Überschrift der Herausgeber "Connaissance générale de l'homme" als Hinweis für die Einordnung des Fragmentes zu nehmen.

baren Größe dieser unendlichen Räume des Universums verliert der Mensch überhaupt jegliche Ausdehnung, er wird zum "néant" ²⁾. Das Verhältnis zwischen den kosmischen Größenordnungen und den "aufgeblähtesten Maßen unserer Vorstellungskraft" ³⁾ läßt sich nur noch am Beispiel des Verhältnisses zwischen Raum und Punkt, zwischen Ausgedehntem und Nicht-Ausgedehntem einigermaßen verdeutlichen ⁴⁾.

Pascal führt hier den Vergleich an, der seit dem Altertum für Gott wie für die Natur angewendet wurde (und sich in diesem Sinn auch bei den Autoren seiner Zeit findet ⁵⁾): die unendliche Kugel, deren Mittelpunkt überall und deren Umfang nirgends ist ⁶⁾. Die Denkfigur der unendlichen Kugel mit den sich aus ihrer unvorstellbaren Unendlichkeitnergebenden Paradoxa mußte Pascal zur Verdeutlichung dessen, was er sagen wollte, besonders geeignet erscheinen. Gleichzeitig aber deutet sich in diesem Bild bereits die Möglichkeit des "Überganges" ("transition") an: die unendliche Kugel ist zugleich auch "le plus grand caractère sensible de la toute puissance de Dieu"!

2) Zu diesem Begriff s. auch unten!

3) "nous avons beau enfler nos conceptions"

4) "nous n'enfantons que des atomes au prix de la réalité des choses"

5) vgl. Jovy. Etudes Pascaliennes. 1930. Teil VII [A.7]

6) "c'est une sphère infinie dont le centre est partout, la circonférence nulle part".

Solche Betrachtungen müssen beim Menschen ein unmittelbares Gefühl der Nichtigkeit hervorrufen; er muß sich als "verirrt in diesem so weiten Bereich der Natur" vorkommen ⁷⁾ Geleitet von diesem bestürzenden Gefühl soll er erkennen, was die ihm vertraute Welt (Pascal nennt es konkret: "la terre, les royaumes, les villes, les maisons") und was er selbst sei: "Qu'est-ce qu'un homme, dans l'infini?" ⁸⁾

7) "... qu'il se regarde comme égaré [dans l'immense étendue des choses] dans ce canton détourné de la nature!"

8) vgl. Montaigne zu dieser Stelle: "Mais qui se présente, comme dans un tableau, cette grande image de nostre mère nature en son entière magesté; qui lit en son visage une si generale et constante variété; qui se remarque là dedans, et non soy, mais tout un royaume, comme un traict d'une pointe très-delicat; celui-là seul estime les choses selon leur juste grandeur. Ce grand monde, que les uns multiplient encore comme especes sous un genre, c'est le miroir où il nous faut regarder pour nous conoistre de bon-biais." Essais I 26, Ed. Rat 169 [A.7]

dazu: Br 348 Ann.; Stewart. Secret of Pascal. 1941 [A.6];
Brunschvicg. Descartes et Pascal, lecteurs de Montaigne. 1945 [A.7]

In dieser Betrachtungsweise liegt vielleicht auch ein versteckter Angriff auf Méré, dessen Neigung, die "Natur" unter "idyllischem" Gesichtspunkt zu betrachten, Pascal sicher bekannt war. vgl. Méré. Conversations. Ed. Boudhors I 1 ff.

3. Der Zusammenhang mit anderen Fragmenten

Pascal wollte keine "systematische" Abhandlung in pedantischer Manier geben. So wird der Gedankengang des Frg. 72 an anderen Stellen vorbereitet, an anderen weitergeführt. In diesem ständigen Vor- und Zurückgreifen sollte die geistige Aktivität des Lesers geweckt und sein Interesse wachgehalten werden. Darüber hinaus sollte er in der "dramatischen" Anlage "par lettre" und "par dialogue" sich selbst und seine Ansichten wiederfinden und dadurch besonders gefesselt werden.

Es gibt zunächst einige Fragmente, die nichts anderes tun als die Antworten des Lesers ¹⁾ fixieren: das kurze Frg. 206 (im selben Bündel wie Frg. 72): "Le silence éternel des ces espaces infinis m'effraie" ²⁾ und ähnlich lautend im Frg. 194 (aus dem ungeordneten Teil des Nachlasses): "Je vois ces effroyables espaces de l'univers qui m'enferment..." ³⁾; ebenso die Frage des Frg. 208: "... quelle raison a eu la nature de me la (i.e. ma taille) donner telle..." ⁴⁾.

Dieses erschütterte Fragen taucht schon früher auf: im Kapitel "Misère" (Nr. 3 der Copie) läßt Pascal den Leser sagen: "Quand je considère la petite durée de ma vie absorbée dans l'éternité précédente et suivante, le petit espace que je remplis et même que je vois abîmé dans l'infinie immensité des espaces que j'ignore et qui m'ignorent, je m'effraie et m'étonne ..." - Frg. 205 ⁵⁾ - .

Auch das oft autobiographisch gedeutete Frg. 212 könnte diese Reaktion wiedergeben: "C'est une chose horrible de sentir, s'écouler tout ce qu'on possède..." ⁶⁾

1) Daß es sich um Antworten der Leser handelt, hat z.B. auch Martin Buber in seinem feinsinnigen Buch: Das Problem des Menschen. 1948 [A.6] übersehen - dort wird das Frg. 206 als Ausspruch Pascals und als Ausdruck seiner tiefen Erschütterung gewertet. Das ist allerdings kein geringer Irrtum - stellt er doch den Charakter der Apologie in Frage!

2) RO nicht vorh., Copie 101 (Transition), Frg.La 201

3) RO nicht vorh., Copie 209 (Série III), Frg.La 427

4) RO 49, Copie 89 (Transition), Frg.La 194

5) RO 67, Copie 20 (Misère), Frg.La 68

6) RO 229, Copie 395 (Série XXVI), Frg. La 757 s. S. 75!

Schließlich ist noch das Frg. 229 ⁶⁾ zu nennen, das ausführlicher die Stimmung des Lesers wiedergibt und bereits ein Stück weiterführt: "Voilà ce que je vois et ce qui me trouble. Je regarde de toutes parts, et je ne vois partout qu'obscurité. La nature ne m'offre rien qui ne soit matière de doute et d'inquiétude ... Voyant trop pour nier et trop peu pour m'assurer, je suis dans un état à plaindre ... Au lieu qu'état où je suis, ignorant ce que je suis et ce que je dois faire, je ne connais ni ma condition, ni mon devoir." Dieses Fragment enthält bereits die Reaktion des Gesprächspartners auf einen größeren Fragenkomplex. Aber auch hier schwingt - ebenso wie in dem kürzeren Frg. 227 ⁷⁾ - dieselbe Stimmung mit, die Pascal im Leser erzeugen wollte.

Es gibt weitere Fragmente, die - teilweise in anderen Zusammenhängen - den bisher behandelten, ersten Teil des Frg. 72 ergänzen. Allen voran das Frg. 693 ⁸⁾, das sich im selben Bündel wie Frg. 72 befand und darüber hinaus mit "H. 5" signiert ist, also von Pascal ausdrücklich in diesen Zusammenhang eingeordnet war: "En voyant l'aveuglement et la misère de l'homme, en regardant tout l'univers muet et l'homme sans lumière abandonné à lui-même, et comme égaré dans ce recoin de l'univers sans savoir qui l'y a mis, ce qu'il y est venu faire, ce qu'il deviendra en mourant, incapable de toute connaissance, j'entre en effroi comme un [enfant] homme qu'on aurait porté endormi dans une [bois effroyable] île déserte et effroyable, et qui s'éveillerait sans connaître [où il est] et sans moyen d'en sortir. Et sur cela j'admire comment on n'entre point en désespoir d'un si misérable état... Pour moi je n'ai pu y prendre d'attache et considérant combien il y a plus d'apparence qu'il y a autre chose que ce que je vois j'ai recherché si ce Dieu n'aurait point laissé quelque marque de soi..." Die Anlage

6) RO nicht vorh., Copie 219 (Série III), Frg.La 429

7) RO 29, Copie 1 (Ordre par dialogue), Frg.La 2

"... je ne vois partout qu'obscurités. Croirai-je que je ne suis rien? Croirai-je que je suis dieu?"

8) RO 1, Copie 90 (Transition), Frg.La 198

dieses Fragmentes spricht ebenfalls nicht dafür, daß Pascal hier selbst spricht. Es sind Worte eines Menschen, der nicht bei der Einsicht in seine "condition" sich stumpfer Verzweiflung ergibt, sondern einen positiven Weg zu gehen: er will die Spuren des verborgenen Gottes suchen, der in der Welt seine Zeichen hinterlassen hat für diejenigen, die ihn ernsthaft suchen. Im Frg. 194 (aus dem bereits Entwürfe von Antworten eines Menschen anderer Einstellung mitgeteilt wurden) und das sehr stark unter dem Gesichtspunkt "faire chercher Dieu" abgefaßt ist, unterscheidet Pascal ausdrücklich diese beiden Arten von Reaktionen: "Je fais une extrême différence de ceux qui travaillent de toutes leurs forces à s'en instruire, à ceux qui vivent sans s'en mettre en peine et sans y penser." Ähnliche Gedanken entwickelt Pascal im Frg. 430⁹⁾: "Il n'était donc pas juste qu'il (i.e. Dieu) parût d'une manière manifestement divine et absolument capable de convaincre tous les hommes, mais il n'était pas juste aussi qu'il vînt d'une manière si cachée qu'il ne pût être reconnu de ceux qui le cherchent sincèrement. Il a voulu se rendre parfaitement connaissable à ceux-là, et ainsi voulant paraître à découvert à ceux qui le cherchent de tout leur coeur, et caché à ceux qui le fuient de tout leur coeur il a tempéré sa connaissance, en sorte qu'il a donné des marques de soi visibles à ceux qui le cherchent et non à ceux qui ne le cherchent pas." Dies ist ein Lieblingsgedanke Pascals, der in vielen Fragmenten wiederkehrt. Pascal kam es also nicht darauf an, seine Leser in stumpfe Verzweiflung zu treiben - gewiß, er wollte sie zunächst einmal aufschrecken, ihnen dann aber zeigen, wie sich in den erschreckendsten und widersprüchlichsten Sachverhalten tiefe Wahrheiten verbergen. Er hatte geradezu ein Vergnügen daran, solche Widersprüche und "Mißverhältnisse" aufzuspüren und darzustellen, um dann den Blickwinkel höherer Wahrheit zu zeigen, von dem aus sich alles zu lösen beginnt.

Im selben Kapitel "Transition" aber greift Pascal bereits weiter¹⁰⁾:

9) RO 69 ff. + 121, Copie 317 ff. + 57 (A.P.R.), Frg.La 149

Es handelt sich bei diesem Bündel um Vortragnotizen zu Ausführungen, die Pascal in Port Royal über seine Apologie machte. Wenn sie auch nicht die Gesamtkonzeption wiedergeben, so sind sie doch für die Erhellung des Vorhabens von Wichtigkeit.

10) Frg. 347

RO 63, Copie 100 (Transition) "H. 3", Frg.La 200

Der Mensch, scheinbar verloren in einer "vergessenen Ecke des Weltalls", kann dennoch nicht nur die "marques de Dieu" sondern sogar Zeichen seiner eigenen Größe finden. "L'homme n'est qu'un roseau, 11) le plus faible de la nature, mais c'est un roseau pensant. Il ne faut pas que l'univers entier s'arme pour l'écraser; une vapeur, une goutte d'eau suffit pour le tuer. Mais quand l'univers l'écraserait, l'homme serait encore plus noble que ce qui le tue, puisqu'il sait, qu'il meurt et l'avantage que l'univers a sur lui. L'univers n'en sait rien"; oder in Frg. 348 12): "Roseau pensant. Ce n'est point de l'espace 13) que je dois chercher ma dignité, mais c'est du règlement de ma pensée. Je n'aurait point d'avantage en possédant des terres. Par l'espace l'univers me comprend et m'engloutit comme un point (!): par la pensée je le comprends" 14).

Der Schlüssel für diese Sichtweise liegt in der Auffassung Pascals von dem besonderen Aufbau des Seienden in Ordnungsbereichen. Darauf muß noch näher eingegangen werden - hier nur so viel: Die Natur ist

11) Das Bild des Schilfrohrs ("roseau") ist von Pascal dem Bilderschatz der Bibel entnommen. vgl. schon im Alten Testament: 3. Kön. 14,15: "Der Herr schlägt Israel, daß es wie ein Rohr im Wasser schwankt" sowie Jesaias 42, 3: "Geknicktes Rohr zerbricht er nicht." Am bekanntesten ist wohl die Stelle bei Mat. 11, 7: "ein Schilfrohr, das vom Winde hin und her bewegt wird."

12) RO 217, Copie 39 (Grandeur), Frg.La 113

13) "espace" wird von Pascal immer gebraucht, wenn er von räumlicher Ausdehnung spricht. Der Gegensatz "espace - pensée" scheint auf die berühmtere, ähnliche Unterscheidung Descartes' hinzuweisen. Aber Pascal war kein "Cartesianer", wenn auch viele Details über Port Royal ihm bekannt sein mochten. Die Unterscheidung (die übrigens keinen echten "Gegensatz" meint a.u.!) hat hier mehr praktischen Wert und keine Andeutung spricht dafür, daß Pascal sich auf den ganzen Umkreis der Cartesianischen Lehren einlassen wollte.

14) Man beachte das Wortspiel, das "comprendre" einmal sehr handfest und dann in seinem gewöhnlichen, aber eigentlich übertragene Sinn (wie das deutsche "begreifen") anwendet.

Als ein echtes "Verhältnis" sieht Pascal den Gegensatz "espace - point" ebenso wenig an, wie den Gegensatz "espace - pensée". Jeder dieser Begriffe gehört einem anderen Ordnungsbereich an, ist deshalb durch die Qualität von den anderen unterschieden und läßt sich infolgedessen überhaupt nicht in entsprechende Proportion zu den anderen setzen! vgl. S. 73ff.!

Schöpfung und als solche Abbild Gottes - sie hat Vollkommenheiten ("des perfections"), um deutlich werden zu lassen, daß sie Abbild Gottes ist, und Unvollkommenheiten ("des défauts"), um deutlich werden zu lassen, daß sie nur Abbild ist ¹⁵⁾. Der Schöpfer hat seiner Schöpfung den Stempel der verschiedenen Ordnungen aufgedrückt in dieser Absicht. So kann Pascal im Frg. 793 ¹⁶⁾ - im eigentlich apologetischen Teil - dann sagen: "Tous les corps, le firmament, les étoiles, la terre et ses royaumes, ne valent pas le moindre des esprits ... Tous les corps ensemble et tous les esprits ensemble ... ne valent pas le moindre mouvement de charité. Cela est d'un ordre infiniment plus élevé." Zu diesen tiefen Einsichten also wollte Pascal führen; den Leser mit den Dimensionen der ersten Ordnung bekanntzumachen, war nur ein erster Schritt!

Freilich - mit der Erfassung der Welt "par la pensée" wird nichts vom Wissen um die "disproportion de l'homme" (hier zunächst im Hinblick auf die Größenordnungen des Universums) hinweggenommen. Man muß an dieser Stelle auf ein ganz anderes Fragment zurückgreifen, welches die "puissances trompeuses", die "imagination", behandelt - das Frg. 82 ¹⁷⁾. In ihm schildert Pascal sehr anschaulich, wie der größte Philosoph der Welt, müßte er auf einem genügend breiten Brett einen Abgrund überschreiten, von der "imagination", der unmittelbaren Anschauung ¹⁸⁾ überwältigt würde ¹⁹⁾. "Manche Menschen können nicht an so etwas denken, ohne zu erblassen und in Angstschweiß zu geraten". Die "raison" ist so schwach, ja lächerlich ²⁰⁾, daß sie

15) so in Frg. 580

RO 91, Copie nicht vorhanden, Frg.La 934

16) RO 53, Copie 158 (Preuves), Frg.La 308

17) RO 361, Copie 8 bis (Vanité), Frg.La 44

18) Wasmuth übersetzt "imagination" mit "Wahn, Einbildung". Das ist an anderen Stellen durchaus entsprechend; hier jedoch spricht Pascal von "imagination" im unmittelbarsten Sinne des Wortes, nämlich als von dem Eindruck, der unmittelbaren Anschauung, gegen die alle Argumente des Denkens nicht ankommen können.

19) "son imagination prévaudra"

20) Pascal sagt: "plaisante raison".

schon "ein Hauch wegweht und zwar in alle Richtungen" ²¹⁾. Darin liegt eben für Pascal das große Rätsel des Menschen: er vermag zu denken und hat Vernunft, aber die Vernunft ist schwach; infolge dieser Vernunft triumphiert der Mensch über die räumlichen Größen des Weltalls - und doch stürzt ihn seine "imagination" in Schrecken, wenn er in diese unermeßlichen Weiten blickt. Aus eigener Kraft vermag er diese Widersprüche nicht zu lösen.

Aber kehren wir noch einmal zurück zum Verhältnis zwischen Weltall und Mensch. Es gibt ein Fragment, in dem Pascal sich zur Frage äußert, ob denn das Weltall wirklich unendlich sei, ob es nicht vielleicht doch eine zwar ferne, aber schließlich doch festzulegende Grenze gebe, die dem Menschen einen Halt böte: "Combien des lunettes nous ont-elles découvert d'êtres qui n'étaient point pour nos philosophes d'auparavant! On entreprenait frandement l'Ecriture sainte sur le grand nombre des étoiles en disant: il n'y en a que 1022, nous le savons ²²⁾." - Frg. 266 ²³⁾ -. Hier spricht der Naturforscher, der sich von den Spekulationen der früheren Astronomen distanziert. Der deutliche Spott bezieht sich auf sie, die sich unterfingen, das Weltall zu begrenzen, und damit die Unendlichkeit des Weltenraums verharmlosten. Pascal hütet sich, die Frage zu beantworten - solange wir annehmen müssen, daß unsere Forschungsmittel nicht ausreichen, müssen wir grundsätzlich das Universum als unendlich ansehen. Der Umgang mit gesicherten Größenordnungen macht deutlich, wie schnell der Mensch bereit ist, sich darin vertraut zu fühlen und die Unheimlichkeit der riesigen Räume als selbstverständlich und wenig beunruhigend hinzunehmen. An verschiedenen Stellen taucht dieser Gedanke wieder auf: im Kapitel "Vanité" lautet das Frg. 207 ²⁴⁾: "Combien des royaumes nous ignorent!"; im Kapitel "Soumission de la raison" (Frg. 267 ²⁵⁾): "La dernière démarche de la raison est des reconnaître qu'il y a une infinité de choses qui la surpassent";

21) "un vent manie et à tous sens!"

22) Anspielung auf den Katalog des Ptolemäus; vgl. Br 455

23) RO 225, Copie 406 (Série XXVII), Frg.La 782

24) RO 23, Copie 8 bis (Vanité), Frg.La 42

Cheavlier hat dieses Fragment unmittelbar dem Frg. 72 zugeordnet (Frg.Ch 90)

Das Wortspiel "ignorer" im Sinne von Nichtwissen und "ignorieren" = Nichtwissenwollen wird von Pascal auch an anderen Stellen verwendet (Frg. 205)

25) RO 247, Copie 84 (Soumission), Frg.La 188

und gleich daran anknüpfend: "Que si les choses naturelles la surpassent, que dira-t-on des surnaturelles?"

Und schließlich muß man sich fragen, ob diese Verlorenheit des Menschen im Weltall denn nun seine ureigenste Bestimmung sei. Frg. 486 ²⁶⁾ antwortet auf diese Frage: "La dignité de l'homme consistait dans son innocence à user et dominer sur les créatures, mais aujourd'hui à s'en séparer, et s'y assujétir." Der Mensch muß also irgendwann einmal - vor dem Sündenfall! - in einem anderen Verhältnis zur Schöpfung, also auch zur Welt gestanden haben. Das Verhältnis war da kein solches Mißverhältnis. Aber wir kennen nur unseren jetzigen Zustand - bestenfalls haben wir "quelque instinct impuissant du bonheur de [notre] première nature" - Frg. 430 ²⁷⁾ -, wir sehen nur die schreckliche Abhängigkeit, Verlorenheit, Zwiespältigkeit des Menschen, der als "chimère, nouveauté, monstre, chaos, sujet de contradictions, prodige" zugleich auch "gloire et rebut de l'univers" - Frg. 434 ²⁸⁾ - ist!

26) RO 225, Copie 407 (Série XXVII), Frg.La 788

27) RO 317 ff + 57, Copie 69 ff. + 121 (A.P.R. s. oben Anm.9)
Frg.La 149

28) RO 257 + 262, Copie 48 (Contrariétés), Frg.La 131

4. Der zweite Teil des Frg. 72 - Das unendlich Kleine

Es sollte anhand verschiedener Fragmente gezeigt werden, wie Pascal seinem Leser das Verhältnis zwischen Mensch und Welt darlegen wollte. Dieses Verhältnis ist gar nicht anders zu fassen als durch den Vergleich zwischen Raum und Punkt, zwischen Ausgedehntem und Nicht-Ausgedehntem. Zwischen diesen der Qualität nach verschiedenen Ordnungen aber gibt es eigentlich überhaupt kein Verhältnis. Die erste Reaktion des Menschen, dem dieses klar wird - das glaubte Pascal zu wissen - ist Entsetzen. Pascal rechnete mit dieser Reaktion, ja er wollte sie provozieren. Aber er dachte sogleich weiter: der derart beunruhigte Leser wird sich in zweierlei Weise mit den neuen Einsichten auseinandersetzen - entweder er flieht, er versucht seine Situation einfach zu vergessen, oder aber er beginnt zu fragen, ob denn in ihr nicht doch ein - wenn auch verborgener - Sinn liegen könne. Eine Bewältigung kraft seiner "raison" ist nicht möglich; mag auch die Tatsache, daß der Mensch denkt, ihn tausendmal über das Weltall erheben, und mag er auch Zeichen dafür finden, daß ihm eine höhere Stellung zukommt - allein die "imagination", die unmittelbare Anschauung des alle seine Maße übersteigenden Riesigen überwältigt selbst den Philosophen, zumal auch der nun nicht mehr in spekulative Theoreme ausweichen kann, nun, da die Naturwissenschaft durch ihre Forschungen exakte Bestätigungen herbeigeschafft hat. In all dem ist Pascal erschreckend "modern"; in der Tat haben weder Philosophie noch Naturwissenschaft etwas zutage gefördert, was nicht Pascals Ausführungen bestätigte. Wer vermöchte sich dem Schauer entziehen, den eine ernsthafte Beschäftigung mit den unermeßlichen Weiten des Weltalls mit sich bringt? Es bleibt nur der Versuch, die Auflösung dieser Ausweglosigkeit aus dem (Un-)Verhältnis Mensch - Weltall im Übernatürlichen zu suchen. Und gerade dahin wollte Pascal ja seine Leser bringen!

Dafür erscheint ihm aber das bisher Gesagte noch nicht genug. Denn daß der Mensch vor dem Weltall ein "so gut wie nichts" ist, ist nur die halbe Wahrheit: "Pour lui (i.e. à l'homme) présenter un autre prodige aussi étonnant, qu'il recherche dans ce qu'il connaît

les choses les plus [imperceptibles] délicates... 1)" Als Beispiel nimmt Pascal einen winzigen Organismus, nämlich den der kaum erblickbaren Milbe, deren Glieder und Organe sich unserem Blick wegen ihrer Kleinheit bereits entziehen. "Qu'un ciron lui offre dans la petitesse de son corps des parties incomparablement plus petites, des jambes avec des jointures, des veines dans ses jambes, du sang dans ses veines, des humeurs dans ce sang, des gouttes dans ses humeurs, des vapeurs dans ces gouttes, que divisent encore ces dernières choses il épuise ses forces en ces conceptions et que le dernier objet où il peut arriver soit maintenant celui de notre discours. Il pensera peut-être que c'est là l'extrême petitesse de la nature. Je veux lui faire voir là dedans un abîme nouveau. Je lui veux peindre non seulement l'univers visible, mais l'immensité qu'on peut concevoir de la nature dans l'enceinte de ce raccourci d'atome, qu'il y voie, une infinité [de mondes] d'univers, dont chacun a un firmament, ses planètes, sa terre, en la même proportion que le monde visible... Qu'il se perdra dans ces merveilles aussi étonnantes dans leur petitesse, que les autres par leur étendue, car qui n'admira que notre corps, qui tantôt n'était pas perceptible dans l'univers imperceptible lui-même dans le sein du tout, soit à présent un colosse, un monde ou plutôt un tout à l'égard du néant où l'on ne peut arriver."

Das ist fürwahr ein erstaunliches Bild von der Welt des Kleinsten, das von Pascal hier aufgerollt wird. Die modernen Naturwissenschaften haben diesen Teil von Pascals Weltbild - der für seine Zeit ganz außerordentlich und alleinstehend ist - nur bestätigt. Von welchen Grundlagen aus dieses Weltbild gewonnen ist, muß noch des Näheren gezeigt werden. Es war auch ganz neu für die Leser, die als Verteidiger des "gesunden Menschenverstandes" Pascal nur schwerlich glauben wollten 2).

Pascal hatte genau erfaßt, daß sich zwar der Mensch von der Gewaltigkeit des Weltalls erschüttern läßt; daß hier die Natur über die

1) Fortsetzung von Frg. 72

2) unter ihnen auch Méré!

unmittelbare Anschauung auf den Menschen wirken kann - daß dagegen die doch gleichermaßen erschütternde Abgründigkeit der Struktur der Materie weit eher verborgen bleibt, weil die Vergewärtigung um so vieles schwerer ist. Wir mögen es hier schon leichter haben als die Leser Pascals zu seiner Zeit. Dennoch geht der Weg zu diesen Einsichten auch für uns im Grunde nur über die Bilder - die Bilder, die Pascal geschickt benutzt, um beim Leser diese Schwierigkeiten zu überwinden. Einmal in Unruhe versetzt, soll sich die Vorstellung in die Tiefen der Betrachtung verlieren.

Nimmt man nun beide Einsichten zusammen - die von der unendlichen Größe des Weltalls und die von der unendlichen Kleinheit in der Struktur der Dinge, so ergibt sich zwingend die Frage: Welches gemeinsame Maß hat der Mensch mit der Natur? ³⁾ Ist er ein "so gut wie nichts" ("néant") oder ist er ein "geradezu umfassend alles" ("tout")? ⁴⁾ "Il tremblera dans la vue de ces merveilles!" "Qui se considéra de la sorte s'effraiera de soi-même!" Der Mensch muß erschrecken, die forschende Neugier des Naturforschers wird sich in Bewunderung verwandeln, er wird anstelle der anmaßenden Forschung die stille Betrachtung setzen.

Pascal faßt zusammen: "Car enfin qu'est-ce que l'homme dans la nature? Un néant à l'égard de l'infini, un tout à l'égard du néant, un milieu entre rien et tout, infiniment éloigné de comprendre les extrêmes; la fin des choses et leur principes sont pour lui invinciblement cachés dans un secret impénétrable." Man darf diesen Satz nicht so sehr als eine denkerische Aussage verstehen - "néant", "tout", "infini", "milieu" sind keine adäquaten Begriffe, da wir ja garnicht zu sagen vermöchten, welchen Inhalt sie in sich bergen. Von uns aus gesehen, verlieren sich alle denkbaren Größenordnung ins immer Kleinere ebenso wie ins immer Größere. Zwischen den unfassbaren Endpunkten, über die es nur die Aporie gibt: sie sind und sie sind nicht, bildet der Standort des Menschen mit seinen Größenverhältnisse eine unbestimmbare "Mitte", deren logischer Ort so unbestimmbar ist, daß an ihm die widersprüchlichsten Aussagen gleichermaßen gelten: wer dort steht, ist ebenso ein "néant" wie ein "tout"!

3) "... quelle proportion il a avec elle"

4) Über diese Begriffe s. unten

5. Der Zusammenhang mit anderen Fragmenten

Vor dem Versuch, noch tiefer in die Einsichten Pascals einzudringen und seine Methode noch deutlicher zu machen, sei noch ein Blick geworfen auf andere Fragmente, die mit den letzten Ausführungen im Zusammenhang stehen.

Zunächst Frg. 266, von dem bereits die Rede war ¹⁾. Es steht in unmittelbarer Beziehung zum Frg. 72. Der zweite Teil ist vom ersten durch einen Federstrich getrennt, was darauf hinweist, daß Pascal die Teile besonders einordnen wollte. Er lautet: "Il y a des herbes sur la terre, nous les voyons; de la lune on ne les verrait pas. Et sur ces herbes des poils et dans ces poils de petits animaux - mais après cela rien: ô présomptueux! ... Il ne faut pas dire qu'il y a ce qu'on ne voit pas...!" Brunschvicg glaubt ²⁾, man dürfe in diesem Fragment den Teil eines Dialoges sehen: "Der Gesprächspartner verfißt die These des Endlichen: Pascal bemerkt, wie sehr diese These ... eine metaphysische Voraussetzung braucht." Es findet sich jedoch im Manuskript kein Hinweis darauf, daß es sich hier um Teile eines Gesprächs handelte. Wir möchten eher annehmen, daß dieses Fragment eine ironische Notiz über die Meinung des "gesunden Menschenverstandes" ist, der kritiklos seine unmittelbaren Eindrücke zur Grundlage seines Urteilens nimmt. An dem Fragment wird deutlich, wie wenig vordergründig Pascal dachte, zugleich aber auch, mit welchen Schwierigkeiten er zu rechnen hatte und mit welchen er auch rechnete!

Frg. 115 ³⁾ enthält einen ähnlichen Gedankengang: "... une ville, une campagne, de loin c'est une ville et une campagne, mais à mesure qu'on s'approche, ce sont des maisons, des arbres, des tuiles, des feuilles, des herbes, des fourmis, des jambes des fourmis, à l'infini. Tout cela s'enveloppe sous le nom campagne".

Die vordergründige Voreingenommenheit, die - übrigens einer langen philosophischen Tradition folgend (s.u.) - die Endlichkeit des Kleinen postulierte, d.h. also die Materie aus letzten, nicht mehr

1) RO 225, Copie 406 (Série I), Frg.La 782 vgl. S. 58

2) Br 455

3) RO 73, Copie 19 (Misère), Frg.La 65

teilbaren Teilchen einer erfaßbaren Größenordnung aufgebaut dachte (mit der Folge, daß wenigstens hier der Mensch ein Verhältnis finden könne!), bekämpft Pascal in Frg. 231⁴⁾. Er bringt ein - eben den "gesunden Menschenverstand"- verblüffendes Beispiel für die logischen Konsequenzen, die sich aus der konsequenten Anwendung der Lehre vom unendlich Großen wie auch der vom unendlich Kleinen ergeben müssen: ein Punkt, d.h. aber ein wirklich unendlich Kleines, das sich mit unendlich großer Geschwindigkeit bewegt, ist "un en tous lieux et est tout entier en chaque endroit"! Ironisch wendet Pascal sich an den Partner: "Que cet effet de nature qui vous semblerait impossible auparavant vous fasse connaître qu'il peut y en avoir d'autres que vous ne connaissez pas encore. Ne tirez pas cette conséquence de votre apprentissage, qu'il ne vous reste rien à savoir, mais qu'il vous reste infiniment à savoir!"⁵⁾

Unter den Fragmenten befindet sich dann noch eines, dessen Einordnung und Interpretation schwierig erscheint - das aber vielleicht doch auch in diesen Zusammenhang hinein gehört: das Frg. 368⁶⁾. Pascal bezieht sich dort auf Descartes und seine Lehre vom "conatus recedendi"⁷⁾. Diese Lehre besagt, Wärme und Licht seien nichts anderes als die Bewegung kleiner Teilchen, und die Lust nichts anderes als der "Tanz der Lebensgeister", die Bewegung jener sehr

-
- 4) RO 8, Copie 206, (Série II), Frg.La 420 auf den beiden Blättern mit dem "Argument der Wette" vgl. oben S. 34 Anm. 1)
- 5) Diese Gedanken (s. auch im Frg. 232) sind ausführlich behandelt und begründet in der Abhandlung "De l'esprit géométrique" [B.2 e] (vgl. S. 40, Anm. 21).
- Stewart meint, daß es sich bei diesem Beispiel weniger um einen "natural effect" als um eine "optical illusion" handle (in Stewarts Ausgabe der "Pensées" [A.2] S. 518). Aber Pascal war es wohl mit der Lehre vom unendlich Großen und unendlich Kleinen zu ernst, als daß er hier nur eine optische Täuschung als Gedankenspiel in die Diskussion gebracht hätte.
- Chevalier weist auf die Ähnlichkeit des Gedankens mit denen Galileis hin (Chevalier.Ed.Pensées. 1925, I 257 und Ch 1508)
- 6) RO 431, Copie 374 (Série XXV), Frg.La 686
- 7) vgl. Descartes. Traité des Passions I 10, und Principes de la Philosophie III 54. (Br 497, La II 128, Stw 521)

feinen Teilchen des Blutes, die sich sehr schnell bewegen⁸⁾. Pascal referiert das und meint nur, es müsse uns geheimnisvoll erscheinen - und dennoch, das sei so grob (gedacht) wie der Schlag mit einem Stein⁹⁾. Es ist kaum anzunehmen, daß Pascal diese Lehre Descartes diskutieren wollte¹⁰⁾. Viel mehr wollte er auf Folgendes hinweisen: Die Auffassung Descartes mag richtig sein, aber wir befinden uns mit dieser Aussage bereits jenseits der Grenze des Vorstellbaren; wer vermag zu entscheiden, was sich hinter diesen Vorgängen verbirgt, die grob und riesenhaft erscheinen müssen, wenn man davon überzeugt ist, wie weit die Winzigkeit und Verborgenheit im Innersten der Dinge reicht! Pascal gibt an anderer Stelle eine Erklärung: "Nos instruments sont trop mousses pour y toucher exactement. - S'ils y arrivent ils en écachent la pointe et appuient tout autour plus sur le faux que sur le vraie" - Frg. 82¹¹⁾ -. Auch hier liegen bei Pascal Ansätze vor, die erst durch die moderne Entwicklung der Naturwissenschaften ihre volle Ausfaltung, aber damit auch ihre Bestätigung gefunden haben!

8) "... on dit que le chaud n'est que le mouvement de quelques globules... que le plaisir ne soit autre chose que le ballet des esprits ..." Frg. 368.

9) "... cela est grossier comme un coup de pierre..."

10) Brunschvicg glaubt, daß Pascal dieser Lehre zugestimmt habe
Br 498

11) RO 370, Copie 8 bis (Vanité), Frg. La 44

6. Exkurs:

Der theoretische Untergrund der Gedankenführung - Die ideengeschichtliche Einordnung - Die ideengeschichtliche und religiöse Bedeutung.

Pascal weist dem Menschen seinen Platz zu in der Welt: eine Mitte zwischen Nichts und Allem, "un milieu entre rien et tout" ¹⁾. "Rien", "néant" und "tout" sind beispielhafte Bezeichnungen für die "extrêmes", die äußersten Enden - die umfassende Gesamtheit aller seienden Dinge ebenso wie die Elemente ihres Aufbaus, ihre ersten Prinzipien, vermag der Mensch nicht zu erfassen. Sein Verhältnis zur Welt ist paradox; die Maße, die er gewinnen kann, sind unbrauchbar und führen nur in unauflösbare Widersprüche.

Pascals Beredsamkeit, seine zugleich bildhafte und präzise Sprache, zeigt diese "disproportion" dem Leser. Trotz der Eleganz der Darstellung erhebt sich jedoch die Frage, welchen theoretischen Untergrund diese Darstellung habe - den Untergrund, der den Einsichten allein den Charakter willkürlicher Spekulation nehmen kann. In der Tat hatte Pascal eine echte Theorie vom Aufbau des Seienden, die mit strengsten wissenschaftlich-logischen, nämlich mit mathematischen Denkprozessen gewonnen worden war.

Wasmuth bezeichnet sie als die "Lehre von den Ordnungen" ²⁾. Schon im Alter von sechzehn Jahren hat Pascal sich mit diesen Ordnungsproblemen befaßt, als er eine Abhandlung über die Kegelschnitte verfaßte ³⁾. Dort ist ein grundlegender Satz formuliert: "... sive sit punctum, sive sit recta, sive angulus, sive parabola, sive hyperbolica - est apparentia ipsius peripheriae circuli." ⁴⁾ D.h. alle mathematischen Figuren, die beim Kegelschnitt entstehen können (Punkt, Linie, Winkel, Parabel, Hyperbel) sind abgeleitete Erscheinungsformen desselben Kreises. Pascal zog hier die Anwendung für die Geometrie aus einer Auffassung, die vorgibt, daß es in der Welt des Seienden immer mindere Formen als Ableitungen, oder Projektionen eines Vollkommenen gibt. Diese Projektionen sind minderere Qualität, also "Privationen", aber sie tragen dennoch Kennzeichen der vollkommenen Form an sich: sie sind im echten Sinn "Nachahmungen".

1) Erg. 72

2) Wa A 283 ff. [A.3]

3) [B.2 a]

4) in "Generatio Conisectionum" [B.2 a] Ch 68

Pascals Weltbild ist von Grund auf - so wie es uns in den Fragmenten der Apologie begegnet - durch diese Einsichten bestimmt ⁵⁾. Alles Seiende ist jeweils Nachahmung eines Höheren, Vollkommeneren, und zwar Nachahmung auf einer Ordnungsebene, die der Nachahmung zwar an Qualität nimmt und sie deshalb unerreichbar entfernt, aber selbst in dieser Ferne ihr doch dieselbe Struktur läßt, die dem Vor-Bild zu eigen ist. So trennen sich die verschiedenen Ordnungsebenen unerbittlich voneinander; durch keine noch so große quantitative Anstrengung läßt sich von einer die nächsthöhere erreichen. Pascal hat auch dies zunächst wieder an mathematischen Sachverhalten festgestellt: "... in continua quantitate, quodlibet quantitates cujusvis generis quantitati superiores generis non additas nihil superaddere" ⁶⁾. So können Punkte nichts den Linien zufügen, Linien nichts den Flächen und Flächen nichts den Körpern; anders gesagt: Wurzeln, Quadrate, Kuben usw. sind der Ordnung nach und nicht der Quantität nach voneinander unterschieden. Man kann kein Quadrat durch bloße Summierung von Wurzeln herstellen, noch durch Hinzufügen von Wurzeln vergrößern. Diese mathematische Theorie hat Pascal immer weiter entwickelt. ⁷⁾

Innerhalb der einzelnen Ordnungen sind - zumindest was den Bereich der Mathematik angeht, Pascal scheint aber auch auf anderen Gebieten grundsätzlich davon überzeugt gewesen zu sein! - der quantitativen Ausdehnung ins Größere und ins Kleinere, d.h. der Summierung und der Teilung keine Grenzen gesetzt. In der Abhandlung "De l'esprit géométrique" ⁸⁾ wird dieser Gedanke ausführlich entwickelt. Pascal zeigt die grundsätzliche Unendlichkeit der Ausdehnung nach beiden Seiten - ins Größere und ins Kleinere - am Beispiel der Bewegung ⁹⁾

5) vgl. Frg. 119: "La nature s'imité ... les nombres imitent l'espace, qui sont de nature si différente..."

6) Potestatum Numeriarum Summa (gegen 1654) [B.2 a] Ch 171
vgl. Wa A 303

7) vgl. den Brief an de Carcavi von 1658 [B.2 a], in dem Pascal Triangular- und Pyramidalsummen vergleicht und feststellt, daß sie von verschiedener Ordnung sind: "c'est la même chose qu'un point à l'égard d'une ligne" Ch 238

8) [B.2 e] vgl. S. 40, Anm. 21 und 64, Anm. 5)

9) wengleich die Physiker dazu neigen mögen, in der Lichtgeschwindigkeit eine absolute Begrenzung zu sehen. Wasmuth hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß für Pascal das Problem der Qualität im Vordergrund gestanden habe. Aber selbst der physikalische Einwand ist nicht ganz stichhaltig - bisher beweisen unsere unvollkommenen Mittel und Einsichten, daß wir diese Frage noch nicht entscheiden können!

Inbesondere im Bereich der Zahlen ist theoretisch absolut gesichert, daß es weder eine größte noch eine kleinste Zahl geben kann. "On peut en concevoir un plus grand (nombre), et encore un qui surpasse le dernier; et ainsi à l'infini, sans jamais arriver à un qui ne puisse plus être augmenté. Et au contraire, quelque petit que soit un nombre, ... on peut encore en concevoir un moindre, et toujours à l'infini, sans arriver au zéro ou néant." ¹⁰⁾ Und ebenso verhält es sich mit Raum und Zeit.

Auf dieser Grundlage konnte Pascal seine Weltsicht entwickeln, die uns dann in der Apologie als "démonstration" mit bestimmten Absichten begegnet. Ihr logischer Charakter ermöglichte es Pascal, so souverän über präzise Auffassungen zu verfügen.

Nun steht Pascal mit diesen Einsichten durchaus in einer bedeutungsvollen ideengeschichtlichen Tradition ¹¹⁾. "Das Problem des Kontinuums ist für alle Zeiten, von Zeno dem Eleaten an bis zur modernen Physik und Mathematik und die ontologischen Bemühungen der Gegenwart um die Kategorien und Antinomien der Wirklichkeit das Rätsel gewesen, an dem sich die Problematik des Unendlichen in ihrer eindringlichsten und augenfälligsten Form präsentiert" ¹²⁾. Schon in der antiken Philosophie scheiden sich die Geister an der Frage nach der realen Existenz des Unendlichen. Aristoteles schloß einen Kompromiß: er stritt die unendlich großen magnitudines ab, da er am endlichen Charakter der Welt festzuhalten bemüht war, ließ aber eine unbegrenzte Teilbarkeit der materia zu. Infolgedessen mußten für ihn die numeri, mit denen die immer noch teilbaren Teile der Materie zu bezeichnen sind, grundsätzlich unbegrenzt sein;

10) "De l'esprit géométrique" [B.2 e] Ch 584

vgl. weiter: "Car qu'y a-t-il de plus évident que cette vérité, qu'un nombre, tel qu'il soit, peut être augmenté? ne peut-on pas le doubler? ... Et qui peut aussi douter qu'un nombre, tel qu'il soit, ne puisse être divisé par la moitié, et sa moitié encore par la moitié? Car cette moitié serait-elle un néant? et comment ces deux moitiés, qui seraient deux zéro, feraient-elles un nombre?" Ch 586

11) "Das Genie Pascals (bestand) nie darin, alles selbst zu erfinden, sondern darin, alles, woher es immer ihm zukam, aufzunehmen und zu verbinden." Wa 463

12) Anneliese Maier. Die Vorläufer Galileis im 14. Jahrhundert. Roma 1949 [A.7] S. 155

Eine unendlich kleine Anzahl gebe es dagegen nicht.¹³⁾ Übrigens schimmert auch schon in der aristotelischen Lehrmeinung der Gedanke von den "Ordnungen" durch: so ist für Aristoteles der Punkt als "simpliciter indivisibile" keine "Größe" und die Null keine Zahl gewesen; beide sind "weder endlich noch unendlich, sondern fallen überhaupt nicht mehr unter den Maßbegriff"¹⁴⁾! Infolgedessen war ihm auch eine atomistische Struktur der Materie, d.h. ihr Aufbau aus unteilbaren Teilchen, undenkbar. Die Philosophie des Mittelalters folgte dieser Lehre weitgehend - ebenso wie es die Stoa aus religiöser Überzeugung getan hatte¹⁵⁾. Sie findet sich also auch bei Albertus Magnus und bei Thomas von Aquin. Die Anhänger des Platonismus gehörten zu anderen Partei. Sie setzten sich über den Ordnungsbegriff hinweg und bauten "das körperliche Kontinuum aus Flächen, die Flächen aus Linien, die Linien aus Punkten ... auf"¹⁶⁾. Sie dachten die Materie "composita ex indivisibilibus". Die demokritische Lehre berücksichtigt im Gegensatz dazu die Unterschiede der Ordnungen, indem sie etwa "das körperliche Kontinuum aus Kontinuen oder magnitudines derselben Spezies wie das Ganze" aufgebaut denkt¹⁷⁾. Diese Lehren standen in einem starken Widerstreit der Auffassungen. Die demokritische Auffassung muß zu Pascals Zeit noch unmittelbare Anhänger gehabt haben¹⁸⁾. Die Naturphilosophen der beginnenden Neuzeit dachten zwar die Welt schließlich unendlich groß¹⁹⁾, sie waren jedoch - aus metaphysischen Gründen - geneigt, die Unendlichkeit des Kleinen nicht restlos durchzuführen²⁰⁾. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluß des Nikolaus von Cues, der zwar - wie Pascal - die mathematische Diskussion um das Problem des Unendlichen nur als Paradigma benutzte²¹⁾, dessen implizite Auffassung jedoch derjenigen Pascals sehr nahe kommt. Man hört

13) Phys. III 5-8
vgl. Maier l.c. 156 f.

14) Phys. III 4
vgl. Maier l.c. 157 f.

Nur für die Lehre von Akt und Potenz ließ Aristoteles eine Unendlichkeit "per appositionem et per divisionem" gelten.

15) vgl. Pohlenz. Die Stoa. 1948 [A.7]

16) Maier l.c. 160

17) Maier l.c. 160

18) J. S. Basso beruft sich in seiner "Philosophia naturalis" (1621) ausdrücklich auf Demokrit; Gassendi auf Epikur; die französischen Naturphilosophen griffen in ihrem Kampf gegen den Aristotelismus gerne zu den Theorien der Gegenseite.

19) so Giordano Bruno. De l'infinito, universo e mondi (1584)

bei Pascal noch geradezu die Formulierungen des ersten Buches der "Docta ignorantia" heraus, wo sich der Kusaner auch der Mathematik bedient ²²⁾.

Alle diese Fragen bewegten in starkem Maße Pascals Zeit, die sich durch eine besondere geistige Aktivität auszeichnete ²³⁾. Allerdings ist es nicht möglich, die unmittelbaren Linien aufzuzeichnen, die Pascals Denken mit der Tradition verbinden. Vieles muß er aufgenommen haben, ohne daß er die Quellen unmittelbar kannte. Sehr vieles ist ohne Zweifel über seinen Lieblingsautor Montaigne ihm gekommen ²⁴⁾; Montaigne war sehr viel belesener als Pascal selbst, dem für eine systematische Lektüre sein Genie keine Zeit gelassen zu haben scheint. Außerdem las er nach seiner "conversion" hauptsächlich nur noch die Heilige Schrift (als deren ausgezeichnete Kenner und Exeget er sich gerade in den Fragmenten der Apologie erweist) ²⁵⁾.

20) Giordano Bruno. De triplici minimo (1591)

21) De Docta ignorantia, Buch I

22) dort etwa auch der Vergleich der unendlichen Kugel; s. oben S. 51

23) vgl. Brunschvicg. Blaise Pascal l.c. 8 f.

24) Montaigne hatte z.B. die Werke des Kusaners auf seiner großen Reise nach Italien in Venedig gekauft.

vgl. Montaigne: Journal de voyage en Italie. Ed. Rat. Paris 1955.
S. 75

25) Es läßt sich, das sei angemerkt, doch wenigstens eine direkte Linie nachweisen: der junge Pascal lernte in der Académie Mersenne den Mathematiker Desargues kennen; in der Abhandlung über die Kegelschnitte [B. 2 a] (s. oben S. 66 f.) bezeichnet er sich ausdrücklich als dessen Schüler (Ch 62). Zwei Einsichten verdankt er ihm wohl unmittelbar: einmal in das Problem des Unendlichen, bei Desargues nun schon ganz anders gefaßt als bei Kepler oder Cavalieri, wo der qualitative Unterschied zwischen den endlichen und unendlichen Größen noch nicht festgestellt war; dann in den perspektivischen Zusammenhang zwischen Kreislinie und Kegelschnitten (vgl. Wa 464). Was muth hat auf die Wichtigkeit dieser Einsichten hingewiesen: "Diese Vorstellung gehört zu den überzeugendsten Deutungen der Wirklichkeit. Sie liegt der Lehre von den Emanationen des Plotin zugrunde, sie lebt, gewiß mit anderen Vorzeichen in dem Weltbild Dantes und in den Sphären der mittelalterlichen Philosophie, sie ist ebenso in der Astrologie enthalten wie sie Inhalt der jüdischen Kabbala ist. Wir finden sie bei den Arabern und sie war schon den Pythagoreern bekannt. Diesen Gedanken begegnete der sechzehnjährige Pascal ... Dieser Gedanke, der sich ihm in seinem eigentlichen Inhalt selbst erschlossen hatte, wenn er auch Andeutungen dazu bei Desargues finden konnte, schlug Wurzeln in seinem Denken..."
Wa A 293

vgl. auch René Taton. L'oeuvre mathématique de Desargues. 1951
[A. 7]

Pascal selbst nimmt innerhalb der Geschichte der Ideen eine recht unbekannte, aber auch für die weitere Entwicklung zunächst nicht wirksam gewordene Stellung ein - es sei denn, man ordnete seine Einsichten in die engere Ideengeschichte der Mathematik ein ²⁶⁾. Seine philosophische Bedeutung ist eigentlich erst in unserer Zeit aufgeleuchtet; "man hat in den Pensées das Werk eines großen Philosophen gesehen" ²⁷⁾ eines Philosophen, "... dessen Aussagen ihn in die Nähe Kants und Hegels rücken" ²⁸⁾. In der Tat eröffnet Pascals Lehre von den Ordnungen das System einer geschlossenen Weltdeutung, die auch heute noch aktuell ist. Mit der Einsicht in die grundsätzliche Unendlichkeit der einzelnen Ordnungsebenen - einer Unendlichkeit, die sowohl für den Makro- wie für den Mikrokosmos gilt - ist die andere Einsicht eng verbunden, daß die Strukturen dennoch einander verwandt und deshalb vergleichbar sind. Damit ist aber das Mittel gegeben, von einer durchforschten Ordnung, etwa dem Ordnungsbereich "Welt" nun auch andere Ordnungsbereiche zu ergründen (diesen Schritt hat denn Pascal auch im Fortgang seiner Ausführungen in Frg. 72 vollzogen!). So ist Pascals Weltbild - seine Auffassung von der Gesamtheit des Seienden - "von einer gewaltigen Einheitlichkeit", "in ihm sind seine Erfahrungen aus Physik und Mathematik mit seinen Einsichten in die Natur des Menschen und mit den Lehren der Religion in genauester Harmonie" ²⁹⁾. Für Pascal war es kein gewaltsamer Schritt von den Einsichten in mathematische Ordnungsprobleme hin zu den Bereichen der Physik, des Geistes und schließlich des Herzens. Den ersten Ansatz sehen wir schon in seinem Brief an die Königin Christine von Schweden (1652) ³⁰⁾ - die letzte, prägnante Formulierung im Frg. 793 ³¹⁾: "La distance infinie des corps aux esprits figure la distance infiniment plus infinie des esprits à la charité ... La grandeur des gens d'esprit est invisible aux rois, aux riches, aux capitaines, à tous ces grands de chair. La grandeur de la sagesse, qui n'est nulle sinon de Dieu, est invisible aux charnels et aux gens

26) So hat Leibniz die Schrift über die Kegelschnitte gekannt. Er hat Pascal besonders hoch geschätzt. vgl. Ch 63 ff.

27) Br 298

28) Wa 478 - allerdings mit Einschränkungen

29) Wa 10 f.

30) [B.2 c] Ch 502 ff. Br 111.

31) RO 53, Copie 158 (Preuves de J. C.), Frg. La 308

Ce sont trois ordres différents de genre". Dennoch sind die Ordnungen sich ähnlich durch das Prinzip des Sinnbildlicher ("figuratif").

Auch hier steht Pascal in einer gewichtigen ideengeschichtlichen Tradition, mit der er über seine Beschäftigung mit theologischen Fragestellungen in Berührung gekommen ist: mit der alten, die Philosophie und Theologie des Mittelalters beherrschenden Lehre von der Analogie alles Seienden ³²⁾. Für Pascal ist in der Natur - d.h. in der Gesamtheit des Seienden - alles "Nachahmung" ("imitation") ³³⁾ weil, das ist die tiefe theologische Begründung, "alles vom selben Meister gemacht ist" - Frg. 121 ³⁴⁾ -. Was Pascal auszeichnet - und ihn im richtigen Sinn auch noch für unsere Zeit wichtig macht -, ist die Kühnheit und Folgerichtigkeit, mit der er dieses Prinzip überall anwendet. Geleitet von mathematischen Einsichten konnte er die Stellung des Menschen in der Welt aufzeigen und daraus einen neuen und originellen Zugang zu den Wahrheiten der christlichen Lehre eröffnen!

32) so etwa auch der späte Kusaner z.B. in "De possest" (1460)

33) vgl. Frg. 119, 121 s. S. 56f.

34) RO 423, Copie 370 (Série XXV) Frg.La 668

7. Der dritte Teil des Erg. 72 - Ausweitung der Einsichten auf die Gesamtheit menschlicher Existenz, insbesondere auf das Erkenntnisvermögen des Menschen.

Pascal fährt fort (Erg. 72): "Quand on est instruit on comprend que la nature ayant gravé son image et celle de son auteur dans toutes choses elles tiennent presque toutes de sa double infinité." Jetzt sind also nicht mehr bloß die Dinge gemeint, sondern auch schon die Denkobjekte. Pascal weist sogleich auf die "sciences" hin, deren Forschungsfeld eben deshalb unendlich ist ¹⁾. Diese Unendlichkeit ist doppelter Art: einmal in der "multitude de propositions", dann aber auch nach der Seite der "principes" hin. Jede "proposition" ist aus einer anderen ableitbar und so läßt sich die Kette vorwärts wie rückwärts ins Unendliche fortführen. Alle Begrenzungen sind willkürlich; man hat in der Physik den "point indivisible" (Aristoteles!) erfunden, weil unsere Sinne über ihn hinaus nichts mehr wahrnehmen können. Daß wir die Kette nicht bis ins Unendliche verfolgen können, liegt also an der begrenzten Fähigkeit unseres Sinnes- und Denkkapazitäten. Dabei liegt es uns noch näher einzusehen, daß wir nicht alles erfassen können ²⁾. Die Unendlichkeit nach der anderen Seite ist viel schwerer unmittelbar einzusehen: "On se croit naturellement bien plus capable d'arriver au centre des choses que d'embrasser leur circonférence" (hier wieder der Kreis bzw. die Kugel als Bild!). Zu beiden Vorgängen aber gehört die gleiche Fähigkeit. Der Sinn des oft mißbräuchlich zitierten Satzes "Les extrémités se touchent", der hier zitiert wird, liegt in der einer langen Tradition entstammenden Einsicht von der "Koinzidenz" des letzten Prinzips mit der umfassenden Allheit der Dinge - einer Koinzidenz, die nur in

1) "Toutes les sciences sont infinies en l'étendue de leur recherches." "La géométrie par exemple a une infinité des propositions à exposer."

2) "[La multitude infinie des choses nous étant si cachée que tout ce que nous pouvons exprimer par paroles ou par pensées n'en est qu'un trait invisible]".

"trait" ist ein Lieblingswort Pascals; Wasmuth übersetzt es mit "Spur" - nicht zu Unrecht, denn "trait" ist die "Kratzspur", die entsteht, wenn man mit einem spitzen, also punktförmigen Gegenstand über eine glatte Fläche fährt!

Gott denkbar ist: "ces extrémités ... se retrouvent en Dieu, et en Dieu seulement" ³⁾. Dies ist nun endlich die letzte Konsequenz, zu der Pascal seinen Leser mit den Einsichten in die verschiedenen Ordnungen führen möchte. ⁴⁾

Nun ergeben sich weitreichende Folgerungen: "Nous sommes quelque chose et nous ne sommes pas tout. Ce que nous avons d'être nous dérober la connaissance des premiers principes qui naissent du néant, et le peu que nous avons d'être nous cache la vue de l'infini." Dieser Satz ist nicht leicht zu interpretieren ⁵⁾. Die Schwierigkeit löst sich erst, wenn man sich klar macht, daß auch hier "néant" kein exakter Begriff ist, sondern nur ein Bild, ein Vergleich an einer Stelle, an der uns unsere Begriffe im Stich lassen. Von einem gewissen, an sich bedeutungslosen Glied der Kette können wir "nichts" mehr ausmachen. Lediglich das Gedankenspiel läßt noch Aussagen zu, die jedoch unscharf und inhaltlos werden müssen.

Pascal hat bereits in seiner Schrift "De l'esprit géométrique" ⁶⁾ ausgeführt: "Quelque mouvement, quelque nombre, quelque espace, quelque temps que ce soit, il y en a toujours un plus grand et un moindre: de sorte qu'ils se soutiennent tous entre le néant et l'infini, étant toujours infiniment éloignés de ces extrêmes" ⁷⁾. Hier ist also die Grenze zwischen dem echten Begriff "néant - infini" und dem B i l d "néant - infini" zu sehen: das, was uns längst als "néant" oder "infini" erscheint, ist vom wirklichen "néant" oder "infini" unbestimmbar weit entfernt.

Das Glied der Kette, an dem unsere Einsichten scheitern, heißt einfach "zu viel" oder "zu wenig". Wir sind "borné en tout genre". Unsere Sinne etwa reagieren nur auf eine Bestimmte Breite von Ein-drucksstärken: "trop de bruit nous assourdit, trop de lumière éblouit, trop de distance et trop de proximité empêche la vue. Trop de longueur et trop de brièveté de discours l'obscurcit, trop de vérité nous étonne... trop de plaisir incommode, trop de consonances déplaisent dans la musique, et trop de bienfaits irritent... trop de jeunesse et trop de vieillesse empêche l'esprit..." "Nous ne sentons ni l'extrême chaud, ni l'extrême froid. Les qualités excessives [nous blessent plus que nous...] nous sont ennemies et non pas sensibles..."; "Enfin les choses extrêmes sont pour nous [insensibles] comme si elles n'étaient point et nous ne sommes point à leur égard; elles nous échappent ou nous à elles." ⁸⁾

3) Bekannt ist der von Nikolaus von Cues geprägte Begriff der "coincidentia oppositorum" in der "Docta ignorantia" II 2

Das ist unser wahrer Zustand: "nous voguons sur un milieu vaste, toujours incertains et flottants, poussés d'un bout vers l'autre. Quelque terme où nous pensions nous attacher et nous affermir, il branle, et nous quitte, et si nous le suivons il échappe à nos prises, nous glisse et fuit d'une fuite éternelle; rien ne s'arrête pour nous". Pascals Beredsamkeit steigert sich in diesen Zeilen⁹⁾, Rhythmus und Wortwahl (für jedes gewählte Wort sind im Manuskript ein oder mehrere andere gestrichen!) dienen dieser eindringlichen

- 4) Eigentümlicherweise ist Vasmuth, so weit ich sehe, in seinen beiden sonst so wichtigen Schriften über Pascal nicht weiter auf diesen besonderen Punkt eingegangen.
- 5) Vasmuth umgeht die Schwierigkeit und rettet sich zu der Unterscheidung der Ordnungen voneinander - aber davon ist noch garnicht die Rede! vgl. Vasmuth, Die Philosophie Pascals, 1949 [A.6] S. 117.
- 6) [B.2.e]
- 7) Ch 584
- 8) Diese Stelle aus Frg. 72 scheint mir übrigens am eindringlichsten darauf hinzuweisen, daß das Frg. 212 (s. oben S. 53!) n i c h t autobiographisch interpretiert werden darf, sondern die erschreckte Reaktion des Lesers wiedergeben soll!
- 9) Dieselbe stilistische Eigenart läßt sich schon vorher feststellen - etwa dort, wo Pascal von der Stellung handelt, die unser Körper in der Welt einnimmt!

Schilderung der Stellung, die unsere "intelligence" einnimmt "dans l'ordre des choses intelligibles" - es ist dieselbe, die unserem Körper zukommt "dans l'étendue de la nature"!

Wenn nun angesichts dieser Tatsachen jegliche Bemühung vergeblich erscheinen muß, weil eben "in der Sicht dieser Unendlichkeiten alle endlichen Größen gleich sind" ¹⁰⁾, so könnte es doch immerhin noch sein, daß sich der Leser damit begnügen dürfte "wenigstens die Teile zu kennen mit denen er ein gemeinsames Maß hat" ¹¹⁾. Aber auch das kann nicht gelingen. Pascal zeigt: "Les parties ... ont toutes un tel rapport et un tel enchaînement l'une avec l'autre que je crois impossible de connaître l'une sans l'autre et sans le tout." Pascal tritt damit einer gewissermaßen "naiven" Erkenntnistheorie entgegen, die nur das Quantitative gelten lassen möchte. In Wirklichkeit ist der Zusammenhang der Dinge weit komplizierter: "Toutes choses étant causées et causantes, aidées et aidantes, médiates et immédiates et toutes s'entretenant par un lien naturel et insensible qui lie les plus éloignées et les plus différentes". In dieser Verbundenheit steht auch der Mensch: "l'homme par exemple a rapport à tout ce qu'il connaît. Il a besoin de lieu pour le contenir, de temps pour durer, de mouvement pour vivre, d'éléments pour le composer de chaleur et d'aliments pour se nourrir, d'air pour respirer ... Il faut donc pour connaître l'homme savoir d'où vient qu'il a besoin d'air pour subsister et pour connaître l'air, savoir par où il a ce rapport à la vie de l'homme etc.". Das "naive" Denken kümmert sich nicht um diese Zusammenhänge; aber auch das naturwissenschaftliche Denken kann keine letzten Antworten geben: hinter jeder Antwort eröffnen sich neue Fragen. So mögen wir uns an der Kette immer ein paar Glieder weiterbewegen - an ihre Enden können wir nicht gelangen. Hier jedoch erst, an den Enden, könnten wir eine wirklich gültige Ausgangsposition für unser Erkennen gewinnen: "Qui aurait compris les derniers principes des choses pourrait aussi arriver jusqu'à connaître l'infini".

10) "Dans la vue de ces infinis tous les finis sont égaux..."

11) "à connaître au moins les parties avec lesquelles il a de la proportion"

Zum Abschluß sollen noch diejenigen Fragmente besprochen werden, die auch von diesen Einsichten bestimmt sind.

Zuvor jedoch noch ein wichtiger Hinweis auf die Methode der Apologie. Bei aller Freude an der Aufdeckung der "contrariétés" und "disproportions" vergißt Pascal nicht die Gefahren ihrer Darlegung. Gewiß, er möchte den Leser anregen zu fragen, er versucht sogar, im voraus den Gang dieses Fragens zu ergründen. Wenn es jedoch nicht gelingt, auf dieses einmal in Gang gesetzte Fragen auch Antworten zu geben, dann gerät der Mensch leicht in den Zustand der Verzweiflung. Das haben jene Philosophen nicht bedacht, die dem Menschen lediglich "mouvements de bassesse pure" einflösten - Frg. 525 ¹²⁾ -. Pascal hält es für sehr gefährlich, "de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandesse" - Frg. 418 ¹³⁾ -; "la misère persuade le désespoir" - Frg. 526 ¹⁴⁾ -. Pascal wendet sich nur gegen diejenigen, die sich im Zustand der "médiocrité" einzurichten versuchen. Im Frg. 378 ¹⁵⁾, das mit "pyrrhonisme" überschrieben ist, schildert er ironisch diese angeblich skeptische Einstellung: "... rien que la médiocrité est bon ... C'est sortir de l'humanité que de sortir du milieu. La grandeur de l'âme humaine consiste à savoir s'y tenir tant s'en faut que la grandeur soit à en sortir qu'elle est à n'en point sortir." Das Christentum fördert eine andere Einstellung, die sich nicht beruhigt in dieser Mitte hält, als wäre dies ein angemessener Ort, sondern es fordert, daß der Mensch bewußt das Paradox seiner "condition" auf sich nimmt. Nur der christliche Glaube kann die höhere Lösung dieses Paradoxes geben: "Le christianisme est étrange: il ordonne à l'homme de reconnaître qu'il est vil et même abominable, et lui ordonne de vouloir être semblable à Dieu. Sans un tel contrepoids cette élévation le rendrait horriblement vain, ou cet abaissement le rendrait horriblement abject." - Frg. 537 ¹⁶⁾ -. Pascal will seinen Leser nicht in Verzweiflung stürzen, sondern auf diese Einsicht hinführen, die zugleich höhere Wahrheit und echter Trost für den Menschen ist ¹⁷⁾.

12) RO 481, Copie 195 (Série I), Frg. La 398

13) RO 235, Copie 45 (Contrariétés), Frg. La 121

14) RO 393, Copie 177 (Morale Chrétienne), Frg. La 352

15) RO 109, Copie 325 (Série XXIII), Frg. La 518

16) RO 412, Copie 177 (Morale Chrétienne), Frg. La 351

17) als Antwort auf die verzweifelte Frage, die schließlich der Leser in Frg. 427 stellt!

RO 465, Copie 195 (Série I), Frg. La 400

Zu berücksichtigen sind zunächst drei bzw. vier Fragmente, die als Ergänzungen oder vorbereitende Notizen zu den Beispielen anzusehen sind, die Pascal bei der Schilderung der "disproportion" des Menschen anzuführen gedachte. Es sind Notizen, die sich mit dem "trop" für den Menschen beschäftigen ¹⁸⁾: "Quand on lit trop vite ou trop doucement on n'entend rien" - Frg. 69 ¹⁹⁾; "Si on est trop jeune on ne juge pas bien, trop vieil de même..." - Frg. 381 ²⁰⁾; "Si on n'y songe pas assez, si on y songe trop on s'entête et on s'en coiffe." - Frg. 381 -; "Si on considère son ouvrage incontinent après l'avoir fait on en est encore tout prévenu, si trop longtemps après on (n')y entre plus" - Frg. 381 -; "Ainsi les tableaux vus de trop loin et de trop près. Et il n'y a qu'un point indivisible (!) qui soit le véritable lieu --- La perspective l'assigne dans l'art de la peinture, mais dans la vérité et dans la morale qui l'assignera?" - Frg. 381 ²¹⁾; "Trop et trop peu de vin. Ne lui en donnez pas: il ne peut trouver la vérité. Donnez-lui trop: de même." - Frg. 71 ²²⁾-. Pascal ist auch hier wohl von Montaigne angeregt worden ²³⁾; daß diese Gedankengänge seinen Lesern vertraut waren, läßt sich aus ähnlich lautetenden Formulierungen Mérés schließen ²⁴⁾. Bei Pascal sind sie präziser gefaßt und Erläuterungen eines tiefer gesehenen Widerspruchs.

18) die Frg. 69, 381 und 71, sowie das zu Frg. 381 gehörende Frg. 114

19) RO 23, Copie 8 bis (Vanité), Frg. La 41
dazu RO 439, Frg. La 21

20) RO 83, Copie 5 (Vanité), Frg. La 21

21) Frg. 114 gibt den gleichen Gedanken in ähnlicher Form wieder. Wahrscheinlich ist das Frg. 381 eine spätere, weiter ausgeführte Redaktion

RO 110, Copie 336 (Série XXIII), Frg. La 558

22) RO 23, Copie 8 (Vanité), Frg. La 38

23) "S'il es vieil, il ne peut juger de sentiment de la vieillesse, estant luy mesme partie en ce debat; s'il est jeune, de mesme; sain, de mesme; de mesme, malade, dormant, et veillant."
Montaigne. Essais II 12. Ed. Rat Bd. II, 313
vgl. La II 9

24) "Tandis qu'on est jeune, on ne juge sainement de rien"
Méré. Conversations IV. Ed. Boudhors Bd. 1, 54

Es mag auffallen, daß diese drei Fragmente (69, 381, 71) sich in der Ordnung der Copie im 2. Kapitel "Vanité" befinden. Man kann darin einen Beleg dafür sehen, daß Pascal zunächst Montaigne folgen wollte und nur Beobachtungen über den Menschen anzustellen gedachte; erst später - im Kapitel "Transition" - sollte dann eine tieferschürfende Erklärung folgen. Daß dem Inhalt nach die Fragmente bereits zu unserem Thema gehören, beweist die Ordnungsüberschrift des Frg. 69: "Deux infinis. Milieu"! Auch in Frg. 381 findet sich ein deutlicher Hinweis auf den Zusammenhang: "... il n'y a qu'un point indivisible qui soit le véritable lieu..."!

Es gibt einige wenige Fragmente, die in eine Richtung deuten, die Pascal nicht weiter verfolgt zu haben scheint. Zunächst das von Pascal wieder gestrichene Frg. 70²⁵⁾: "La nature nous a si bien mis au milieu que si nous changeons un côté de la balance nous changeons aussi l'autre. Je faisons - zoa trekei. Cela me fait croire qu'il y a des ressorts dans notre tête qui sont tellement disposés que qui touche l'un aussi touche le contraire." 26) In derselben Série befindet sich das Fragment 567²⁷⁾: "Les deux raisons contraires. Il faut commencer par là sans cela on n'entend rien, et tout est hérétique. Et même à la fin de chaque vérité il faut ajouter qu'on se souvient de la vérité opposée." Pascal hat sich diese Notiz wahrscheinlich bei der Lektüre Charrons gemacht. 28) Überhaupt muß es fraglich erscheinen, ob in diesen Notizen Pascals eigene Auffassungen wiedergegeben sind; er hat diesen Ansatz, daß nämlich im Bereich menschlichen Urteilen infolge dieser "vérités opposées" nur antinomische Aussagen möglich seien, weil der "point indivisible" der eigentlichen Wahrheit unauffindbar ist, nur für

25) RO 110, Copie 326 (S'rie XXIII), Frg.La 519

26) Wasmuth deutet diese Stelle so: "Jeder Möglichkeit im Geistigen entspricht eine andere. Pascal erläutert das an einem Beispiel aus der Grammatik; im Patois ist der Singular 'Ich' mit dem Plural verbunden: 'Ich tun'; im Griechischen in gewissen Fällen, wie in dem erwähnten Beispiel, der Plural mit dem Singular: 'die Tiere läuft'. Die Mitte ist die übliche Form; verläßt man sie, so kann man nach beiden Seiten abweichen, d.h. es werden beide Möglichkeiten als Lösung vorkommen." Wa 39; vgl. La II 98

27) RO 142, Copie 341 (Série XXIII), Frg.La 576

28) "Il n'y a raison qui n'ait un contraire, dit la plus saine et la plus sûre philosophie; ce qui montrerait partout, qui voudrait". Charron. De la sagesse I - XIV 2. vgl. La II 208 Dem Freund Montaignes und berühmten Prediger seiner Zeit verdankt Pascal viele Anregungen - wenn er ihn auch wegen seiner pedantischen Manier in Frg. 62 verspottet! vgl. Wa 36

praktische Zwecke weiterentwickelt. In seiner Theorie der Überzeugung ist die Einsicht noch ganz vordergründig und besagt eigentlich nur, daß die Seite, von der her man eine Sache betrachtet, für das Urteil über sie entscheidend ist, sodaß die richtige Sichtweise für das wahre Urteil wichtig ist. "Quand on veut reprendre avec utilité et montrer à un autre qu'il se trompe il faut observer par quel côté il envisage la chose car elle est vraie ordinairement de ce côté-là et lui avouer cette vérité, mais lui découvrir le côté par elle est fausse. Il se contente de cela car il voit qu'il ne se trompait pas et qu'il y manquait seulement à voir tous les côtés. Or on ne se fâche pas de ne pas tout voir, mais on ne veut pas être trompé, et peut-être cela vient de ce que naturellement l'homme ne peut tout voir, et de ce que naturellement il ne se peut tromper dans le côté qu'il envisage, comme les appréhensions des sens sont toujours vraies." - Frg. 9 ²⁹⁾ -. Diese Notiz gehört zu den Gedanken, die sich Pascal über die "Taktik" der Apologie machte, vielleicht sogar noch mehr zu denen über die Taktik der Lettres Provinciales ³⁰⁾. Es handelt sich also um ein früh verfaßtes Fragment. Nicht zu übersehen ist der Einfluß Mérés ³¹⁾, mit dem Pascal ja die Methode der Provinciales besprach! Sicher stehen auch die Frg. 865 und 862 ³²⁾ im Zusammenhang mit der Abfassung der Lettres Provinciales: "S'il y a jamais un temps auquel on doive faire profession de deux contrariétés c'est quand on reproche qu'on en omet un; donc les Jésuites et les Jansénistes ont tort en les celant, mais les Jansénistes plus, car le Jésuites en ont mieux fait profession de deux" - Frg. 865. Die Interpretation ist nicht ganz einfach. Interessant ist für unseren Zusammenhang nur, daß schon früh bei Pascal im Hinblick auf den Streit zwischen Jansenisten und Jesuiten von "vérités opposées" und "contrariétés" die Rede ist. Die Stellung

29) RO 401, Copie 378 (Série XXV), Frg.La 701
vgl. Br 323

30) Unter den im Nachlaß gefundenen Fragmenten befinden sich auch noch solche, die offenbar noch Notizen zu den "Lettres Provinciales" sind. Verschiedene Herausgeber (so Stewart) haben sie aus den eigentlichen "Pensées" herausgenommen. Dieses Verfahren hat jedoch seine Schwierigkeiten, weil in den meisten Fällen eine eindeutige Zuordnung doch nicht möglich ist. s. unten!

31) "Car bien souvent ce qui nous choque le plus, ne nous serait pas difficile à souffrir si nous le regardions du bon côté" Méré. Conversations. I. Ed. Boudhors Bd. 1, 19; vgl. La II 131

32) RO 225, Copie 407 (Série XXVII), Frg.La 786
RO 275 f., Copie 385 (Série XXVI), Frg.La 733

des Fragments sowohl in Recueil Original als auch in der Copie weist darauf hin, daß dieser Gedankengang bereits in unseren Themenkreis gehört: auf dem ganz erhaltenen Blatt S. 225 im RO, auf dem sich eine ganze Reihe, durch Federstriche voneinander getrennter Fragmente befinden ³³⁾, sind auch die Frg. 266 ³⁴⁾ und 486 ³⁵⁾ notiert. Pascal hat sich also schon früh damit befaßt. Das Frg. 862 ist ebenfalls von diesen Gedanken inspiriert und gibt eine klare Illustration: "Il y a donc un grand nombre de vérités, et de foi et de morale qui semblent répugnantes et qui subsistent toutes dans un ordre admirable... La source de toutes les hérésies, est l'exclusion de quelques unes de ces vérités ... Et d'ordinaire il arrive que ne pouvant concevoir le rapport de deux vérités opposées et croyant que l'aveu de l'une enferme l'exclusion de l'autre..." Hier gibt Pascal die konkrete Anwendung dieses Gedankens auf die christliche Lehre. Auch diese Stelle wurzelt im Streit mit den Jesuiten; ^{35a)} Pascal hat wohl mit Méré darüber gesprochen - der Gedankengang findet wieder Eingang in die Apologie, Méré sollte sich daran erinnern und dann zu tieferen Einsichten geführt werden!

Nun aber die Fragmente, die ausgesprochen in den Umkreis der Apologie gehören. Es sind zunächst diejenigen, in denen Pascal sich über Größe und Nichtigkeit des Menschen ausläßt ³⁶⁾. Pascal hatte ein eigenes Kapitel "Contrariétés" in der ersten Ordnung seiner Apologie vorgesehen. Dort sollte ausgeführt werden, daß der "Streit der Philosophen" - Frg. 415 ³⁷⁾ - nur daher rührt, daß sie in Bezug auf das Wesen des Menschen immer nur eine der "vérités opposées" berücksichtigt haben; man muß jedoch den Menschen in zwei Weisen

33) vgl. La I 415

34) s. oben S. 58

35) s. oben S. 59

35a) vgl. den 18. Lettre Provinciale: "Et c'est enfin par ce moyen que s'accordent tous les passages de l'Ecriture, qui semblent les plus opposés ..." Ch 888; vgl. Br 730 Anm.

36) vor allem die Frg. 358, 415, 418, 465

37) RO 201, Copie 47 (Contrariétés), Frg. La 127

betrachten: "... l'une selon la fin, et alors il est grand et imcomparable; l'autre selon la multitude ³⁸⁾, comme on juge de la nature du cheval et du chien par la multitude, d'y voir la course et animum arcendi, et alors l'homme est abject et vil..." Der Mensch soll - mag diese Aufgabe auch noch so schwer sein - das eine wie das andere wissen: "L'homme n'est ni ange, ni bête..." - Frg. 418 ³⁹⁾-. Die Philosophen aber verfallen immer wieder dem Irrtum der Einseitigkeit: "Les stoïques disent: rentrez au dedans de vous même c'est là où vous trouverez votre repos. Et cela n'est pas vrai. Les autres disent: sortez dehors et cherchez le bonheur en un divertissement. Et cela n'est pas vrai, les maladies veinent. Le bonheur n'est ni hors de nous ni dans nous ..." - Frg. 465 ⁴⁰⁾-. Und dann die Lösung, die die Philosophen nicht finden konnten: "... (notre bonheur) est en Dieu et hors et dans nous!". Diese Gedanken Pascals leiten über zu den Betrachtungen über die Moral. Schon in Frg. 358 ⁴¹⁾ wird das Verhängnis gezeigt, welches eintreten muß, wenn man versucht das äußerste Ende ("l'extrémité") zu erreichen: "... le malheur veut que qui veut faire l'ange fait la bête!" und so ist es immer, wenn man "l'excès d'une vertu" - Frg. 353 ⁴²⁾ - erreichen will. "Quand on veut poursuivre les vertus jusqu'aux extrêmes de part et d'autre, il se présente des vices qui s'y insinuent insensiblement dans leurs routes insensibles du côté du petit infini (!) et il se présente des vices en foule du côté du grand infini de sorte qu'on se perd dans les vices..." - Frg. 357 ⁴³⁾-. Der wahre Grund liegt in der Tatsache, daß dem Menschen die "Extreme" nicht angemessen sind: "Nous ne nous soutenons pas dans la vertu par notre force, mais par le contrepoids de deux vices opposés,

38) Wasmuth übersetzt hier "Durchschnitt" - warum nicht: "so wie er in der Vielzahl auftritt"?

39) RO 235, Copie 45 (Contrariétés), Frg.La 121

40) RO 481, Copie 195 (Série I), Frg.La 407

41) RO 427, Copie 372 (Série XXV), Frg.La 678

42) RO 425, Copie 372 (Série XXV), Frg.La 681

43) RO 225, Copie 406 (Série XXVII), Frg.La 782

comme nous demeurons debout entre deux vents contraires. Otez un de ces vices nous tombons dans l'autre" - Frg. 359 ⁴⁴⁾ -. Auch hier läßt sich wieder der Einfluß Montaignes nachweisen. Aber Pascal wollte hier nicht für das Gebiet der Moral eine Kardinaltugend "médiosité" lehren, sondern nur deutlich machen, wie fragwürdig alle weltimmanente Moral sein muß, und daß nur die an der übernatürlichen Lehre des Christentums gemessene wirklichen Halt zu geben vermag!

Eine ähnliche Anwendung wie für die Moral gibt es denn auch für die Vernunft. "La dernière démarche de la raison est de reconnaître qu'il ya une infinité de choses qui la surpassent" - Frg. 267 ⁴⁴⁾ -. Die Philosophie wollte das in vielen ihrer Vertreter nicht anerkennen; Pascal fühlt sich berechtigt zu sagen: "La vraie morale se moque de la morale ... Se moquer de la philosophie c'est vraiment philosopher!" - Frg. 4 ⁴⁵⁾ -; und das um so eher, als er festgestellt hat, in welcher Weise die Philosophen ihre Grenzen überschritten haben: Demokrit, der vorgab "von allem handeln zu wollen" ⁴⁶⁾, ebenso wie Pico della Mirandola, der seine Thesen "De omne scibili" überschrieben hatte - aber auch Descartes, der glaubte, zu den letzten Gründen der Philosophie ("Principia Philosophiae") gelangt zu sein.

Der "Soumission et usage de la raison" ⁴⁷⁾ wollte Pascal ein ganzes Kapitel widmen. Die Mitte, der richtige Gebrauch der Vernunft liegt zwischen den Extremen: "Il faut savoir douter où il faut, assurer où il faut, en se soumettant où il faut" - Frg. 286 ⁴⁸⁾ -. Aber diese Mitte kann von der Vernunft selbst nicht bestimmt werden; nur der Blickwinkel höherer Wahrheit zeigt ihren rechten Platz: "Soumission et usage de la raison: en quoi consiste le vraie christianisme" - Frg. 269 ⁴⁹⁾ -. Es verlangt nicht sinnlose Unterwerfung: "Si on choque les principes de la raison notre religion sera absurde et ridicule" aber auch: "si on soumet tout à la raison notre religion n'aura rien de mystérieux et de surnaturel" - Frg. 253 ⁵⁰⁾ -.

44) RO 247, Copie 84 (Soumission de la raison), Frg. La 188

45) RO 169, Copie 323 (Série XXII), Frg. La 513

46) "De mesme impudence est cette promesse du livre de Democritus: Je m'en vays parler de toutes choses!" Montaigne. Essais II 12. Ed. Rat. Band II, 177

47) Ordnungsüberschrift von Frg. 269

48) RO 261, Copie 81 (Soumission) Frg. La 170

49) RO 247, Copie 81 (Soumission) Frg. La 167

Der christliche Glaube hat diese Gegensätze und ihre Lösung zum Inhalt - die Lösung der Gegensätze und Widersprüchlichkeiten, die sich jedem eröffnen müssen, der sich näher mit dem menschlichen Dasein befaßt. Daß der christliche Glaube aber diese Möglichkeit der Lösung gibt, ist für Pascal einer der hauptsächlichsten Beweise für seine Wahrheit: "Qu'on examine l'ordre du monde ... et qu'on voit si toutes choses ne tendent pas à l'établissement de deux chefs de cette religion..." - Frg. 556⁵¹⁾ -.

50) RO 253, Copie 84 (Soumission), Frg.La 183

51) RO nicht vorhanden, Copie 228 (Série V), Frg.La 449

SCHLUSS

Pascal wollte durch seine Apologie die "neuen Gebildeten" seiner Zeit von der Wahrheit des christlichen Glaubens überzeugen. Wahrheit erwies sich für ihn in der zureichenden Begründung: in methodischem Experiment und praktischer Erprobung soweit es sich um physikalische Sachverhalte handelte; in der logischen Stringenz mathematischer Beweisführung; für die menschliche Wirklichkeit jedoch in den Gesetzen der Logik des Herzens - jenes Organs, das den Menschen schließlich befähigt, nach dem lebendigen Gott als erfahrbare Realität zu suchen und Ihn in liebender Hinneigung zu schauen. Aber Wahrheit war für Pascal nicht nur begründete theoretische Gültigkeit, sondern zugleich auch Anspruch und Verpflichtung. Sie offenbart sich nur dem, der sie von Herzen sucht und von vorneherein bereit ist, sich ihren Ansprüchen zu unterwerfen; wer sie jedoch geschaut hat, dem kann sie nicht mehr als bloß persönliche, private Angelegenheit gelten: er muß sie auch seinen Mitmenschen künden.

Für diese Aufgabe setzte sich Pascal leidenschaftlich ein. Von einer mehr polemischen Ausgangsposition gelangte er zu jener apologetischen Einstellung, aus der heraus er seinen Mitmenschen um dessen Heiles willen zu überzeugen suchte. Pascal wollte sich an das "Publikum" wenden, das durch seine Freunde repräsentiert wurde; er hatte deren Einstellung sorgfältig beobachtet und analysiert; er wußte, daß sie nicht überzeugt werden könnten durch eine "pedantische" Darlegung von Wahrheiten als Ergebnissen. Diese seine Freunde wiegten sich in einer falschen Sicherheit, die es ihnen ermöglichte, sich solchen Darlegungen zu entziehen. Sie mußten zunächst einmal in Unruhe versetzt werden, sodaß sie wieder zu fragen begannen; den Stoff für diese fragende Beschäftigung mit der Welt und sich selbst - die Interpretation versuchte einen Einblick zu geben in diesen "Stoff" -

sollte aus jenen Problemen der Philosophie, Psychologie und Naturwissenschaft genommen werden, die den Lesern bekannt und naheliegend waren. Die Darbietung sollte den Leser fesseln durch die dialogische je dramatische Form ("par lettre" und "par dialogue"), in der jener dann sich selbst und seine Argumente wiederfand. Pascal nahm diese Argumente ernst; sie sollten nicht mit leichter Hand beiseite geschoben werden; in genialer Weise bedient er sich ihrer: er formte die Gegenargumente auf dem Untergrund einer großartigen Weltansicht, die mit "modernen" Denkmitteln und in scharfer Beobachtung menschlicher Wirklichkeit (die er eben vom Leser selbst gelernt hatte!) gewonnen worden war und die Einsichten einer "philosophia perennis" in genauer Übereinstimmung mit den Glaubensinhalten des Christentums neu erstrahlen ließ.

Vielleicht ist in der Konzeption der Apologie der einzige Versuch gewagt worden, alles das, was dem "kritischen Geist" des neuzeitlichen Menschen wichtig ist, mit der christlichen Lehre so zu vereinen, daß beiden Recht wird. Pascals innerste Überzeugung war es, daß die Wahrheit des christlichen Glaubens aus dem Feuerofen dieser Kritik nur noch strahlender hervorgehen würde. Man dürfe sich nicht scheuen - so sagt er einmal in einem Fragment, das zu den wenigen gehört, in denen er sich selbst mitmeint -, die Wahrheit dieser Kritik auszusetzen, wenn man den kritischen Geist nicht zurückstoßen und zweifeln machen wolle: "Le monde ordinaire a le pouvoir de ne pas songer à ce qu'il ne veut pas songer ... Ainsi font les nôtres souvent, ainsi se conservent les fausses religions et la vraie même à l'égard de beaucoup gens. Mais il y en a qui n'ont pas le pouvoir de s'empêcher ainsi de songer et qui songent d'autant plus qu'on leur défend. Ceux-là se défont des fausses religions et de la vraie même s'ils ne trouvent des discours solides"! (Frg. 259).

Seine Freunde, die die Leser seiner Apologie werden sollten, wollte

er aus der "monde ordinaire" hinausführen, zum kritischen Nachdenken bringen und ihnen dann helfen, im kritischen "raisonnement" die Wahrheit schauen zu lernen: "Les hommes ont mépris pour la religion. Ils en ont haine et peur qu'elle soit vraie. Pour guérir cela il faut commencer par montrer que la religion n'est point contraire à la raison ... La rendre ensuite aimable, faire souhaiter aux bons qu'elle fut vraie et puis montrer qu'elle est vraie." (187)

.....

S y s t e m a t i s c h e s L i t e r a t u r - V e r z e i c h n i s

Die Literatur über Pascal ist dermaßen angewachsen, daß sie selbst für den Spezialkenner nicht mehr zu übersehen ist. Das nachfolgende systematische Literatur-Verzeichnis nennt nur diejenigen Titel, die für die vorliegende Arbeit benutzt wurden; die Auswahl ist von bestimmten Gesichtspunkten geleitet, die in der Systematik sichtbar werden und natürlich auch eine gewisse Wertung darstellen. In Teil A sind die benutzten Ausgaben und Abhandlungen aufgeführt; daran schließt sich der Teil B an, der die wichtigsten Werke und Dokumente ebenfalls in systematischer Ordnung und eingehender Besprechung enthält (mit der auf den praktischen Zweck gerichteten Absicht, für den Text der Arbeit hemmende und notgedrungen unübersichtliche Anmerkungen zu ersparen!).

In den Anmerkungen des Textes der Arbeit ist auf das Literatur-Verzeichnis in [] verwiesen!

A. Benutzte Ausgaben und Abhandlungen

1. Gesamtausgaben der Pascal'schen Werke

O e u v r e s de Blaise Pascal. (Hrsg. v. Léon Brunschvicg u.a.)
Collection des Grands Ecrivains. 14 Bde. Paris 1914 - 1925

P e n s é e s et Opuscules. Publiés avec une introduction, des notices, et des notes par Léon Brunschvicg. Paris 1953

- Reichhaltige, wenn auch nicht vollständige Ausgabe. Sie wird zitiert: "Br". Sofern die Fragmente der Apologie ("Pensées") zitiert werden, geschieht dies im allgemeinen nach der Nummerierung dieser beiden Ausgaben (der auch die verarbeitete deutsche Ausgabe von Wasmuth s. unten folgt!). "Frg. 1" heißt also: Frg. Nr.1 in der Anordnung Brunschvicgs!

O e u v r e s complètes. Texte établi et annoté par Jacques Chevalier. Bibliothèque de la Pléiade. Paris 1954

- In der Textherstellung die modernste, zugleich aber auch die handlichste und schönste Gesamtausgabe. Sie wird zitiert: "Ch". Sofern die Fragmente in der Anordnung dieser Ausgabe bezeichnet werden, heißt es "Frg.Ch 1" usw.

O e u v r e s complètes (Hrsg. v. Fortunat Strowski). 3 Bde. Paris 1923 - 1931

2. Ausgaben der "Pensées" (außer in den genannten Gesamtausgaben)

P e n s é e s sur la religion et sur quelques autres sujets. (Hrsg. v. Louis Lafuma) 3 Bde. Paris 1951

- Dieser wichtigen Ausgabe ging voraus: "Edition intégrale. Paris 1948". In ihr hatte Lafuma die ungeordneten Fragmente aus der Copie Florin Périers (s. unten) den geordneten zuteilt. In vergleichenden Tabellen wird die so entstandene Nummerierung angezeigt (so z.B. in der Ausgabe Brunschvicgs). In der neuen Ausgabe entspricht die Anordnung genau derjenigen der Copie.

Diese Ausgabe wird zitiert: "La I" usw.; sofern die Fragmente in ihrer Anordnung bezeichnet werden, heißt es "Frg.La 1" usw.

Pascal's P e n s é e s. Bi-lingual edition. French text with an English translation, brief notes and introduction by H. F. Stewart. London 1950

- Die einzige mir bekannte Ausgabe, die die Texte buchstabengetreu wiedergibt (die sonstigen Ausgaben benutzen die moderne französische Schreibweise). Sie wird zitiert: "Stw", die Fragmente in ihrer Anordnung: "Frg.Stw 1" usw.

3. Deutsche Übersetzungen

Über die R e l i g i o n und über einige andere Gegenstände. Übertragen und herausgegeben von Ewald Wasmuth. Tübingen 1948

- Die in Deutschland in mehreren Auflagen und am weitesten verbreitete Übersetzung. Eine Auswahl aus ihr in dem Band der Fischer-Bücherei Nr.70 (hrsg. v. Reinhold Schneider). In der Anordnung folgt sie Brunschvicg. Sie wird zitiert: "Wa".

G e d a n k e n. Nach der endgültigen Ausgabe übertragen von Wolfgang Rüttenauer. Bremen o.J. (1955)

- Folgt der Anordnung Strowskis, der seine Ausgabe "définitive" nannte!

V e r m ä c h t n i s eines großen Herzens. Die kleineren Schriften. Übertragen und herausgegeben von Wolfgang Rüttenauer. Wiesbaden 1947

- enthält außer dem Vorwort und einer Abhandlung über den Mathematiker Pascal das Mémoire der Schwester, Fragment einer Abhandlung über den leeren Raum, Vom Geiste der Geometrie, den kleineren religiösen Schriften, Gespräch mit dem Herrn de Sacy u.a. Die Ausgabe wird zitiert: "Rü"

Die K u n s t zu überzeugen und die anderen kleineren philosophischen und religiösen Schriften. Übertragen und mit Erläuterungen versehen ... von Ewald Wasmuth. Heidelberg 1950

- enthält außer dem ausführlichen Nachwort Fragment einer Abhandlung über den leeren Raum, Brief an den Père Noel, Vom geometrischen Geist, Gespräch mit dem Herrn de Sacy, Drei Vorträge über den Stand der großen Herrn, die kleineren religiösen Schriften u.a. Die Ausgabe wird zitiert: "Wa A"

B r i e f e des Blaise Pascal. Übertragen und herausgegeben von Wolfgang Rüttenauer. Leipzig 1935

Blaise Pascal - Eine A u s w a h l aus seinen Schriften (von Walter Warnach). Düsseldorf 1947

- Eine recht geschickte Auswahl, bei der die Fragmente und Auszüge aus den anderen Schriften ineinandergesoben sind.

P a s c a l. Ausgewählt und eingeleitet von Reinhold Schneider. Fischer-Bücherei Nr.70. Frankfurt a.M. 1954

- enthält außer der beachtenswerten Einleitung eine Auswahl aus den Fragmenten, sowie eine Reihe anderer Schriften

4. Bibliographien

Albert Maire. Bibliographie générale des oeuvres de Blaise Pascal. 5 Bde. Paris 1925 - 1927

- Die ausführlichste, leider nicht weitergeführte Bibliographie!

Hans Flasche. Stand, Methoden und Aufgaben der Pascalforschung. In: Dte.Viertelj.schr. f. Literaturwissenschaft. Jg.27:1953, S. 611 ff.

- Eine gute Übersicht, allerdings sehr stark von philologischer Warte.

Margot K r u s e. Das Pascal-Bild in der französischen Literatur. Hamburger romanist. Studien, H. A 41. Hamburg 1955

- Weitere Bibliographien s. bei Béguin (s.u.) sowie im III. Band der Ausgabe Lafumas der "Pensées"!

5. Pascal und seine Zeit

Fortunat S t r o w s k i. Pascal et son temps. 3 Bde. Paris 1907 - 1910

M. M a g e n d i e. La politesse mondaine et les théories de l'honnêteté, en France, au XVII^e siècle. 2 Bde. Paris (1926).

R. P i n t a r d. Le libertinage érudit dans la première moitié du XVII^e siècle. 1943

Charles N o r m a n d. La bourgeoisie française au XVII^e siècle. Paris 1908

W. D i l t h e y. Die Autonomie des Denkens, der konstruktive Rationalismus und der pantheistische Atheismus nach ihrem Zusammenhang im 17. Jahrhundert. In: Arch.Gesch.Phil. VII:1894, S. 28 ff.

Bernhard G r o e t h u y s e n. Die Entstehung der bürgerlichen Welt- und Lebensanschauung in Frankreich. Halle 1927-30

N. I v a n o f f. La Marquise de Sablé et son Salon. Paris 1927

F. E. S u t c l i f e. Guez de Balzac et son temps. Paris 1959

C h o i x de lettres du XVII^e siècle. Editée par Gustav Lanson. zuerst Paris 1909

M é r é. Oeuvres complètes. Texte établi et présenté par Charles-H. Boudhors. 3 Bde. Paris 1930

6. Darstellungen und Untersuchungen

Léon B r u n s c h v i c g. Pascal. Maîtres des Littératures, H. 13. Paris 1932

Jacques C h e v a l i e r. Pascal. zuerst Paris 1922, Neuaufl. 1949

Joseph B e r t r a n d. Pascal. 1891

H. F. S t e w a r t. The secret of Pascal. London 1941

E. J a n s s e n s. La philosophie et l'apologetique de Pascal. Paris 1906

Albert B é g u i n. Blaise Pascal in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Blaise Pascal, dt. v. Franz Otting). rowohlts monographien. Hamburg 1959

Romano G u a r d i n i. Christliches Bewußtsein. Versuche über Pascal. 2. Aufl. München 1950

Ewald W a s m u t h. Die Philosophie Pascals unter besonderer Berücksichtigung seiner Lehren von den Unendlichen und dem Nichts und den Ordnungen. Heidelberg 1949

- Die meisten der oben angeführten Ausgaben der "Pensées" und der übrigen Werke Pascals enthalten ausführliche Einleitungen, Anmerkungen und Nachworte, die wertvolle Forschungsergebnisse und eine Fülle von Äußerungen enthalten.

Zu den Forschungen L a f u m a s sind noch von ihm hinzuzuziehen:

Recherches Pascaliennes. Paris 1949

Histoire des Pensées de Pascal. Paris 1954

Controverses Pascaliennes. Paris 1952

- Aus den deutschen Ausgaben sind besonders zu nennen:

W a s m u t h s Nachwort in seiner Ausgabe der "Pensées"

R ü t t e n a u e r s Einleitung zur Ausgabe der kleineren Schriften

G u a r d i n i s Vorwort zur Ausgabe Rüttenauers der "Pensées"

Othmar B a i e r s Abhandlung "Der Mathematiker und Physiker Pascal" in der Rüttenauer'schen Ausgabe der kleineren Schriften

W a s m u t h s Nachwort in seiner Ausgabe der kleineren Schriften

Reinhold S c h n e i d e r s Einleitung zu seiner Ausgabe

- Beachtenswert ist außerdem das Vorwort des englischen Pascalforschers S t e w a r t zu seiner Ausgabe der "Pensées".

Edward M o n t i e r. Blaise Pascal. Der Mensch und das Werk. (A l'École de Pascal, dt. v. L. Blechmann). Düsseldorf 1949

Hermann W e i n g a r t e n. Pascal als Apologet des Christentums. Leipzig 1863

- das einzige mir bekannte deutsche - allerdings schon sehr alte - Werk, das eine abgewogene, kritische Stellungnahme enthält!

Alfred S t ö c k e r. Das Bild des Menschen bei Pascal. Diss. Freiburg i.Br. 1939

- zu summarisch gehaltene Dissertation, die Fehler und Lücken aufweist. Auf Pascals eigentliches Anliegen, die Apologie, geht Stöcker nicht ein. Einzelne sachliche Details sind dagegen gut dargestellt.

Theobald S p ö r r i. Der verborgene Pascal. Einführung in das Denken Pascals. Hamburg 1955

- Beispiel für einen m.E. mißlungenen Versuch. Spörri macht Pascal zum aphoristischen Moralisten und stellt in Frage, ob die Vollendung der Apologie überhaupt geplant (ja möglich) gewesen sei!

Martin B u b e r. Das Problem des Menschen. Heidelberg 1948

- Selbst Euber ist in dieser seinen weisen und feinsinnigen Schrift der Versuchung erlegen, ein passend erscheinendes Fragment Pascals ohne nähere Prüfung zu verwenden!

7. Zur ideengeschichtlichen Einordnung

Michel de M o n t a i g n e. Essais. Nouvelle édition conforme au texte de l'exemplaire de Bordeaux ... par Maurice Rat. 3 Bde. Paris 1958

Francis J e a n s o n. Michel de Montaigne in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Michel de Montaigne, dt. v. Paul Mayer). rowohlts monographien 21. Hamburg 1958

Léon B r u n s c h v i c g. Descartes et Pascal, lecteurs de Montaigne. Neuchâtel 1945

- Montaignes Einfluß auf Pascal ist außerordentlich wichtig. Viele Stellen in den "Pensées" gehen unmittelbar auf Montaigne zurück. Vgl. dafür die kommentierten Ausgaben der "Pensées"

Anneliese M a i e r. Die Vorläufer Galileis im 14. Jahrhundert. Roma 1949

E. J o v y. La sphère infinie de Pascal. Paris 1930

Max P o h l e n z. Die Stoa. Göttingen 1948

René T a t o n. L'oeuvre mathématique de Desargues. 1951

Maus Heinz H o l t z. Leibniz. Stuttgart 1958

- behandelt u.ä. auch den Einfluß Pascals auf Leibniz. Die wichtigsten Stellen aus Leibniz, die unmittelbar auf Pascal zurückgehen s. in dem kleinen Werk: Schöpferische Vernunft. Hrsg. v. Engelhardt. Marburg 1951

Ü b e r w e g. Grundriß der Geschichte der Philosophie. Bd. III: Frischeisen-Köhler-Moog. Die Philosophie der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Darmstadt 1957. Nachdruck der 12. Aufl.

Johannes H i r s c h b e r g e r. Geschichte der Philosophie. Bd. II: Neuzeit und Gegenwart. Freiburg i.Br. 1955

B. Systematische Übersicht über die wichtigsten Werke u. Dokumente

1. Die "Pensées"

a. Das Manuskript

M a n u s c r i t No. 9202 der Bibliothèque Nationale, Paris - der sogenannte "R e c u e i l O r i g i n a l" (RO) - in völliger Unordnung; durch den Buchbinder wurden die Fragmente so aufgeklebt, wie es gerade passend erschien!

Inhaltsangabe mit Konkordanz (Copie Man. 9203, Edition 1670, Edition Michaut, Edition Brunschvicg, Edition Tourneur, Edition Lafuma 1951) s. La III 223 ff.

O r i g i n a l des Pensées. Fac-simile du manuscrit 9202 de la Bibliothèque Nationale. Texte imprimé en regard et notes par Léon Brunschvicg. Paris 1905

b. Die Copie des Florin Périer

Manuscrit No. 92a3 der Bibliothèque Nationale,
Paris - die sogenannte C o p i e

- Lafuma hat nachgewiesen, daß es sich hier um die Abschrift handelt, von der Etienne Périer in seinem Vorwort zur Ausgabe von 1670 spricht - vgl. La III 139

Sie gibt die teilweise von Pascal vorgenommene Ordnung der Notizen (382 Fragmente in 27 Bündeln) wieder.

Lafuma folgt der Anordnung der Copie in seiner Ausgabe der "Pensées".

Konkordanz (Edition Michaut, RO) s. La III 207 ff.

c. Ausgaben

- vgl. oben A.1 und A.2! sowie die Bibliographie Lafumas
- Die meisten Ausgaben der "Pensées" enthalten "tables de concordance", die sich in manchen Fällen jedoch nur von der Anordnung des jeweiligen ~~Anordnung~~ Herausgebers auf die Quellen oder die Anordnung anderer verweisen. Vor allem bei Stewart, der lediglich am Ende eines jedes Fragmentes die Quelle (in der Regel RO) notiert, aber überhaupt keine vergleichenden Tabellen gibt, ist das Auffinden einzelner Fragmente außerordentlich mühsam!

2. Die wichtigsten Werke

a. Mathematische Schriften

E s s a i pour les coniques (1639/40)

- gedruckt 1640 in Paris "sous la forme d'un petit placard"

Text: Ch 60

vgl.: Oeuvres Ed. Brunschvicg I 252, Ch 57 f.

T r a i t é de coniques - Generatio Conisectorum

- Das Manuskript wurde 1676 von Etienne Périer an Leibniz gegeben (vgl. Brief Leibniz' vom 30.8.1676 - Ch 63); es ist dann verloren gegangen; eine Abschrift unter dem lat.

Titel von der Hand Leibniz' in der Bibliothek Hannover

Text: Ch 66 (lat.) u. Ch 1382 (frz.Übers.)

vgl.: Ch 63,ff., dt. Wa A 292

Celeberrimae Matheseos A c a d e m i a e Parisiensi (1654)

- "Pascal y donne le vaste programme de ses travaux et recherches géométriques" - Ch 71

Text: Ch 73 (lat.) u. Ch 1402 (frz.Übers.)

vgl.: Ch 71 u. 1387

T r a i t é du triangle arithmétique, avec quelques autres petits traités sur la même matière (1665 bei Desprez in Paris)

- "la composition paraît dater de la fin de 1654" - Ch 91;
der Druck erfolgte nach Manuskripten aus dem Nachlaß

Text: Ch 97 (mit Varianten u. frz.Übers. lat.Originale)

vgl.: Ch 91

P o t e s t a t u m numericarum summa

- "Pascal y enseigne à calculer la somme des puissances semblables des termes d'une progression arithmétique" Ch 92;
wurde 1665 zusammen mit dem "Traité du triangle arithmétique" (s. oben) veröffentlicht.

Text: Ch 166 (lat.) u. Ch 1427 (frz.Übersetzung)

vgl.: Ch 91 f.

L e t t r e de Monsieur Dettonville (Anagramm des Namens Pascal!) à Monsieur de Carcavi (1658/59 Paris)
 - enthält wichtige Ausführungen über das Wesen der Triangulardsummen.
Text: Ch 224
vgl.: Ch 176

b. Physikalische Schriften

E x p é r i e n c e s nouvelles touchant le vide (A Paris chez Pierre Margat en octobre 1647)
 - Erster Druckbericht über Pascals Untersuchungen
Text: Ch 362
vgl.: Ch 359

R é p o n s e de Blaise Pascal au très bon Révérend Père Noel, Recteur de la Société de Jésus, à Paris (19.10.1647)
 - Das Manuskript befindet sich in der "2^{nde} Copie" Manuscrit No. 12449 der Bibliothèque Nationale Paris
 Der Wortlaut der beiden Briefe des Père Noel s. Ch 1438
Text: Ch 370, dt.: Wa A 34

L e t t r e de Pascal à M. Le Pailleur au sujet du Père Noel, Jésuite (Februar 1648)
 - Abschrift im 3^e Recueil Ms. Guerrier, Van. No. 13913 der Bibliothèque Nationale
Text: Ch.377

R é c i t de la grande expérience de l'équilibre des liqueurs projetée par le Sieur B. P. pour l'accomplissement du Traité, qu'il a promis dans son abrégé touchant le vide et faite par le Sieur F. P. (i.e. Florin Périer!) en une des plus hautes montagnes d'Auvergne (A Paris en octobre 1648)
 - Pascal veröffentlicht in diesem Récit die Korrespondenz mit seinem Schwager, der in seinem Auftrag und nach seinen Anweisungen die Experimente auf dem Puy de Dôme in der Auvergne durchführte
Text: Ch 392

L e t t r e de M. Pascal le fils; adressante à M. le Premier Président de la Cour des Aides de Clermont-Ferrand sur le sujet de ce qui s'est passé en sa présence dans le Collège des Jésuites de Montferrand aux Thèses de Philosophie qui lui ont dédiées et qui ont été soutenues le 25 juin 1651. dazu: Brief vom 16.7.1651 mit einem weiteren kurzen Schreiben vom 8.8.1651
 - Pascal verteidigt sich gegen den Vorwurf, er habe anderen Forschungsergebnisse gestohlen und als die eigenen ausgegeben. Quellen: 2nd Copie und Nachlaß der Marguerite Périer
Text: Ch 409

T r a i t é s de l'équilibre des liqueurs et de la pesanteur de la masse de l'air contenant l'explication des causes de divers effets de la nature qui n'avaient point été bien connus jusques ici et particulièrement de ceux que l'on avait attribués à l'horreur du vide (gedruckt 1663 chez Desprez in Paris)
 - Der erste Traité wurde 1651, der zweite 1654 verfaßt; beide 1663 von Florin Périer herausgegeben.
 Zu dem bedeutungsvollen Vorwort Florin Périers s. unten 3 d.

P r é f a c e pour (Fragment d'un) Traité du Vide (1647 ?)

- Die Quellenangaben differieren: Chevalier gibt den 1er Recueil Ms. Guerrier (12988) an; Lafuma dagegen nennt das "Ms. gros in-4^o de Pierre Guerrier" in den Archiven der Familie de Bellaigue de Bughas. Brunschwig greift auf Bossut zurück, Chevalier auf Faugère; die beiden deutschen Übersetzer geben nicht an, welchen Text sie benutzt haben. Diesem Fragment wird so große Bedeutung zugesprochen wegen seines ausgesprochen wissenschaftstheoretischen Charakters.
Text: Ch 529, Br 74; dt.: Rū 1, Wa A 22

c. La Machine Arithmétique

L e t t r e dédicatoire à Monseigneur le Chancelier sur le sujet de la machine nouvellement inventée par le Sieur B. P. (1645)

Text: Ch 349

A v i s à ceux qui auront curiosité de voir la machine arithmétique et s'en servir (1645)

- Quelle: Wie der Widmungsbrief an Bourdelot im "Ms. gros in-4^o de Pierre Guerrier" (La III 309)

Text: Ch 353, dt. Béguin l.c. 101 (Ausz.)

vgl.: Ch 347, Br 44

L e t t r e à la Sérénissime Reine de Suède (Juni 1652)

- Antwort auf den Brief Bourdelots aus Stockholm (14.5.1652), in dem Pascal aufgefordert wurde, seine Rechenmaschine an Christine von Schweden zu schicken. Der Brief ist wichtig, weil hier bereits der Gedanke von den "Ordnungen" auftaucht! Quelle: 1er Recueil Ms. Guerrier Ms. No. 12988 B.N.
Text: Ch 502, Br 111; dt. Reinhold Schneider l.c. 119
vgl.: Ch 475, Br 110

1. Schriften aus der "période en homme du monde"

Aus dieser Zeit existieren keine unmittelbaren Dokumente. Die Schrift "Sur les passions de l'amour" sollte Pascal nicht zugeschrieben werden (s.unten); mittelbar in Beziehung stehen das "Entretien avec le M. de Saci" und die "Trois Discours sur la condition des Grands", die in späterer Zeit abgefaßt sind!

Sur les passions de l'amour

- Bekannt sind zwei Manuskripte (vgl. Ch 536), deren erstes (1843 von Victor Cousin entdeckt) die Bemerkung trägt: "On l'attribue à M. Pascal"; das zweite, eine Abschrift des ersten mit geringen Abweichungen, wurde 1907 entdeckt. Quellen: Ms. No. 19303 B. N. und Ms. No. 4015 Nouv.Acq. B.N. Der Streit der Meinungen - die einen wollen Pascal als direkten Verfasser ansehen, die anderen halten die Schrift für die Niederschrift eines Gespräches, an dem Pascal teilgenommen habe (so Strowski) und schließlich wird eine Urhebererschaft Pascals strikt abgelehnt - ist noch nicht endgültig entschieden. Ich möchte jedoch Wasmuth folgen, der mit eingehender Begründung fordert, "dies umstrittene Stück Literatur ... aus dem Saal, wo man die Werke Pascals vereinte, zu entfernen." (Wa A 158; die ausführliche Begründung s. Wa A 139)
Text: Ch 537, Br 123; dt. Wa A 169, Rū 150

E n t r e t i e n avec le M. de Saci

- Aus den verschiedenen Texten, denen allen Aufzeichnungen des Sekretärs von de Saci zugrunde liegen, hat Bédier 1903 den heute allgemein verwendeten Text etabliert. Man nimmt an (so Br 146, Ch 560), daß diesem Sekretär namens Fontaine Notizen Pascals für diese Unterredung vorgelegen haben. Strowski hat entdeckt, daß die Epiktet-Zitate wörtlich mit der von Pascal behutzten Ausgabe übereinstimmen. Darüber hinaus gilt es als höchst wahrscheinlich, daß Pascal die Niederschrift selbst redigiert hat. "Nul doute que le fidèle secrétaire de M. de Saci ne nous ait transmis l'écho sincère de la parole de Pascal" (Br 146)

Text: Br 146, Ch 560; dt. Wa A 114, Rü 128

Wenig bekannt ist, daß das Gespräch mit dem M. de Saci einen "Vorläufer" hatte, von dem Pascal in einem Brief vom 26.1.1648 (!) berichtet (Ch 480). Pascal hatte vergeblich versucht, in einer Unterhaltung mit einem Jansenisten, dem M. R e b o u r s, die "principes mêmes du sens commun" (Ch 482) zu verteidigen.

Trois Discours sur la condition des grands (1660)

- Die Aufzeichnungen über diese Ansprachen, die Pascal um 1660 vor dem ältesten Sohn des Herzogs von Luvnes gehalten hat, befinden sich in der Abhandlung N i c o l s "De l'éducation d'un prince" aus dem Jahre 1670. Nicole versichert, daß, wenn auch nach so langer Zeit nicht mehr entschieden werden könne, ob es sich genau um Pascals eigene Worte handle, er doch versichern könne, daß die Niederschrift "au moins ses pensées et ses sentiments" getreulich wiedergebe, da "tout ce qu'il disait faissait une impression si vive sur l'esprit, qu'il n'était pas possible de l'oublier." (Ch 615) Brunschwig nimmt sogar an, daß Nicole sich der Aufzeichnungen bedient habe, die sich in Pascals Nachlaß befanden. Unter den Fragmenten der Apologie sind in der Tat einige, die man als Notizen für diese Vorträge ansehen kann (Série XXVIII der Copie). Lafuma stellt sie ebenfalls in unmittelbaren Zusammenhang mit den "Discours" (La II 147). Brunschwig hat sie unter der Überschrift "Die Gesetze" (Wasmuth) als Frg. 291 - 338 zusammengefaßt. Strowski hat sogar die "Discours" in die "Pensées" aufgenommen (Frg.Str. 294). Stewart gibt die Discours im Anhang unter "G".

Text: Ch 615, Br 231, Stw 478; dt. Wa A 139

vgl.: Br 231, Wa A 139

e. Über den Unterschied zwischen dem "esprit géométrique" und dem "esprit de finesse"

De l'esprit géométrique et de l'art de persuader

- Es handelt sich um zwei Fragmente, die sich im Manuskript des Abbé Louis Périer (Bruder Etienne!) befanden, seit 1870 als verschollen galten, 1944 aber wiederentdeckt wurden (La III 278). Dazu gehört ein drittes, daß durch eine Abschrift Leibniz überliefert ist ("Extrait d'un fragment de l'introduction à la géométrie de Mons. Pascal"). Van hat diese Fragmente in Verbindung gebracht mit der Absicht Pascals, für die "Petites Ecoles" von Port Royal eine Anleitung in die Geometrie zu verfassen. Chevalier vermutet jedoch, daß diese Abhandlungen bis ins Jahr 1654 zurückreichen und "se rattachent très étroitement aux découverts et travaux mathématiques de cette époque, ainsi qu'à la controverse de Pascal avec Méré" (Ch 575)

Text: Ch 575, Br 164; dt. Wa A 53, Rü 10

das dritte Fragment lediglich bei Ch 602
vgl.: Br 161, Wa A 53, Rü VIII

D i f f é r e n c e entre l'esprit de géométrie et l'esprit de finesse

- Zwei Fragmente, die sich im RO und in der Copie als Fragmente zur Apologie befinden (R6 105f. + 169, Copie 321 + 323). Strowski hat sie zum ersten Mal aus den "Pensées" herausgenommen und unter der Überschrift "De la méthode et de la psychologie du savant" den beiden vorgenannten Fragmenten zugefügt (vgl. R6 XI). Ich möchte aber doch annehmen, daß sie unmittelbarer in den Zusammenhang mit dem Apologie gehören, zumal sie nicht durchgehend Pascals eigene Meinung sondern auch die seines Gesprächspartners wieder geben!
- Text: Frg. I + 4, Frg. La 512 + 513, Frg. Ch 21 + 24

f. Schriften religiösen Inhalts

Sur la c o n v e r s i o n du pécheur (1653)

- Guerrier nahm an, daß diese Schrift von Jacqueline verfaßt wurde; alle Herausgeber seit Bossut haben sie jedoch Pascal zugeschrieben, weil diese Schrift "au surplus (traduit) très exactement les sentiments où se trouvait Pascal dès la fin de l'année 1653" (Ch 548)
- Text: Ch 548, Br 196; dt. Wa A 191, R6 71

Das sogenannte "M é m o r i a l"

- Wenige Tage nach dem Tode Pascals fand eine Domestike durch Zufall eingenäht in den Überrock Pascals ein kleines, zusammengefaltetes Stück Pergament zusammen mit einem Stück Papier - beide mit demselben Text beschriftet. Das Pergament ist verloren gegangen, aber Louis Périer hatte eine "copie figurée" angefertigt, die sich als "Folio E" im RO befindet; die Abschrift von der Hand Pascals ebenfalls im RO als "Folio D".

Guerrier berichtet: "Tous convinrent qu'on ne pouvait pas douter que ce parchemin, écrit avec tant de soin et avec de caractères si remarquables, ne fût une espèce de mémorial qu'il gardait très soigneusement pour conserver le souvenir d'une chose qu'il voulait avoir toujours présente à ses yeux et à son esprit, puisque depuis huit ans il prenait soin de le coudre et découdre à mesure qu'il changeait d'habits" (3e Recueil Ms. Guerrier B.N. 13913, p. 213; s. Ch 553)

Das Schriftstück ist eines der erschütternden "protokolle", die je über ein menschliches Erleben angefertigt wurden - es muß in der Nacht des 23. November 1654 abgefaßt worden sein, als Pascal sich in einem visionären Erlebnis der Erfahrbarkeit des lebendigen Gottes bewußt wurde. (Zu diesem Ereignis und seiner Deutung s. Guardini l.c. 48 ff.)

- Text: Ch 554, Br 142, La I 483, Stw 362
ein verkleinerte Faksimile der "copie figurée" des Louis Périer s. Guardini l.c. 23
dt. Wa 25o (mit ausführlicher Anmerkung), R6 126

C o m p a r a i s o n des Chrétiens des premiers temps avec ceux d'aujourd'hui (1656)

- Text: Ch 555, Br 201; dt. Wa A 211, R6 67

L e t t r e s à Mademoiselle de Roannez (1636)

- Nach dem Tode der Duchesse de la Feuillade, der Schwester des Duc de Roannez, wurde ihr gesamter schriftlicher Nachlaß, einschließlich der Korrespondenz mit Pascal, vernichtet. Marguerite Périer muß aber Gelegenheit gehabt haben, vorher aus den Briefen Pascals Auszüge anzufertigen, die dann Guerrier überliefert hat (im Ms. grand in-4^o, vgl. La III 321). Die heute übliche Anordnung der Bruchstücke geht auf eine Untersuchung Adams zurück und hat sich allgemein eingebürgert. Man nimmt an, daß alle Stücke aus dem Jahre 1656 stammen.
Text: Ch 505, Br 209; dt. Reinhold Schneider l.e.

- P r i è r e pour demander à Dieu le bon usage des maladies
- Zum ersten Mal 1666 in Köln in einer Schrift "Divers traités de piété" veröffentlicht und in die Ausgabe von 1670 der "Pensées" mit aufgenommen. Zunächst datierte man die Schrift sehr früh; alles scheint jedoch darauf hinzuweisen, daß sie aus den letzten Jahren Pascals stammt (Ch 605)
Text: Ch 605, Br 56 (der die Schrift noch früh datiert!);
dt. Wa A 197, Rü 55

g. Die "Lettres Provinciales"

- L e t t r e s écrites à un Provincial par un des ses amis sur le sujet des disputes présentées de la Sorbonne
- Der erste "Brief" trägt das Datum vom 23.1.1656; auf den zweiten vom 29.1.1656 gibt es eine (gedruckte) "Réponse du Provincial aux deux premières lettres de son ami" vom 2.2.1656; vom elften Brief an wandte sich Pascal, der die "Lettres" ja anonym erscheinen ließ" direkt an die Jesuiten, im siebzehnten sogar namentlich an den Père Anat; der achtzehnte und letzte erschien am 24.3.1657; von einem neunzehnten (wieder an den Père Anat) ist ein Fragment bekannt.

Die Lettres Provinciales (wie sie allgemein genannt werden) erschienen "séparément par plaquettes in-4 de 8 ou 12 pages, le plus souvent en plusieurs tirages, simultanés ou successifs". Man sammelte die einzelnen "Briefe" und versah sie mit einem Vorwort Nicols. So erschien 1657 in Köln die erste und zweite gesammelte Druckausgabe unter einem neuen Pseudonym Pascals (anstelle "Salomon de Tultie" nunmehr "Louis de Montalte"), 1658 folgte eine von Nicole besorgte latein. Übersetzung ebenfalls in Köln, 1659 schließlich die dritte französische Ausgabe, die wahrscheinlich in Amsterdam gedruckt wurde. Die zweite und dritte französische Ausgabe wurde überarbeitet; die Korrekturen waren Pascal bekannt und von ihm anerkannt. Die dritte Ausgabe hat er noch vor seinem Tode zu sehen bekommen (Ch 665). Der erste Teil des Fragmentes eines 19. Briefs im "1er Recueil Ms. Guerrier B.N. 12988", der zweite Teil in der 2nde Copie B.N. 12449 und im Ms. des Louis Périer.

Text: Ch 667 (nach der dritten, revidierten Ausgabe - die Texte der Erstausgaben in der großen Ausgabe von Brunschvicg!);

vgl.: Ch 659, Br 205

- Über die "Lettres Provinciales" hinaus ist Pascal als Verfasser einiger noch nachfolgender Streitschriften gegen die Jesuiten bekannt worden. Vor allem hat er bei der Abfassung sogenannter "Facta" der Curés von Paris mitgewirkt (s. Ch 903)

E c r i t . sur la signature de ceux qui souscrivent aux
Constitutions en cette manière (1661)

- Das Manuskript dieser Schrift, die Pascal mit anderen Papieren
Domat übergab mit der Anweisung, sie zu vernichten, ist ver-
loren gegangen. Bekannt sind lediglich die Abschriften von
einer Erwiderung Nicols, der die Pascalschen Texte anführt.
Brunschvicg glaubt ein Schriftstück gefunden zu haben, das
er für eine echte Abschrift hält.

In dieser Schrift spiegelt sich die Auseinandersetzung Pascals
mit seinen Freunden aus Port Royal wider, die im Gegensatz
zu ihm bereit waren, Kompromisse zu schließen (Ch 1365).

Über die Auseinandersetzung und ihre Folgen für Pascal - er
erlitt vor Aufregung einen Zusammenbruch und wurde bewußtlos -
s. das Mémoire der Marguerite Périer. (Ch 41)

Text: Ch 1075, Br 239

3. Dokumente

- a. La vie de Monsieur Pascal écrite par Madame (Gilberte) Périer,
sa soeur, femme de Monsieur (Florin) Périer, Conseiller de la
Cour des Aides de Clermont - das sog. M é m o i r e der Schwester
- Manuskript in der Bibliothèque Mazarine No. 4546

Über die Zeit der Abfassung dieses "Mémoires" vgl. den Brief
Gilbertes an Audigier vom Januar 1682 (La III, 191) - danach
muß die Niederschrift schon bald nach Pascals Tod erfolgt sein.
Sie sollte eigentlich als Vorwort zur ersten Ausgabe der "Pensées"
dienen; die Herausgeber wollten es jedoch nicht nehmen, da sie
Beanstandungen der Zensur befürchteten. Das Mémoire ging zunächst
in mehreren Abschriften von Hand zu Hand. Teile aus ihm glaubt
Lafuma im Vorwort zu dem "Traité de l'équilibre des liqueurs"
(s. unten) wiedererkannt zu haben. 1684 wurde das Mémoire bei
Abraham Wolfgang in Amsterdam veröffentlicht, 1686 in die Aus-
gabe der "Pensées" dann doch aufgenommen.

Der Bericht der Schwester - unter einem ganz bestimmten Gesichts-
winkel abgefaßt - ist nicht frei von Irrtümern und Verzerrungen;
dennoch bleibt sein großer Wert bestehen.

Text: Die Texte unterscheiden sich voneinander:

1) nach dem Ms. in d. B. Mazarine: La III 19, Ch 13

2) von unbekannter Herkunft: Br 2, Rü XXVI (nach der "äl-
teren" Fassung von 1663" Rü XXI)

vgl.: La III 49, Ch 1363, Br 1, Rü XXI

- b. M é m o i r e sur la vie de M. Pascal écrit par Mlle Marguerite
Périer, sa nièce

- Quellen: 1er Recueil Ms. Guerrier B.N. 12988 u.a.

Pascals Nichte wurde 1642 geboren; sie war also bei Pascals
Tod 20 Jahre alt. Vieles von dem, was sie berichtet, kann sie
nicht aus eigener Anschauung gewußt haben. Daher halten auch
ihre Angaben zur Entstehungsgeschichte der "Pensées" die Zeit-
angaben nicht sorgfältig auseinander. Mit ihrem Bruder Etienne
trägt sie die Schuld an der Entstehung einer Reihe von Legenden!

Text: La III 59 (sorgfältige Kompilation der drei Quellen),

Ch 35 (der dem vollständigsten Manuskript B. Mazarine

No 4552 unter Berücksichtigung des Ms. B.N. 12988 folgt)

vgl.: Ch 1364

- c. Mémoires du Père Beurrier - III^e livre, Chap. 40: De la maladie et de la mort de Monsr. Pascal et de ce qui s'est passé à cette occasion
 - Quelle: Bibliothèque Sainte-Geneviève Ms. 1886
 Die kritische Pascalforschung hat den Wert dieses Dokuments bezweifelt; "il rest que, malgré des imprécisions et inexactitudes de détail, la valeur du témoignage de Beurrier sur les derniers sentiments de son pénitent est d'un très grand prix" (Ch 1378). Verwirrend sind vor allem die Zeitangaben über den Beginn der Arbeit an der Apologie
Texte: La III 51, Ch 42
 vgl.: Ch 1378 + E. Jovy. Pascal inédit. 1910
- d. Préface (du Traitez de l'équilibre des liqueurs et de la pesanteur de la masse de l'air - à Paris chez Desprez 1663) contenant les raisons qui ont porté à publier ces deux Traitez après la mort de Monsieur Pascal, et l'histoire des diverses expériences qui y sont expliquées
 - wahrscheinlich von Florin Périer, dem Schwager Pascals, verfaßt (mit starken Anklängen an den Lebensbericht der Schwester
Text: La III 9
 vgl.: Ch 360
- e. Discours sur les Pensées de Pascal de Filleau de la Chaise (A Paris chez Desprez 1672)
 - Der Discours sollte ebenfalls als Vorwort zur ersten Ausgabe der "Pensées" dienen und wurde ebenfalls nicht angenommen; er wurde später als selbständiges Druckwerk veröffentlicht. Chevalier sieht in diesem "Discours" ein außerordentlich wichtiges Dokument, vor allem auch im Hinblick auf die geplante Anordnung der Apologie. Seine Anordnung basiert auf ihm. Ch 1085
 Dagegen wendet sich ein schiedener Lafuma. Der "Discours" sei erst 1667 abgefaßt; er gebe nur vor, von einer Konferenz in Port Royal zu berichten, auf der Pascal den Plan für die Apologie vorgetragen hätte - in Wirklichkeit sei er unter dem Eindruck der Auffassung des Herausgeber-Komitees abgefaßt worden (Lafuma. Controverses. 17)
Text: La III 85, Ch 1474
- f. Préface de l'Édition de Port Royal (1670)
 - Dieses schließlich von den Herausgebern aufgenommene Vorwort stammt von Etienne Périer, dem Sohn Gilbertes und Florins, Etienne war selbst sehr stark an der Herausgabe beteiligt. Im Grunde ist dieses Vorwort ein mit einigen Ausschmückungen persönlicherer Natur versehenes Resumée des "Discours" Filleaus!
Text: La III 133, Ch 1462, Br 303
 vgl.: Ch 1085
- g. Recueil de plusieurs pièces pour servir à l'histoire de Port Royal, ou Supplément aux Mémoires de MM. Fontaine, Lancelot et Du Fosset. (Utrecht 1740)
 - enthält auch Berichte über Pascal, die zum großen Teil den verschiedenen Manuskripten des Père Guerrier entnommen sind.
 (Übersicht: La III 319)
 Eine Textstelle: Ch 525
 vgl. Ch XXV
- h. Manuscrit 4333 der Bibliothèque Nationale
 - enthält Notizen Bridieus
 vgl.: Ch 1081 + Griselle. Pascal et les pascalins. 1908

C. Verzeichnis der gebrauchten Abkürzungen

Sigla für häufig zitierte Werke (die nachfolgende Zahl bezeichnet stets die Seite)

Br	P e n s é e s et Opuscules par <u>Brunschvicg</u>	A.1
Ch	O e u v r e s complètes par <u>Chevalier</u>	A.1
La I/III	P e n s é e s par <u>Lafuma</u> . 3 Bde.	A.2
Rü	V e r m ä c h t n i s eines großen Herzens hrsg. v. <u>Rüttenauer</u>	A.3
Stw	Pascal's P e n s é e s by <u>Stewart</u>	A.2
Wa	G e d a n k e n hrsg. v. <u>Wasmuth</u>	A.3
Wa A	Die K u n s t zu überzeugen hrsg. v. <u>Wasmuth</u>	A.3

Bezeichnung der Fragmente

Frg. 1	Nummerierung nach Brunschvicg (Br) u. Wasmuth (Wa)
Frg.Ch 1	nach Chevalier (Ch)
Frg.La 1	nach Lafuma (La I)
Frg.Str 1	nach Strowski u. Rüttenauer
Frg.Stw 1	nach Stewart (Stw)

Sonstige Abkürzungen

RO	Receuil Original (Ms. 92o2 B.N.) mit Angabe der Seitenzahl
Copie	Copie des Florin Périer (Ms. 92o3 B.N.) mit Angabe der Seitenzahl
Bibl.La	Bibliographie der Ausgaben der "Pensées" La III 271

.....

Lebenslauf

Ich wurde am 4.6.1930 in Trier an der Mosel als Sohn der Eheleute Michael Neises und Martha geb. Stekiel geboren. Ich bin deutscher Staatsangehörigkeit. Meine Grundschul- und Gymnasialausbildung erhielt ich in Mayen i. Rhld., wo ich am 21. Juli 1949 mein Abitur ablegte. Nach einem Praktikum in einem Erziehungsheim begann ich im Sommersemester 1950 mein Studium an der Johann Wolfgang Goethe - Universität in Frankfurt am Main, zunächst in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Ich setzte dann meine Studien fort in den Fächern Pädagogik, Philosophie und Fürsorgewesen. Schon während der frühen Semester durfte ich Schüler des 1959 verstorbenen Professors Dr. Hans Scherpner und Mitarbeiter an den von ihm geleiteten Einrichtungen werden. Meine anderen akademischen Lehrer waren die Professoren Weinstock, Horkheimer, Hirschberger, Nielen, Michel, Mennicke und Achinger, sowie Herr Prof. Dr. Rang, der sich meiner nach dem Tode von Herrn Prof. Weinstock besonders annahm.

Gerd Neises

